Lobgedicht auf Kaiser Ludwig, und Elegien an König Pippin

Ermoldus Nigellus

Die Geschichtschreiber

der

deutschen Vorzeit.

Zweite Gesammtausgabe.

Neuntes Jahrhundert. Dritter Band.

Ermoldus Nigellus Lobgedicht auf Kaiser Ludwig
und Elegien an König Pippin.

Zweite Auflage.

Leipzig.

Verlag der Dyk'schen Buchhandlung.

Ermoldus Nigellus
Lobgedicht auf Kaiser Ludwig
und
Elegien an König Pippin.

Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae

übersetzt von

Dr. Th. G. Pfund.

Neu bearbeitet von W. Wattenbach.

Zweite Auflage.

Preis: 1 Mark 80 Pfennig.

Leipzig.
Verlag der Dyk'schen Buchhandlung.
1889.

Vorwort.

Die Gedichte des Ermoldus Nigellus, welche hier in deutscher Uebersetzung gegeben werden, sind auch für des Verfassers Lebensumstände die einzige Quelle. Hiernach war seine Heimath Aquitanien[1]. Ob er fränkischen, überhaupt germanischen oder romanischen Blutes war, darüber läßt sich, da er selbst darüber schweigt, aus dem germanischen Namen Ermoldus nichts entnehmen. Denn schon längst führten auch Romanen deutsche Namen. Darf man sein Temperament berücksichtigen, wie es sich in seinen Gedichten, besonders den beiden neu entdeckten Elegien ausspricht, so möchte man ihn wegen des echt gaskognischen Humors darin einen Romanen nennen; wenigstens erscheint er als ein völlig Aquitanisierter. Er war Benediktinermönch[2], allein seine Neigungen stimmten keineswegs zu seinem Stande. Das Hofleben in Aquitanien bei Kaiser Ludwigs Sohne, dem König Pippin, sagte ihm besser zu, und an diesem gewann er einen besondern Gönner und Beschützer, mit dem er 824 den Krieg gegen die rebellischen Britten in der Bretagne mitmachte. Er macht sich aber selbst über seine kriegerische Bewaffnung lustig und theilt die Scherze des Königs

---

1) Wahrscheinlich an der Loire, wie B. Simson, Ludwig d. Fr. II, 122, mit Beziehung auf Eleg. I, 135 wahrscheinlich macht. Doch zeigen einige Stellen Kenntniß der fränkischen Sprache. W.

2) Das ist zu schließen aus Pippins Worten IV, 138: Cede armis, frater: litteram amato magis! W.

Pippin darüber mit. Sein Einfluß bei Pippin war so groß, daß Ludwig, welcher denselben für nachtheilig hielt, ihn bald darauf nach Straßburg zum Bischof Bernold in Zucht und Verbannung schickte, der ihn jedoch, wie Ermold selbst erzählt, aus Rücksicht für seinen königlichen Gönner mild behandelte. Von hier aus übersandte er vier Bücher Elegien über die Thaten Kaiser Ludwigs bis 826, an diesen, dessen Gemahlin Judith und König Pippin, um sich dadurch die Rückkehr nach Aquitanien auszuwirken. Da er darin (IV, 639) als ein merkwürdiges Tagesereigniß die Erbauung einer Orgel zu Aachen berichtet, dessen unter dem Jahre 826 Erwähnung geschieht, so muß damals das Gedicht abgefaßt sein. Die beiden später geschriebenen und König Pippin gewidmeten Elegien beweisen, daß es ihm nicht sogleich gelang, die Verzeihung des Kaisers zu erhalten. [Vielleicht hat er der Empörung der Söhne des Kaisers im Jahre 830 seine Befreiung verdankt.] Seine Gedichte sind für die Zeitgeschichte wegen der ausführlichen Schilderungen des Lebens am Hofe und im Kriege von Bedeutung. Eine große Anzahl der hochgestellten und einflußreichen Männer in Kirche und Staat, welche Ermold durch das ihnen gespendete Lob für sich zu gewinnen sucht, werden uns vorgeführt, und zwar übereinstimmend mit der Darstellung der übrigen Geschichtsquellen der Zeit, so daß die historische Treue des Ermold das größte Zutrauen verdient auch für Erzählungen, die ihm eigenthümlich sind, wie besonders die beiden Feldzüge nach der Bretagne. Durch diese Wahrheit und Anschaulichkeit, mit welcher das damalige Leben geschildert wird, durch eine gewisse Naivetät der Darstellung, die sich bis ins possenhafte verlieren kann, und durch die Lebendigkeit, mit welcher der Autor sich zuweilen in den Vordergrund stellt, auch durch einzelne Anklänge an Virgils Eclogen, wie im Wechselgesange zwischen Rhein und Wasgau, er=

halten seine Mittheilungen einen gewissen Reiz, der in komischer Weise erhöht wird, wenn er, der unbeholfenste Versemacher, in Anbetracht seiner Neigung zum überlustigen Lebensgenuß und der ihm dafür gewordenen Verbannung sich dem hochbegabten römischen Dichter vergleicht, welchem sich fast unwillkürlich die Rede in die tadellosesten, anmuthigsten Verse verwandelt. Der Eingang der ersten Elegie an den Pippin ahmt deutlich Ovids Gedichte aus dem Pontus nach, wo er den Weg beschreibt, welchen seine poetische Bittschrift in Rom zum Augustus nehmen soll [1] und das Gedicht an den Consul Sex. Pompejus [2], wo er die verschiedenen Situationen im täglichen Geschäftsleben eines römischen Consuls sich vergegenwärtigt, unter denen den Freund seine poetische Epistel vielleicht trifft. Ja es scheint fast, als wenn Ermold durch die Worte des Ovid [3] auf den Gedanken gekommen wäre, sich durch eine poetische Darstellung der Thaten Ludwigs auch die Gnade s e i n e s Augustus wieder zu verschaffen. Unter diese Nachahmungen des Ovid gehört offenbar, daß er, wie dieser, von dem Orte seiner Verbannung den für uns so lehrreichen Stoff für seine Gedichte hernimmt, daß er ferner, wie dieser den Grund seiner Verbannung unausgesprochen läßt und nur einige geheimnißvolle Winke und Andeutungen darüber giebt, seine Schuld dem Kaiser gegenüber anerkennt, wie Ovid, und doch sie zu verringern und in milderem Lichte erscheinen zu lassen bemüht ist. Daß der Kaiser, wie der römische Augustus von Ovid, sich persönlich von ihm verletzt fühlte, ist wohl anzunehmen. Das lustige Leben am Hofe des jungen Pippin, bei welchem Ermold den Possenreißer abgab, wie man aus seinen eigenen

---

1) cf. Trist. I, 1. III, 1. V, 1. — 2) Epist. ex. Ponto IV, 5.

3) Trist. II, 1: Divitis ingenii est, immania Caesaris acta Condere, materia ne superetur opus. E t t a m e n a u s u s e r a m. — Ueber andere Entlehnungen und Anklänge, namentlich auch an Theodulf, s. jetzt die Ausgabe von Dümmler. W.

Worten entnehmen kann, mochte dem frommen Ludwig überhaupt nicht behagen. Nach seinem Herzen war vielmehr ein politisch so anspruchloser und dabei für seine ascetischen Zwecke so thätiger Mann, wie Witiza (Benedict von Aniane), der wider seine Neigung bei Hofe verweilend Mönch blieb. Welch ein Gegenstück zu ihm war Ermold, der als Mönch zur Vergleichung mit ihm herausforderte. Ermolds und Pippins Leben mußten dadurch für Ludwig doppelt widerwärtig sein. Die possenhaften Lebensregeln, wodurch Ermold den jungen Pippin, der damals etwa 25 Jahr war, in den Elegien zur Ordnung ermahnt, sehen fast aus wie eine Karrikirung der väterlichen Ermahnungen, an denen es Ludwig gewiß nicht hatte fehlen lassen, da er ihn 832 noch strenger behandelte. Er ließ ihn damals um seine schlechten Sitten zu bessern nach Trier führen[1]. Gewiß ist, daß die Elegien nur für Pippin bestimmt waren und nicht für den Kaiser, der daran ein großes Aergerniß genommen hätte. Das Geringste, womit sie Ermold bei dem Kaiser hätte entschuldigen können, wären die Worte Ovids gewesen, womit er seine Ars bei August entschuldigt: dergleichen sei eben für ernste Stimmung nicht gemacht und eines so großen Fürsten nicht würdig[2]. Aber hinter den lustigen Streichen und Possen waren sicher, wie im Jahre 832, wo es besonders der Einfluß Bernhards von Septimanien war, der Pippin gegen Ludwigs Maßregeln stimmte, auch politische Umtriebe im Gange, und da Ermold von gewissen Personen spricht, die ihn beim Kaiser verschwärzt hätten, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß Ermold seine Stellung als Spaßmacher und Günstling Pippins zu spöttischen und aufreizenden Bemerkungen über das Hofleben und die Maßregeln Ludwigs und der Kaiserin Ju-

---

1) Vita Hlud. 47.

2) Trist. II, 1. 241: Illa quidem fateor fronti non esse severae Scripta nec a tanto principe digna legi.

dith benutzte, welche von seinen Feinden dem Kaiser hinterbracht wurden. Denn diese politischen Umtriebe durchziehen die ganze Regierung Ludwigs. Sie beginnen schon mit der ersten Theilung des Reichs und nahmen an Erbitterung zu wie die Leidenschaften stiegen. Der Vertrag von Verdun mäßigte sie endlich, aber nachdem Gräulscenen voraufgegangen waren zwischen Ludwig und seinen Kindern, unter denen der Vater sein Leben beschloß. Sie bilden den düstern Hintergrund, über den Ermold seine Erzählung gebreitet hat. Gerade die Rheininsel unsern Ingelheim, die er so lebendig schildert als Schauplatz des Hoffestes mit seinen ländlichen Zelten, erinnert daran, daß der Kaiser auf einer Rheininsel bei demselben Ingelheim und wieder unter einem solchen Sommerzelte starb. Für die Beschreibung der historischen bildlichen Darstellungen in der nahen Pfalz ist es nicht unwichtig, daß sämmtliches Material dazu bis zu Theodosius herab in Orosius Geschichtswerk sich beisammen findet, also mittelbar oder unmittelbar aus ihm entnommen war.

Berlin, März 1856.

Dr. Pfund.

In diesem Vorwort mußten einige Stellen gestrichen werden, weil der Verfasser, der Autorität von Pertz und dessen Vorgängern folgend, Ermold für identisch gehalten hatte mit dem 834 vom Kaiser an Pippin abgesandten Abt Hermold und mit dem Abt Ermenald von Aniane. Beides ist aber nicht nur ohne Beweis, sondern auch durchaus unwahrscheinlich. Dagegen ist es sehr möglich, daß er der Kanzler Hermold gewesen ist, welcher 838 drei Urkunden König Pippins ausfertigte.

Vom lateinischen Texte haben wir eine neue Ausgabe erhalten von E. Dümmler[1]. Diese und auch einige offenbare Mißverständnisse machten verschiedene Aenderungen nothwendig; auch sind erklärende Anmerkungen hinzugefügt, vorzüglich mit Benutzung der Jahrbücher des fränkischen Reiches unter Karl dem Großen und Ludwig dem Frommen von B. Simson. Darauf ist auch für genauere Kenntniß der behandelten Thatsachen zu verweisen, besonders in Bezug auf den Spanischen Krieg, wo Ermold freilich weder recht genau noch ganz zuverlässig, aber immerhin als eine nicht unbedeutende Quelle der Geschichte erscheint. Sein Verhältniß zu Pippin hat Pfund doch wohl gar zu niedrig angeschlagen, wenn er ihn geradezu als Possenreißer bezeichnet. Dazu berechtigen seine Dichtungen nicht.

Der Uebersetzer hat sich erstaunliche metrische Freiheiten erlaubt: diese zu verbessern, hätte es einer ganz neuen Bearbeitung bedurft, welche nicht meine Aufgabe war. Auch bleibt ja für den Zweck dieser Sammlung die Zuverlässigkeit des thatsächlichen Inhalts die Hauptsache.

Eine recht gelungene Uebersetzung der ersten Elegie (doch ohne Berücksichtigung der richtigeren Vertheilung der Personen V. 135 ff. in der neuen Ausgabe) und von IV, 649—746, hat Th. Reinhart gegeben im Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Litteratur Elsaß-Lothringens II (1886) S. 64—71.

Berlin, im December 1888.

W. Wattenbach.

---

[1]) Poetae Latini aevi Carolini. II. Berol. 1884.

Ermoldus Nigellus

Lobgedicht auf Kaiser Ludwig.

Heil'ge Maria, getreu steh' meinem Anfange bei.

Erdengründer, der glänzt in des Vaters lichtvollem HausE,
Recht regierend die Welt und erquickend, Heiland und SchöpfeR,
Mild, so würdig der Streiter, erschließ't Du das himmlische Reich ihM.
Ob auch einst ihn zum Orkus des Ahnherrn Frevel gebannt, sO
Läßt Du, Christus, ihn kehren zum Thron im ewigen LichtstrahL.
Du auch Sänger des Psalms, voraus es verkündend im NeubunD,
Uebend Prophetengabe, du Seher David, von JessU
Sagtest du lange vorher die heilige Lehre des WunderS.
Leih' dem Ermangelnden Kraft, den erhabenen Kaiser im KriegsstahL
Ob der Sieg' im bescheidenen Liede, so treibt es mich jetzO,
Bieder und recht zu besingen. Doch nimmermehr statt des CheruB
Schwör' ich die Nymphen herbei, wie berauscht die Dichter vor AltersS.
Abseit bleibt, Pieriden, nicht such ich die Hülfe zu KrissA,
Nahend der Schwelle des Phöbus, noch ruf' ich zu dir, o ApolloN.
Ganz dann thät' ich wie jene mit eitler Weisheit VerblendunG,
Denen die Herzen bethörte das grausige Scheusal, der ErbfeinD.
Ewigen Lichtes himmlischen Pfad ertracht' ich damit diE
Sonne gerechten Gerichts mir milde verleih', o geschäh' eS,

*) Anfangs- und Endbuchstaben der Verse bilden im Original einen Hexameter, der in der Uebersetzung nachgeahmt ist: Ermoldus lobsang des Kaiser Ludvig Siege.

Köstliches Gnadengeschenk. Denn diesen Gesängen ist nicht ZwecK,
Alle die Heldenthaten mit schwachen Künsten der LyrA
Im Lobliede zu preisen, kaum könnt' es Virgil und HomerS
Sängergewalt, daß schwinde des Kaisers Zürnen, ja dies, dieS
Endziel des Liedes erfleh' ich. Dazu gieb, Christus, mir GnadE,
Recht zu bitten im Liede, wofür in Erbarmen der KaiseR
Leicht aus Elend und Bann mich erlöse, der fürstlich im HofsaaL,
Unterdrückten ein Trost, schont Frevler und fernestem Raum zU
Dringt wie die Sonne, mit hellem Glanze die Klarheit verbreiteD.
Volksfürst, machest die Welt mit dem heiligen Stabe des Herrn braV,
Innerlich frommer Gebieter, die Frömmigkeit aber ist ChristI
Gabe, das ist Dein Verdienst, Du glänzest durch seine BelehrunG.
Sei mir gnädig und nimm das Geschenk, das bietet NigelluS.
Ich hab' schüchtern gewagt, Dein Walten zu singen. Bei ChristI
Ewiger Kron', deß Liebe die Brust Dir immer erfülltE,
Gnädiger Kaiser, erhebe den Knecht, der fiel in VerschuldunG;
Einst dann fleh' ich, daß Christus auf Wolken zum Himmel Dich tragE.

Hier beginnt das erste Buch des elegischen Gedichtes des Ermoldus Nigellus, des Verbannten, zum Preise Hludowichs, des allerchristlichsten Cäsar Augustus.

Vor den gepries'nen Augusten an Macht und Waffenruhm strahlst Du,
Hludwich, aber noch mehr wegen der Liebe zu Gott.
Jetzo den Ruhm des erhabenen Fürsten zu künden begehr ich:
Dazu belehne mich Gott, der es vermag, mit der Wehr.
Hier zu verzeichnen die Thaten des krieg'rischen Kaisers versuch' ich,
Welche verkündet mit Recht treulich ihn liebend die Welt.
Besser wär' es vielleicht, nun zunächst mein Beginnen zu fördern,
Weinend um meines Vergehns höchst zu verwünschende That;
Denn die Gelehrsamkeit fehlt, fremd sind mir der Musen Reviere,
Und kein glänzendes Lied brächte ich künstlich hervor.
Doch mich Zaudernden hebt und belebet die Milde des Königs,
Der mehr als das Geschenk siehet des Gebenden Wunsch.
Auch mein Bann, ich gesteh's, er drängt mich, solches zu bringen:
Da mir Geschenke versagt, gebe ich das, was ich hab'.
Seine Thaten nicht will ich im Einzelnen alle berichten.
Weder gebührt es sich so, noch auch vermag's mein Talent.
Wär' es Virgil und Ovid, Cato, Flaccus, Luccanus, Homerus,
Tullius Cicero mit Macer und Plato zugleich,
Sedulius und du, Prudentius oder Juvencus,
Und Fortunatus, käme auch Prosper dazu:

All' das vermöchten sie kaum in berühmtem Gesang zu umfassen,
Um ihr gefeiertes Lied doppelt zu schmücken dadurch.
Dennoch will ich auf kunstlosem Nachen mit splitterndem Ruder
Schiffen hinaus in die See dieses unendlichen Meers,
Aber die Hand, die den gläubigen Petrus aus jähem Verderben
Hob, als er sank in die Fluth, und ihn geborgen im Kahn,
Sie mag gnädig mich retten, der hülflos kämpft in den Wogen,
Tragend in Deinen Port, herrlicher Kaiser, mich nun.
Auf denn, beginne, mein Lied, zu besingen die Thaten des Kaisers,
Und aus der Fülle erlies weniges nur, mein Gedicht.
In den fränkischen Zeiten, da noch Karls Scepter in Kraft war,
Welchen als Vater die Welt grüßet mit Ehren und Preis,
Als sein Frankenland rings in die Ferne den Schrecken verbreitet
Und sein Name erscholl rühmlich in jeglichem Land,
Da vertheilte der weiseste Karl die Zeichen der Herrschaft
Seinem Geschlecht, ihm gab Beifall der Großen Senat.[1]
Sein Gleichnamiger also erlangte die Herrschaft in Franken,
Wär' es ihm endlich vergönnt, Erbe des Vaters zu sein.
Dann erlangt' Italiens Reich Pippin der Geliebte,
Doch Aquitaniens Reich gab er, o Hludowich, Dir.
Bald verbreitet die Kunde der Theilung sich über den Erdkreis,
Und mit Jubel betritt Hludwich sein königlich Lehn.
Vorbedeutend nannten ihn also Vater und Mutter,
Daß er im Krieg sei berühmt, ebenso mächtig wie fromm.
Denn von ludus dem fröhlichen Scherz ist Ludwig geheißen:
Frieden bracht' er und ließ Fröhlichkeit walten im Volk;
Doch wer lieber begehret die Deutung fränkischer Rede,
Daß er des Namens Begriff möge noch besser verstehn,
Dann heißt Hluto glänzend und Wicgch bedeutet den Kriegsgott.
Klar ist's, beide vereint bringen den Namen hervor.

[1]) Im Jahre 781.

Schon als fürstlicher Knab' erfüllt von heiligem Odem
Schmückt' er mit Ruhm die Geburt, denn er war tapfer und fromm.
Schätze zu spenden eilt' er den Domen der Christusverehrer,
Aeltere Schenkungen gab neu er den Kirchen zurück.
Erst bracht' Ordnung und Fried' er dem Land, dann erquickt er die Völker
Seines Reichs und das Recht waltet vom Glauben beschirmt.
Fromm bezähmt er mit Hülfe der Bildung die wüthenden Wasken,
Wandelnd in Lammesnatur reißender Wölfe Geschlecht.
Endlich zu den Hispanern gewendet in eiligem Feldzug,
Trieb er sie selber hinweg weit von dem eig'nen Gebiet.
Wie viel ragende Thürme des Landes und Burgen im Feldzug
Seinem Scepter er beugt' unter dem Schilde des Herrn,
Weniger ist's mir bekannt, und wär' es auch noch so bekannt mir,
All' das könnte doch nie schildern die kunstlose Hand.
Doch was staunenden Ohren die frischeste Kunde gebracht hat,
Das nur besinget mein Lied: jenes sei Künstlern verwahrt
Also es gab eine Stadt ungastlich den fränk'schen Geschwadern,
Aber viel lieber gesellt war sie der Mauren Partei.
Barchinona benannten die alten Latiner sie früher,
Welche nach römischer Art jeglicher Bildung genoß.
Immer war diese zur Hand als Hort für die maurischen Räuber
Und stets reichlich gefüllt von dem gewappneten Feind.
Jeglicher der in der Stille von Spanien kommend und gehend
Jene betreten, er fand alles gesichert für ihn.
Jährlich war sie gewohnt zu verwüsten unsere Ernten
Und Heimkehrender Raub barg sie mit Freuden bei sich.
Vielerlei Feldhauptleute mit mannigfach krieg'rischem Anschlag
Lagerten lange davor, ach bei den Wünschen verblieb's,
Jeglicher wie er dem Schwerte, der List, den Künsten vertraute;
Doch ihr krieg'risch' Bemüh'n scheuchte sie weit von sich ab.

Denn durch mächtige Wucht ihrer Mauern ward sie beschirmet,
Härtestes Marmelgestein bildet das alte Gebäu.
Wann zum Aether erhebet die bleichenden Aehren der Juni,
Und wenn Ceres Geschlecht reif für die Sichel erscheint,
Liegt vor den Mauern der Franke, durchstreifend die Fluren und Oerter,
Und daß darbe der Feind, leget er wüste die Saat.
Und wenn sonst er gepflegt in dem Weinberg Bacchus so süße
Trauben zu lesen, auch die Mühe war nun ihm gespart.
Gleichwie bei herbstlichen Zeiten in dichten Schaaren die Drosseln
Und der gefiederte Schwarm, der an der Traube sich letzt,
Hin durch den Weinberg fliegen und rauben und tragen die Stengel
Und unter Schnabel und Krall' schwindet die liebliche Traub', —
Doch der unselige Winzer betrübt auf dem äußersten Firste
Schwinget die Cymbel und bringt künstlich Getöse hervor;
Und nicht leicht ist die Arbeit, zu hindern, daß böslich sich diese
Einen im dichtesten Schwarm und sich erplündern den Schmaus: —
Gar nicht anders die Franken, sobald nur die Zeiten der Feldfrucht
Da sind, plündern sie auch jegliche Gabe der Flur.
Dennoch vermochte dies nimmer die harten Mauren zu beugen,
Noch das wechselnde Glück häufigen Rittergefechts;
Kaum auch zerstörten die reisigen Franken soviel an der Feldfrucht,
Als was in Fülle vom Meer brachte das eilende Schiff.
Ohne Entscheidung begab es sich so zu verschiedenen Zeiten
Und man saget, es war beiderseits grimmig der Krieg.
Jetzt in den Zeit des Lenzes, da grünt das erwärmete Erdreich
Und da den Winter hinweg scheuchet der himmlische Thau,
Wieder dann kehrend das Jahr die entflohenen Düfte zurückbringt
Und nun erfrischet vom Naß woget auf's Neue die Au';

Bringen die Fürsten in Gang ihr Gericht, erneuend des Reiches
Pflegung und jeder bereist, sie zu beschützen, die Mark.
Jetzt[1] nicht minder entbeut nach der Franken alter Gewohnheit
Auch Karls Sohn sein Gebot seiner so ruhmvollen Schaar,
Nämlich den Auserles'nen des Volks und den Spitzen des Reiches,
Deren Berathung bedarf jedes Regierungsgeschäft.
Eilig erscheinen die Fürsten, mit redlichem Willen gewärtig,
Denen gar nahe gedrängt folget der zahllose Troß.
Sitzen dann rings auf die Ladung, es steigt auf den Hochsitz der Ahnen
Hludwich, und draußen die Meng' rüstet, wie ziemt, ihr Geschenk.
Und die Berathung beginnt, Karls Sohn hub an mit der Rede,
Was er im Herzen gedacht, äußert er also im Wort:
„Hochgesinnte Magnaten, des Amts nach Verdiensten gewürdigt,
Welche zum Bollwerk gesetzt Karl mein Erzeuger dem Reich,
Deshalb hat uns verliehn der Allmächt'ge den Gipfel der Ehre,
Daß wir, so wie sich gebührt, Hülfe gewähren dem Volk.
Wieder im Umlauf kehret das Jahr, wo sich Völker auf Völker
Drängen, mit gleicher Begier stürmend zum Kampfe des Mars.
Euch ist das Ding zur Genüge bekannt, uns ist es ein neues.
Sagt drum eueren Rath, wie wir vollenden die Fahrt."
Also der König und drauf entgegnete Santio Lupus,
Santio, der des Gebiets eigene Sache betrieb
Als Fürst über die Wasken und als Karls Zögling sich fühlend,
Welcher an Klugheit und Treu weit übertraf sein Geschlecht:
„König, so wie Du beschließest, so ziemet es uns zu gehorchen,
Dir, deß' Lippen entströmt stets unerschöpflicher Rath.
Doch wenn so nun von unserer Seite die Sache bestimmt wird,
Meinerseits bleibet sodann Friede, so schwör' ich, und Ruh."

---

[1]) Im Jahr 801 nach B. Simson, Jahrb. des Fränk. Reichs unter Karl d. Gr. II, 288 f., auf welchen wegen der zweifelhaften Chronologie zu verweisen ist.

Wilhelm, der Herzog der Burg von Tolosa, ergreifet das Wort dann,
Beuget das Knie und der Mund küsset des Königes Fuß:
„Sonne der Franken, Du Vater und Fürst, Schutzwaffen und Zierde,
Der Du mit Thaten und Geist alle die Väter besiegst:
Mächtige Hoheit und leitende Weisheit strömet, o Großer,
In einträcht'gem Begehr Dir aus der Quelle des Ahn's.
Bin ich, o König, es werth, sei meinem Rath der Berather,
Meinem Wunsche verleih', König, ein günstiges Ohr.
Da ist ein grausam Geschlecht von der Sarah Namen bezeichnet,[1]
Welches in unsere Mark pfleget verheerend zu ziehn.
Tapfer, auf's Roß sich verlassend, zugleich auf die kräftigen Waffen,
Welches mir nur zu bekannt, das mich auch ebenso kennt.
Mauern und Burgen und Lage der Oerter und alles erspäht' ich,
Führer für euch kann ich sein auf dem geruhigsten Pfad.
Eine abscheuliche Stadt noch lieget in jenen Gebieten,
Die sich so übeln Geschicks Ursach' beharrlich gesellt.
Wenn in der Liebe zu Gott mit Deiner erwirkenden Arbeit
Wir sie erobern, so hat Ruhe und Frieden Dein Volk.
Dorthin leit', o König, den Schritt, dorthin auch den Kriegslärm,
Und Dein Wilhelm, o Herr, schreitet als Führer vorauf."
Also darauf spricht lächelnd der König mit freundlichen Worten,
Haltend den Treuen umfaßt, giebt und empfängt er den Kuß:
„Unsere Gnade, die Gnade von Karl dem Vater sei mit dir,
Trefflicher Herzog, und stets folge den Thaten ihr Lohn.
Auch was du offen hier kündest, schon längst in der Burg meines Herzens
War ich's zu bergen bedacht: nun es verlautet, so sei's.

---

[1]) Die Saracenen, nach der Ableitung des Namens bei Isidor, Etymol. IX, 2, 57.

Will ein Berather dir sein, wie du flehst, bei'm Rathen und Wünschen,
Auf mein beschleunigtes Nah'n rechne, o Franke, fortan.
Denn frei sprech' ich's heraus, eins muß ich, mein Wilhelm, dir sagen
Und mit gespanntem Gemüth höre du jetzo mein Wort:
Falls mir das Leben erhält zum Genossen die Gnade des Herren,
Wie ich gedenk', und er selbst Segen mir giebt zu der Fahrt,
Deine Mauern auch ich, Barchinona, du trotz'ges, erblicke,
Das du den Meinen so viel Fehde verkündet mit Lust,
Schwör's bei unseren Häuptern (denn grad' auf die Schulter des Grafen
Wilhelm gelehnet er stand, als er zu reden begann),
Entweder halte mir Stand der Mauren heidnischer Haufe,
Sich und den Seinen zum Schutz biet' er entschlossen die Schlacht,
Oder ob willig, ob nicht, sollst du, Barchinona, die Thore
Oeffnen auf eignes Geheiß, bittend um meinen Befehl."
Als er gesprochen, erhob sich der Fürsten Beifallgemurmel,
Seinen erhabenen Fuß ehret ihr brünstiger Kuß.
Drauf ruft seinen geliebten Vigo[1] des Königes Wort an,
Seinen Ohren er läßt tönen das freundliche Wort:
„Eil' dich, reisiger Vigo, verkünde der Unsrigen Schaar dies,
Aber gar fest im Gemüth halte bewahret mein Wort.
Alsbald wenn in der Jungfrau Gestirn der Titane gestiegen
Und in dem eig'nen Gebiet folget die Schwester dem Pfad,[2]
Soll mein siegendes Heer in gedrängten Haufen die Mauern
Obengemeldeter Stadt stürmen, die Wehr in der Hand."
Vigo nun tummelt sich rüstig, belehrt von dem Willen des güt'gen
Herrn, rasch geht er und kommt, bringend den hohen Befehl,

[1]) 816 sein vornehmster Freund genannt in den Annalen von Lorsch, später Graf von Paris. — [2]) Im Herbste, bei zunehmendem Mond.

Während der König indessen, entbrannt von der Liebe zu Christus,
Gottes Verehrern bescheert fromme Gebäude gar werth.
Denn man erzählt, viel Schaaren von Mönchen nach Regel und Herkomm
Hab er gestiftet zur Ehr' Gottes in seinem Gebiet.
Wer's zu erkunden begehrt, mag durch Aquitanien wandern;
Sieh', es besinget davon eines allein unser Buch.
Da ist ein Ort, gar berühmt durch Gottesverehrung und Weihe,
Welchen ein früherer Fürst selber hat Concae[1] benannt.
Denn einst war er genehm nur dem Wild und zwitschernden Vögeln,
Menschen jedoch nicht bekannt wegen der wilden Natur;
Der nun glänzt durch das Häuflein der Christo dienenden Brüder,
Sie, deren Ruhm sich erhebt weit zu den Sternen hinan.
Auch dies Kloster erbaute des frommen Königes Schenkung,
Gründet's und hielt es in Ehr stets mit der That und dem Wort.
Liegend in weitestem Thal umfließt es gar lieblich der Waldbach[2]
Mitten in Gärten mit Wein, Aepfeln und allerlei Frucht.
Durch den gehauenen Fels mit der Kraft schweißtriefender Arbeit,
Daß sich eröffne der Ort, schaffte der König den Weg.
Einst war ein Bruder gar fromm, mit Namen Datus geheißen,
Der, wie erzählt wird, zuerst dort in der Gegend gewohnt.
Als er nun selber beschützt vor den Feinden die Herde des Landes,
Während geborgen im Haus wohnte die Mutter bei ihm,
Sieh, da verwüsten die Mauren im plötzlichen mächtigen Anfall
Rings anstürmend, o weh, ganz den Rotinischen Gau.[3]
Nun wird berichtet, es sei bei dieser so reichlichen Beute
Seine Mutter, zugleich alle die Habe im Haus.
Als sich die Feinde entfernt, wetteifert ein jeder zu suchen
Eilig das eigene Dach, kehrend zum heimischen Herd.

---

1) Conques, Departement Aveyron.

2) Dordunus, jetzt Dourdou. — 3) Die Rouergue.

Als nun Datus erkannt, die eigene Mutter und Wohnung
Hab' er verloren, so preßt doppeltes Leid ihm die Brust.
Plötzlich schmückt er das Roß mit dem Zaumwerk, sich mit den Waffen,
Schnell den Gefährten gesellt, nur die Verfolgung im Sinn.
Nun war grad' ein Kastell mit steinerner Mauer bewehret,
Dorthin kehrte der Feind beutebeladen zurück.
Hier traf Datus, die Freund' und der ganze Haufen zusammen
Mit wetteiferndem Lauf, um zu erbrechen das Schloß.
Aber wie hoch aus den Wolken sich schwingend ein Habicht herabstößt,
Raubend den Vogel im Fang, in sein Geklüfte dann fliegt,
Doch rings krächzen die Freunde und rauhe Tön' in die Lüfte
Rufen vergeblich und nach folgen dem Vogel im Flug,
Aber der sitzet im Sichern und reißet und hacket die Beute,
Wendend sie überallhin wie es ihm immer gefällt:
Nicht mehr scheuen die Mauren, besitzend die Burg und die Beute,
Datus krieg'rische Fehd', noch sein Geschoß und sein Droh'n.
Da ruft an von der Zinne der Mauern einer den Jüngling
Und mit verspottender Stimm' spricht er das gottlose Wort:
„Datus, du Kluger, ich bitte, sag' an, welch' Umstand zu unsrer
Veste geführet dich selbst und die Genossen dazu.
Bist du gewillt, für solche Geschenke das Roß, das du reitest,
Herzugeben an uns, tragend dahin dich im Schmuck,
Unversehrt dann soll dir die Mutter nebst anderer Beute
Werden, wo nicht, so erblick', wie nun die Mutter dir stirbt."
Drauf sprach Datus die Worte die gerne man nimmer berichtet:
„Bringe die Mutter nur um, nicht drum gräm' ich mich sehr.
Denn dies Roß, das du forderst, das will ich dir nimmermehr geben,
Schurke, mein Roß ist zu gut für einen Reiter wie du."
Und kein Verzug, der Grausame führet die Mutter zur Zinne,
Und vor den Augen des Sohns haut er in Stücken das Weib.

Erst, so erzählt man, schnitt er die Brust mit dem Schwert ihr vom Leibe,
Schlug dann ab ihr das Haupt, sprechend: die Mutter sieh' hier.
Datus, der arme, er knirschte vor Schmerz beim Tode der Mutter;
Hiehin und dorthin gewandt schwankt er in Aengsten und seufzt.
Kein Thor öffnet sich ihm und die Macht, zu rächen der Mutter
Glieder, sie fehlet, er flieht traurig, der Sinne beraubt.
Waffen und Wehr gab er hin und legte sich bess're dafür an,
Und nun begann er des Walds frommer Bewohner zu sein.
Doch so gefühllos er war und hart bei dem Tode der Mutter,
Kehrt desto fester, o Christ, Deinem Gebot er sich zu.
Tagelang sann er darüber und Jahr' in einsamer Oede,
Wie dem ird'schen Gebot Hohn er gesprochen dereinst.
Als die Kunde zum Ohre des frommen Königs gelangte,
Ruft er den Diener des Herrn alsobald unter sein Dach;
In gleichmäß'gem Gespräche verbrachten zusammen den Tag ganz
König und Diener des Herrn, beide an Frömmigkeit gleich.
Concae's Grundstein legte sodann mit Datus der König,
Schaffend den Mönchen ihr Haus fest für die künftige Zeit,
Und wo noch eben im dichtesten Rudel das Wild sich gelagert,
Von dort erntet man jetzt gottesgefällige Frucht.

Aber es folgten des Königes Große und sämmtlicher Heerbann
Längst entboten indeß seinem Befehle mit Lust.
Ringsher kommen zusammen nach fränkischer Sitte die Schaaren
Und um die Mauer der Stadt schlingt sich der dichteste Kranz.
Diesen vereint Karl's Sprößling vor allen mit prächtiger Schaar sich
Und zum Sturze der Stadt bringt er die Fürsten herbei.[1]
Hier schlägt seinerseits auf Fürst Wilhelm seine Gezelte,
Heripreth, Lihuthard, Bero und Bigo zugleich.

1) Persönlich kam er erst später dazu.

Santio dann und Libulf, Hiltibreth und auch Hisimbard
Und viel andere noch, die zu erwähnen nicht Zeit.
Hin auf den Anger gebreitet kampiret die übrige Jugend,
Waske und Gothe und Frank' und Aquitaniens Schaar.
Himmelwärts steiget der Lärm, vom Getös' erdröhnet der Aether,
Doch in der Stadt ist Geschrei, überall Weinen und Furcht.
Während sich dieses begiebt, bringt Hesperus wieder das Dunkel
Und, Barchinona, der Feind nimmt in Besitz dein Gebiet.
Aber sobald zu den Menschen der leuchtende Morgen zurückkehrt',
Eilen die Grafen dem Ruf folgend zu Königes Hof.
Und wie der Rang es bestimmt sitzt jeglicher da auf dem Rasen,
Mit aufmerkendem Ohr forschend des Königes Wort.
Folgendes redete drauf Karls Sohn mit dem Munde voll Weisheit:
„Hört jetzt unsern Entschluß, Fürsten, mit ganzem Gemüth;
Wenn dies Volk da verehrte den Herren und Christo gefiele,
Und von der heiligen Tauf' Salbungen wäre benetzt,
Wäre zu schließen ein Bündniß und dieser Bund auch zu halten,
Daß mit Gott er sich auch knüpfte durch Religion.
Doch nun trotzt es im Fluch, nicht achtet es uns'rer Erlösung
Lehren und folget allein Satanàs Herrscherbefehl.
Deshalb kann es uns auch im Erbarmen des Wolkengebieters
Gnade nun bringen in's Joch unseres mächtigen Arms.
Auf denn, gleich zu den Zinnen und Mauern lasset uns eilen,
Franken, den Seelen zurück kehre der frühere Muth."
Wie mit Gebrause die stürmischen Wind' auf Aeolus Mahnung
Hin über Fluren und Wald jagen und jegliches Meer,
Und fortreißen Gebäud' und Saaten, die Wälder erzittern,
Mühsam der Vogel sich hält fest mit gebogener Krall';
Segel und Ruder verlassend der elende Schiffer herabzieht
Auf hochfluthender See flatterndes Linnen sogleich: —
Also bewegt auf Geheiß sich der Franken sämmtliche Heerschaar
Hin und her mit Gejauchz', sinnend Verderben der Stadt.

Hin zu dem Walde man rennet, es tönt in die Runde der Axt Hieb,
Pinien werden gefällt, ragende Pappeln dazu.
Leitern fertiget dieser und der setzt Pfähl' in die Reihe,
Der bringt Waffen in Eil', Steine schafft jener herbei.
Dicht fällt leicht'res Geschoß und dazu die geschleuderte Lanze.
Bockstoß dröhnet am Thor, Schleudern treffen es oft.
Ebenso häufig bemüht sich indessen der Haufe der Mauren,
Dicht auf die Thürme gestellt, tapfer zu halten die Burg.
Fürst in der Stadt war ein Maure mit Name Zadun geheißen,
Welcher mit kräftigem Sinn führte das Stadtregiment.
Dieser nun eilet zur Mauer, umgeben von zagenden Schaaren.
„Freunde, so fragt er, was ist dies für ein seltsamer Ton?"
Nicht wie er wünschte jedoch entgegnet ihm einer der Freunde
Also und krächzet das Wort übeler Ahnungen voll:
„Nicht ist's Bero der gothische Fürst, der Fehd' uns bereitet,
Welchen so oft unser Speer scheucht' in die Ferne hinweg.
Vielmehr Hludowich selber erschien, Karl's ruhmvoller Sprößling,
Setzet die Obersten selbst, führet das Schwert in der Hand.
Wenn nicht Cordoba eilend uns Zuzug thut in dem Unglück,
Dann wird fallen das Volk, wir und die theuere Stadt."
Niedergeschlag'nen Gemüthes hervor stößt jener die trüben
Wort' und siehet vom Thurm unten die Waffen so nah:
„Rührt euch, Freund', und laßt vor dem Feinde die Mauer uns schützen,
Hülf' auch wird uns vielleicht Cordoba bringen sodann.
Doch, Landsleute, mir lieget im Sinn gar vieles was peinigt
Und was offen ich euch trotz der Bestürzung gesteh'.
Dort dies stolze Geschlecht, ihr erblickt's, das unsere Stadt stürmt,
Tapfer und waffengewohnt ist es, gar hart und gewandt;
Sieh, ich muß es verkünden, was wahrlich zu sagen mir hart fällt.
Ob ich es sag' oder schweig', nimmer doch wird es euch freu'n.

Jeden mit dem es, durch Krieg so berühmt, sich je hat gemessen,
Ob er nun wollt' oder nicht, zwingt es ihn unter sein Joch.
Jenes romulische Volk, das einst dies Schloß hat gegründet,
Bracht es in seine Gewalt und auch sein ganzes Gebiet.
Stets in den Waffen gehn sie, an Fehden gewöhnt ist die Jugend,
Jünglinge fechten es aus, Greise erdenken den Plan.
Selber den Namen der Franken vermag ich nur schaudernd zu nennen,
Denn von der Frechheit des Sinns trägt ja den Namen der Frank' [1].
Bürger, was soll ich noch weiter verkünden mit traurigem Herzen?
Weh, nur zu gut ist's bekannt und auch gesprochen betrübt's.
Lasset uns sichern die Mauern und halten mit kräftiger Mannschaft,
Zuverlässig und wach seien die Pförtner des Thors."
Doch es berennet indessen in hellen Haufen die Jugend
Mit Sturmböcken das Thor, ringsher lärmet die Schlacht.
Stoß erschüttert die Mauern, mit Quadersteinen bekleidet,
Dicht fällt hin das Geschoß und auf Unselige trifft's.
Da ruft nieder vom ragendem Thurme der maurische Durzaz
Und mit höhnender Stimm' schreit er das gellende Wort:
„Höre, du hartes Geschlecht, das sich breitet über das Erdreich,
Weshalb bestürmst du das Schloß, störend der Gläubigen Ruh?
Meinest geschwinde die Häuser von Grund aus jetzt zu vernichten,
Die ein Jahrtausend hindurch römische Arbeit erschuf.
Flieh', unbändiger Franke, entzieh dich unsrem Gesichtskreis,
Weder dein Anblick behagt, noch auch gefällt uns dein Joch".
Nicht mit ruchlosen Worten begegnete drauf seiner Rede
Hilthiberth, mit der Hand, schau', nach dem Bogen er greift.
Nämlich dem schreienden Feind gegenüber stand er gar hurtig,
Haltend die Fiedel von Horn, spannet und schlägt er die Sait'.

[1]) Bei Isidor, Etymol. IX, 2, 101, findet sich die Herleitung des Namens a feritate morum.

Fort schoß fliegend der Pfeil und drang in's dunkle Gehirn ein,
Und in den schreienden Mund sank das verwundende Rohr.
Jener verläßt, wie er stürzt, nicht gerne die ragenden Mauern
Und noch im Tode bespritzt Franken sein schwärzliches Blut.
Siegesgeschrei nun erheben mit freudigem Herzen die Franken,
Aber die Mauren erfüllt Jammer bei ihrem Geschick.
Manchen entsendet darauf mit mancherlei Tode zum Orkus,
Wilhelm den Habirudar, Liuthard jedoch den Uriz,
Zabirizun durchbohret die Lanze, den Uzak der Wurfspeer,
Schleuderwurf Colizan, herbes Geschoß den Gozan.
Anders vermochten die Franken sich nicht im Gefechte zu nähern,
Als mit geworf'nem Geschoß oder mit Schleudergeräth.
Zadun der Kräftige warnt sie [1], nicht offene Schlachten zu wagen,
Noch von den Zinnen sich je etwa zurückezuziehn.
Und so begab sich das Ding stets wechselnd in zwanzig der Tage [2],
Und gar verschiednen Erfolg bracht' es für jede Partei.
Keine Geschütze vermögen die Pfosten der Mauern zu brechen,
Und zu des Feindes Versteck finden sie nirgend den Weg.
Nimmer jedoch läßt los den begonnenen Kampf die Belag'rung.
Mit Sturmböcken der Burg Thore berennend gar oft.
Aber des mächtigen Karl so erlauchter Sprößling, er schreitet,
Haltend das Scepter, umher, mit ihm die Schaar des Gefolgs,
Und er ermahnet die Führer, ermahnt nach der Ordnung die Haufen,
Ruft sie nach Vätergebrauch auf zu den Waffen des Mars.
„Glaubt mir, Jünglinge, nun, glaubt all' ihr Fürsten mir jetzo,
Und tief in dem Gemüth bleibe geheftet mein Wort:

[1]) Die Mauren. — [2]) „Monden" Pfund (mit Pertz). Aber soles kann nur Tage bedeuten; s. Simson a. a. O. S. 264.

Nimmer gedenk ich zuvor, wenn der Herr es gewähret, des Vaters
  Hochsitz wiederzusehn, noch auch mein Landesgebiet,
Ehe die Stadt sammt ihren Bewohnern durch Fehden und Hunger
  Sich mir ergeben und eilt flehend zu meinem Gericht."
Drauf rief wiederum einer hinaus in die Lüfte die Worte,
  Hoch von der Mauer herab höhnend aus sicherem Ort:
„Franke, wie bist du so rasend, was plagst du unsere Mauern?
  Keiner vermöchte die Stadt je zu gewinnen mit List.
Reichlich besitzen wir Speise, das Fleisch wie die Gabe des Methes
  Ist hier genug in der Stadt, grausiger Hunger bei euch."
Ihm antwortete drauf in der Gegenrede die Worte
  Wilhelm und unmuthsvoll rief er ihm solcherlei zu:
„Hör', ich bitte, mein Wort, hochmüthiger Maure, nicht sanft ist's
  Und dir wenig genehm, wahr jedoch ganz, wie ich glaub'.
Siehe mein Roß mit dem Schmuck buntfarbiger Flecken gezieret,
  Welches ich reite, von fern sprengend an euere Burg.
Eher soll es von unseren Bissen zum ekelen Mahle
  Sterben, und unserem Zahn sei's zu zermalmen gegönnt,
Als daß unsere Schaar die so hart verweigerten Mauern
  Aufgiebt; ruhen nicht soll, einmal begonnen, der Krieg."
Drauf schlug jener die schwärzliche Brust mit den schwärzlichen Fäusten,
  Und mit den Nägeln zerkrallt schnöd' er das Mohrengesicht.
Dann von Schrecken gelähmt in dem Herzen stürzt er aufs Antlitz,
  Füllend mit gellendem Schrei traurig die luftigen Höh'n.
Fort von den Zinnen weichen die Freund' und voll von Entsetzen
  Staunen die Franken sie an und ihren grimmen Bescheid.
Zado durcheilet in schnaubendem Zorne die wimmelnden Haufen:
  „Bürger, wo fliehet ihr hin, und wohin lenkt ihr den Gang?"

„Zado[1], die Franken vermelden dir jetzo solcherlei Antwort,
Welche dich sicher erfreut, wenn du sie völlig gefaßt.
Lieber verzehren sie schimpflich mit eigenem Zahne die Rosse,
Eh' sie gefaßt den Entschluß, ab von der Veste zu ziehn."
„Weh'[2] euch, Bürger, ich habe schon längst es zuvor euch verkündet,
Welcherlei Feind' uns sind jetzo im Kampf zu besteh'n.
Aber auch so, wenn irgend ein Rath, der nützet, zu finden,
Redet, auf daß ich danach handle so wie ich vermag."
„Wohl[3], rings siehst du wie dichteste Haufen durchbrechen die Mauern
Und wie die Deinen zerfleischt tödtend das Eisengeschoß.
Keinerlei Hülfe entsendet dir Cordoba, wie es versprochen,
Ringsher hetzen uns ab Fehden und Hunger und Durst.
Denn was bleibet noch übrig als Boten den Franken zu senden,
Welche den Frieden erflehn? Doch es geschehe sogleich."
Auf knirscht jener vor Wuth, die Kleider zerreißt er und rauft sich
Aus das dunkele Haar und er zerfleischt sein Gesicht.
Scheltend ertönet sein Ruf, von Neuem und wieder von Neuem
Schreit er mit gräßlicher Stimm: „Cordoba", weinend gar lang.
„O ihr reisigen Mauren, wohin ist der Muth euch gewichen?
Holt jetzt, Freunde, hervor euere Kraft, wie gewohnt.
Falls nur ein Rest von Liebe zu mir bei euch noch zurückblieb,
Bitt' ich um eins, mir genügt auch schon dies einz'ge Geschenk.
Selber gewahrt ich den Fleck, wo das dichte Lager sich abwärts
Zieht von der Mauer und wo selten die Zelte nur stehn.
Dort wohl kann ich mich heil durch jenen Hinterhalt bringen,
Eilend erreich' ich vielleicht Hülfe der Freunde wie sonst.
Ihr nun schützet die Thore indessen mit äußerster Mühe,
Wackere Brüder, so lang' bis daß ich kehre hieher.

---

1) Antwort der Bürger. — 2) Zado spricht. — 3) Antwort der Bürger.

Keine Gewalt des Geschicks darf zwingen die Burg zu verlassen,
Noch auch hinaus zu der Schlacht mahn' ich zu ziehen ins Feld."
Mancherlei Auftrag gebend den Seinen verließ er die Stadt und
Heimlich verstohlen vorbei kam er am Heere gar froh.
Und schon zog er in Ruh seine Straße bei nächtlichem Schweigen,
Siehe da wieherte laut plötzlich das Unglücksroß.
Dieses Getöse vernehmend erwecken die Wächter des Lagers
Schaaren beim Wiehern und bald jagen sie hinter ihm drein.
Jener verläßt im Schrecken die Straß' und wendet das Pferd um.
Doch da gerieth er hinein mitten ins dicht'ste Gewühl.
Nicht mit heiterer Stirn erkennt er die Schaar, die verhaßte,
Wie er entwische mit List, suchet der Arme umsonst.
Und bald ist er ergriffen, nach Würden gefesselt im Umsehn,
Und zu des Königes Zelt wird er mit Zittern gebracht.
Fama füllet im Fluge die ganze Stadt mit Entsetzen
Und es berichtet ihr Mund, daß man den König ergriff.
Zwiefach erheben den Jammer die Mütter und Väter und Söhne,
Dieses beschäftigt allein Knaben und Mädchen zugleich.
Doch nicht weniger füllet der Lärmen im Lager den Aether.
Mit einstimmiger Lust jauchzet im Jubel das Volk.
Nächtliches Dunkel verliert sich indessen, die hehre Aurora
Bringet den Tag und zu Hof strömen die Franken herbei.
Jetzo begann Karls Sprößling geruhigen Herzens zu sprechen
Und mit gütigem Wort redet den Dienern er zu:
„Zadun, während er trachtet das spanische Heer zu ereilen,
Beistand fordernd, sowohl Waffen als Freunde dazu,
Ist hier gefangen und liegt wider Absicht wehrlos in Fesseln —
Draußen an unserer Thür: nimmer entging er dem Blick. —
Wilhelm, sorge dafür, daß er möge von ferne die Mauern
Schauend befehlen sogleich, daß man uns öffne das Thor."
Also geschieht es, der Hand folgt Zado gebunden am Stricke,
Hebt die geöffnete Hand listig von fern in die Höh'.

Denn selbst hatt' er den Freunden verkündet, bevor er entwichen:
„Ob mir nun schlimm ausschlägt oder zum Glück das Geschick,
Ist mir verborgen; gerath ich jedoch in die Hände der Franken,
Dann trotz dem, wie gesagt, fleh' ich, vertheidigt die Stadt."
Hierauf die Hand ausstreckend zur Mauer rief er die Freunde:
„Oeffnet, Genossen, das Thor, welches ihr lange versagt."
Hierbei krümmt' er gar listig die Finger und drückte die Nägel
Ein in die Hände; er that dieses mit trüg'rischem Sinn;
Daß sie beschützten die Burg, dies deutet er an mit dem Zeichen.
Ungern zwar, aber doch ruft er die Worte: „Macht auf!"
Aber sogleich traf Wilhelm, sobald er dieses bemerkte,
Ihn mit dem Schlag seiner Faust; trügerisch handelt er nicht.
Knirschend vor Wuth wälzt tief er im Herzen die bitteren Sorgen,
Und bewundert den Mohr, mehr noch den listigen Sinn.
„Glaube mir, wäre nicht Lieb' und Furcht vor dem König im Wege,
Kommen dann wäre für Dich jetzo die Stunde des Tod's.
Streng wird Zado indessen im fränk'schen Gewahrsam bewachet;
Aber die Freunde, voll Angst, sorgen zu halten die Burg.
Wiederum füllte der andere Mond in der Reihe die Tage,
Vor der verweigerten Burg liegt mit den Franken der Fürst.
Häufiger dröhnt das Geschütz, rings werden die Mauern getroffen,
Grimmiger raset der Krieg, als man es früher erlebt.
Dicht fällt nieder der Pfeil, es bedrängt die geschwungene Schleuder.
Selber der König betreibt's, mahnend die Obern zur Eil'.
Schon nicht wagen die Mauren empor zu den Zinnen zu steigen
In ihrer Noth, und zu schau'n nieder zum Lager vom Thurm.
Wie wenn auf kleinem Gewässer sich niederlassen die Schaaren
Schwimmender Vögel, dem Fluß trauend zu ihrem Ruin;
Siehe da fährt er vom Himmel herab, der Waffen dem Zeus bringt,
Und die entdeckten umkreist lange der Adler im Flug;

Jene nun strecken den Kopf auf den Grund und hinaus in die Lüfte,
Einer verbirgt sich im Kraut, andere ducken im Schlamm.
Doch der drängt mit den Flügeln von oben und ängstigt die Armen,
Jeglichen packt er sofort, der vorstecket den Kopf: —
Also ereilt in der Stadt hinjagend die furchtsamen Mauren
Rings der verfolgende Spieß, Sterben und panischer Schreck.
Selbst drauf schwinget den Speer mit der Armkraft Hludwich der Fromme
Und in die feindliche Stadt jagt er ihn rüstig dahin.
Tief in die Stadt hineilt durch's Blaue die Lanze im Fluge,
Bis sie im Stein, den sie trifft, haftet vom kräftigen Wurf.
Dies Wahrzeichen erfüllet mit Beben die Herzen der Mauren,
Sehend mit Staunen den Speer, mehr noch des Schleuderers Werk.
Was blieb übrig? Es fehlte der König, erlahmte der Kriegsmut,
All' die Besten geraubt hatte den Mauren das Schwert.
Grimmig besieget von Krieg und von Hunger ist endlich ihr Wille,
Auf einhelligen Schluß jetzt zu ergeben die Stadt.
Weit aufthun sich die Thore, geöffnet sind alle Verließe,
Unter des Königs Gebot kommt die gefallene Stadt.
Alsbald drängen sich ohne Verzug in die Stadt, die ersehnte,
Siegend die Franken, der Feind wartet auf ihren Befehl.
Grade den heiligen Sabbath beging man, als es sich zutrug,
Daß die Thore zuerst öffnet' den Franken die Stadt.
Dann zog ein zu der Burg im Triumph' am folgenden Sonntag
Hludwich der König, um Gott, was er gelobt, zu erfüll'n.
Reinigen ließ er die Orte, wo Teufels Dienst man betrieben.
Christo bracht er dann selbst fromme Gebete voll Dank.
Dann, wie er Wächter zum Schutze gesetzet, begiebt sich nach Hause
Siegreich der König zurück, wie auch sein sämmtliches Volk.

Hierauf führt man zu Karl in langem Zuge die Beute,
Allerlei Maurentrophä'n und ihrer Helden Geräth,
Waffen und Brünnen und Kleider und Helme mit buschigen Schweifen,
Rosse mit köstlichem Schmuck [1], goldene Zügel dazu.
Zado, der zitternd sich sträubet die Franken noch einmal zu sehen,
Wandelt, zu ihnen gesellt, lässigen Schrittes dahin.
Bigo der Kluge, der eilet dem Heere voraus und erscheinet
An Karls Hofe zuerst, bringend die fröhliche Mähr.
Völlig in Aufruhr setzte der Neuigkeit Kunde den Hof jetzt,
Drang dann hinein im Triumph, bis auch der Kaiser es hört.
Bigo gerufen erscheinet, er küßt die erhabenen Füße
Und kommt nach dem Befehl alles erzählend genau.
„Sieh', es sendet Geschenke der Sohn dem gütigen Vater,
Nämlich an Karl den August Hludwich der König hieher.
Diese Geschenke, die selbst er gewann von den Mauren zu Eigen,
Siegend mit Schwert und mit Schild und mit dem eigenen Arm,
Und auch den König der Stadt, die er waffengerüstet genommen,
Hat er geschickt. Zadun schauet Dein kaiserlich Aug'.
Niedergelegt ist die Stadt, die früher so viele der Franken
Plagt', im Kriege besiegt, horchend des Königs Befehl."
Solches entgegnete Karl nun der Kaiser mit gnädigem Munde,
Auf zu dem Himmel empor hebend das Aug' und die Hand:
„Fülle der Gnade vom himmlischen Vater umgebe den Sprößling,
Der mir so theuer, es bleib' meine Gewogenheit ihm.
Welch' einen Dank für ein solches Geschenk dem Herren wol kann ich
Bringen, o würdiger Sohn, ganz nach dem vollen Verdienst?

[1]) Partus equus faleris, nicht Parthisch, sondern statt paratus, wie es sogar Walahfrid (Poet. Lat. II, 352) gebraucht, sonst wäre der Ablativ faleris nicht zu erklären. Das Zaumzeug wird man sich als reich mit Gold verziert zu denken haben.

O mein treffliches Kind, das heiß ich immer geliebet,
Denkend des Worts, das mir der Patriarch hat gesagt."
Also erzählt man: es war Paulinus, der gütige Vater[1].
Einst zu des Königes Haus kommen auf dessen Geheiß.
Während er nun eines Tags sich befand in der heiligen Kirche
Und von Begeisterung voll Christum in Psalmen besang,
Fügt' es sich so, daß Karl, der blühende Sohn, zu dem Vater
Kam zu beten, es war um ihn der Großen Gefolg.
Und als dieser in Eile nun schritt zu jenem Altare,
Dort, wo der Priester so fromm pflegt des erhabenen Amts,
Da fragt, wer es wol sei, Paulinus aus eigner Bewegung;
Merkend die Worte ertheilt Auskunft der Diener sogleich.
Als er vernommen, es wäre der älteste Sprößling des Königs,
Schwieg er; und jener verfolgt, wie er begonnen, den Weg.
Endlich, nach einiger Zeit kam Pippin auch, der Gewalt'ge,
Von der begleitenden Schaar edelster Jugend umringt.
Schleunig beruft Paulinus denselbigen Diener wie früher,
Um ihn zu fragen und der giebt ihm genauen Bericht.
Als der Prälat nun den Namen erfahren, so bückt er hernieder,
Ehrend den König, das Haupt; der geht eilig vorbei.
Aber, o siehe, zuletzt kommt Hludwich. Schnell hat den Altar
Dieser umfaßt, im Gebet liegt er mit Demuth im Staub,
Und mit Thränen erfleht er von Christo, dem Herrscher des Himmels,
Betend, daß Huld ihm und Gunst nimmer versage der Herr.
Als es der Heil'ge geschaut, so erhob er begeistert vom Stuhl sich,
Liebreich zu richten das Wort an den so heiligen Mann.
Denn als Pippin und Karl war früher gekommen, da saß er
Fest in den Sessel gelehnt, still und kein Wörtchen er sprach.

[1]) Patriarch von Aquileja.

Endlich verehrt', im Staube den Leib, den Propheten der König.
Siehe den König so fromm hebet Paulinus empor:
Mit Psalmworten begrüßt er ihn dann voll mancher Bedeutung:
„Gehe, so spricht er, zu Karl, fromm wie Du bist, lebe wohl."
Aber sobald zu dem Ohre des Kaisers der Seher gelangt war,
Legt er in Worten ihm dar alles, sowie es hier folgt:
„Wenn Gott einen zum König der Franken aus Euerem Samen
Ordnet, so wird für den Thron jener der dienlichste sein[1]."
Dieses eröffnete Karl der Weise, der Zöglinge wen'gen,
Deren Charakter ihm treu schien und gefällig zu sein.
Wiederum ruft er den Boten zurück und erkundet vom Hergang
Jegliches, wie eine Stadt, die so berühmt, man besiegt,
Wie mit gelungener List den Zadun der König gefangen,
Welche der Obern er selbst traf im Gefecht mit dem Schwert.
Bigo der Gute erzählt und berichtet in allem die Wahrheit,
Ehrend den Vortrag gewährt mild ihm der Kaiser Gehör.
Fröhlich reicht ihm der Kaiser den Becher, aus dem er so eben
Trank, mit rüstigem Zug schlürft er die Labe des Weins.
Hierauf beschenkt er mit Gaben und vielerlei Gütern[2] den Diener
Und manch' großes Geschenk sandt' er dem eigenen Sohn.
Der zieht schleunig mit Lob und Geschenken beladen von dannen
Fröhlichen Muths und gelangt dort bei dem Könige an.
Daß froh kehrt der Gebannte ins Reich des gewaltigen Pippin
Gebe der himmlische Herr und auch der Kaiser voll Macht.
Also im Namen der Freude, mein Büchlein, finde dein Ende,
Daß drei Brüdern zugleich jetzo du gehest gesellt.

Hier endet das erste Buch.

---

[1]) Dieselbe Weissagung wird von Alkuins Biograph diesem zugeschrieben.

[2]) variis honoribus, nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch der Zeit Lehen und auch andere Güter und Einkünfte.

Hier beginnt das zweite Buch.

Rings nun wohnte der Friede mit Hülfe des Herrn bei den Franken,
Beide, der Krieg und der Herr schlugen danieder den Feind.
Da ruft Karl, der greise vom Erdkreis verehrte Gebieter,
Wieder den Reichstag herbei unter sein gastliches Dach.
Sitzend auf gold'nem erhabenem Throne begann er zu reden,
Während erlesene Herrn saßen im Kreis' um ihn her:
„Hört mich jetzo, ihr Fürsten, auf unsere Leitung vertrauend,
Kündliches sag' ich euch ja, denk ich, und warhaft genug.
Nämlich so lange mir wohnt' im Leibe die Mannheit der Jugend,
War ich auf Spiel mit der Kraft und mit den Waffen bedacht.
Wahrlich mit nichten durch unsere Trägheit und schimpfliche Feigheit
Hat je feindliches Volk fränkische Marken verrückt.
Doch schon stockt das Geblüt, stumpf zeigt sich das übele Alter,
Weiß auch sinket das Haar nieder zum Nacken so stark.
Und mein tapferer Arm, so berühmt einst über den Erdkreis,
Fällt mit erkältetem Blut schon mir erzitternd herab.
Söhne, die einst ich gezeugt, entschwanden mir schon von der Erde,
Wehe, sie liegen im Grab', nun sie ihr Schicksal erfüllt!
Aber der Sohn, der dem Herrn einst besser erschien und gefäll'ger,
Der wird immer mir noch gnädig hienieden gegönnt.
Und nicht hat euch versäumet der Herr, aus unserem Samen
Jetzo bewahrend den Sproß, Franken, der wohl ihm gefiel.
Dieser erlauchte, der stets an meinem Gebot sich ergötzet,
War mir gehorsam und that alles so wie ich befahl.
Immer in Liebe zum Herren belebt er die Rechte der Kirchen,
Das ihm verliehene Reich hat er zum Bessern gewandt.

Was er für Gaben vom maurischen Sieg mir gesendet, ihr sah't es,
Waffen, Gefangene, den König und große Trophä'n.
Selber nun sollt ihr, Franken, mir jetzo mit treuer Gesinnung
Rathen und schleunig sodann will ich es richten ins Werk."
Dazumal war Heinardus[1] erkorener Liebling des Kaisers,
Ebenso scharf von Verstand wie auch von edlem Gemüth.
Dieser nun sank vor ihm hin und küßt' die erhabenen Füße.
Trefflich erfahren im Rath redet er also zuerst:
„Kaiser, berühmt im Himmel, auf Erden und auch auf dem Meere,
Der Du den Deinen gewährst kaiserlich Recht zum Besitz;
Nichtig ist unser Vermögen, den Plan Dir zu bessern und keinem
Sterblichen gab es der Herr, Rathes zu pflegen vor Dir.
Was in Erbarmen Dir Gott in das Herz hat geleget, ermahn' ich,
Daß Du es führst alsbald alles gehorsam hinaus.
Dir, Erhabener, lebet ein Sohn gar lieblich von Sitten,
Welcher nach seinem Verdienst werth ist zu lenken Dein Reich.
Ihn erflehen wir alle, das Volk, so Große wie Kleine,
Ihn erflehet die Kirch', Christus ist selber ihm hold.
Dieser vermag nach dem schweren Verlust nun Eueres Reiches
Rechte zu wahren durch's Schwert, Klugheit und treues Gemüth."
Da winkt fröhlich ihm Beifall der Kaiser, betend zu Christo,
Und drauf schickt er sogleich hin zu dem Sohne mit Eil'[2].
Dazumal aber, wie früher erwähnet, regierte der gute
Hludowich heiteren Muths sein aquitanisches Reich.
Doch was zöger' ich noch? schnell kam er zum Hofe des Vaters;
Froh ist zu Aachen das Volk, Geistliche, Vater und Herrn.
Wieder begann Karl hievon und in ausführlichen Worten
Legt er's dem theueren Sohn dar und erklärt es genau:

[1]) Einhard oder Eginhard. — [2]) Im Jahr 813.

„Sohn, den der Herr und der Vater, dein Volk auch, das du regierst, liebt,
Welchen in Gnaden als Trost Gott zu behalten mir ließ.
Siehst du doch selbst, wie die Schwäche mir steiget, dem Greise gebricht schon
Jegliche Kraft und heran rückt mir die Stunde des Tod's.
Mein vornehmster Gedanke besteht in des Reiches Regierung,
Welche mir wider Verdienst selber der Herr hat verliehn.
Nicht Gunst oder des menschlichen Sinns Leichtfertigkeit treibt mich
Zu dem Worte, bei Gott, sondern der Frömmigkeit Werth.
Francien hat mich erzeugt und die Würd' ertheilte mir Christus.
Christus verlieh mir das Reich, das ich vom Vater ererbt.
Selbiges hab' ich bewahrt und dazu noch bess're erworben,
Und nicht fehlte des Herrn Heerde der Hirt und der Schutz.
Unter den Franken erwarb ich zuerst mir den Namen des Kaisers,
Romulus Namen verschafft hab' ich der Franken Besitz."
Sprach's und die Krone, die strahlet von Gold und von Edelgesteinen,
Seines Kaiserthums Pfand, setzt er dem Sohn auf das Haupt.
„Nimm die Krone, mein Sohn, die Christus selbst dir ertheilet,
Sohn, empfange zugleich hiemit des Kaiserthums Schmuck;
Der dir gewährt in Erbarmen zu steigen zum Gipfel der Ehren,
Gebe dir selber die Kraft stets ihm gefällig zu sein."
Jetzo erfreuen sich Vater und Sohn der vollzogenen Spendung,
Feiern ein herrliches Mahl, denken auch fromm an den Herrn.
O welch' festlicher Tag, viel Jahre gedenket man seiner.
Fränkisches Land, du gewannst jetzo zwei Kaiser zumal!
Francien jauchze dazu, und die goldene Roma erjauchze,
Rom, deß' Hoheit verehrt jegliches andere Land.
Vielfach ermahnte darauf der erfahrene Kaiser den Zögling
Christum zu lieben, zugleich Ehrfurcht der Kirche zu weih'n.

Fest umschloß ihn sein Arm und er herzet' und küsset' ihn zärtlich,
Heim entließ er ihn dann, Worte des Scheidens er sprach;
Denn nicht lange darauf an Alter gereift und an Jahren
Ging im Leichengepräng heim zu den Vätern der Fürst[1].
Würdig beging man die Feier, dem Grab übergiebt man den Leichnam
Dort im eigenen Dom, den er zu Aachen sich baut'.
Boten schickt man indessen zu melden dem Sohne des Vaters
Scheiden, und Rampho[2] erscheint eilends zu gehen bereit.
Vorwärts fliegt er bei Tag und bei Nacht; durcheilend die weiten
Fluren gelangt er dahin endlich, wo Hludowich war.
Nämlich ein Gut, gar gelegen und reich, ist jenseit des Flusses,
Wald umkränzt es von hier, dorther ein flaches Gefild,
So liegt's mitten im Grün, umströmt von friedlichen, stillen
Bächen; den Fischern genehm ist's und mit Wildpret erfüllt.
Hludowich hatte sich dort einen ragenden Prachtbau gegründet,
Thedwat[3] heißt es, o Freund, so du's zu wissen begehrst.
Dorthin floß, was in Liebe sein Volk für die Schatzung ihm brachte,
Ihm, der Priester und Volk lenkte mit christlichem Sinn.
Plötzlich herein drang Rampho, in Aufruhr bracht' er den ganzen
Hof mit der traurigen Post, todt sei der Kaiser so fromm.
Als die Mähr zu den Ohren des gütigen Königs gelangte,
Wird er von Herzen betrübt, weint um den Vater und klagt.
Rathlos stehen die Diener, doch schleunig heran eilt Vigo,
Dem sein Herr in der Früh Eintritt zu haben gewährt,
Dieser ermahnt ihn zu trocknen die Wangen, zu lassen das Weinen,
Saget: „Ein and'res Geschäft bleibt zu beschicken Dir jetzt.

---

1) Am 28. Januar 814.

2) Im Leben Ludwigs, Kap. 21, Rampo genannt.

3) Jetzt Doué, Dep. Maine et Loire, WSW. von Saumur.

Ach, Du erfuhr'st es bereits in dem eigenen Herzen, o König,
Dies ist das menschliche Loos, welches die Männer beherrscht.
Wahr ist, sämmtlich ja werden auch wir gar balde dahingehn,
Aber nicht einer vermag wiederzukehren von dort.
Stehet nun auf, laßt alle zum heiligen Tempel uns eilen,
Siehe, die Stunde ist da, Psalmen zu singen dem Herrn."
Horchend den Worten des Dieners erhob er sich endlich und alle
Mahnt er, dem Herren mit ihm sich im Gebete zu nahn.
Jene Nacht ward gänzlich erfüllt von Psalmen und Hymnen,
Und es verging auch der Tag unter der Messen Gesang.
Und zum drittenmal stieg von dem hellen Olymp schon der Tag auf
Und auf's Neue erglänzt Phöbus im goldenen Haar.
Da stürzt rings aus den fränkischen Reichen in Hast sich die Menge,
Froh strömt sämmtliches Volk her zu des Königes Gruß.
Und Karls Fürsten zumal und die mächtigsten Herren des Reiches
Und die befreundete Schaar Priester, sie eilen herbei.
Dicht sind die Straßen gedrängt und erfüllet die Thüren der Häuser,
Raum nicht giebt noch das Haus, hoch auf die Dächer man steigt.
Ströme nicht halten die Eiligen auf, noch waldige Wildniß,
Weder der eisige Frost, noch auch der regnichte Tag.
Wer es zu Schiff nicht vermag, er behilft wie es geht sich mit Schwimmen,
Jenseit des Liger zuerst eifernd der erste zu sein.
Welch' eine Meng' erblickte man da von der Höhe der Felsen,
Denen ein Nachen gefehlt, köpflings dem Strom sich vertrau'n.
Aurelianum's Bürger verspotteten also die Schwimmer,
Rufend vom ragenden Thurm: Huldigt, ihr Leute, dem Strand.

Ein Wunsch regt sich in allen, bei sämmtlichen lebt nur ein Wille,
Daß sie doch endlich erschau'n möchten des Königs Gestalt.
Endlich sind alle zur Stelle, der gütige König empfängt sie,
Jeden nach seinem Rang, so wie die Liebe ihn treibt.
Festlich in Aurelianum beschauet der Kaiser die Stadt nun,
Da wo des Kreuzes Panier weht[1], wo Du wohnst, Anian,
Glücklicher Geburt, der Du zuerst die Veste vollendet,
Wo Du strahlst, Maximin, Du auch, o heil'ger Avit.
Von hier eilen sie gleich nach Paris, zu besuchen die Stätten,
Wo im erhabenen Dom Stephan der Märtyrer wohnt,
Wo Dein Leib, o Germanus, Du Heiligster, fromm wird verehret,
Wo Genovefa die Maid glänzt, die dem Herrn sich geweiht.
Irmino[2], jauchze nun froh, sieh, was du so oft dir erfleht hast,
Jetzt durch Gottes Geschenk schaust du des Kaisers Besuch.
Nicht Dein Haus, Dionys, Du Märtyrer, mocht' er vorbeigehn,
Ohne sich nahend von Dir Hülfe und Beistand zu flehn.
Weiter dann geht es von hier, sie ziehn durch die Reiche der Franken,
Friedlichen Weges betritt Aachen der Kaiser darauf[3].
Auf, Kamoene, nun gilt es, mit brünstigen Bitten den Herrgott
Anzuflehn, daß er uns wolle den Ausdruck verleih'n.
Was nun beginn' ich zuerst, da sich all' sein Thun als vorzüglich
Zeiget und glänzen des Manns gütige Thaten so hell?
Nun denn, als nach der Satzung des Landes die Grenzen gesichert
Und die Gebiete des Reichs gleichfalls in Ordnung gebracht,
Theilt er die Schätze der Ahnen sogleich mit spendender Hand aus
Für des Vaters Erlös und für den Frieden der Seel'.
Und was die mächtigen Väter, und was Karl selber gehäuft hat,
Gab für die Armen er hin und für die heilige Kirch'.

---

1) Die Domkirche; dann folgen die Kirchen der Heiligen.
2) Abt von Saint-Germain.
3) Am dreißigsten Tage nach der Abreise, nach dem Leben Ludwigs, Kap. 21.

Gold'ne Gefäße verschenkt er, und Kleider und viele Gewänder,
Häuft dann reiches Gewicht lauteren Silbers dazu,
Vielerlei Reichthum theilet er aus, unzählbare Waffen:
Armer, er spendet auch dir Gaben zu deinem Besitz.
O glückseliger Karl, der ließ einen Sprößling auf Erden,
Der sich bemüht, daß sein Ahn wandle auf himmlischem Pfad.
Aufthun läßt er die Höhlen der Kerker und löst die Gefang'nen
Und der Verbannung entläßt fromm er manch' elenden Mann.
Wunder vollbringt er, gar werth des Berichts in bewahrender Rede,
Ueber die Sterne hinaus dauert sein Ruhm nun dafür.
Gleich Sendboten erwählt er zu schicken sie über das Land hin,
Deren Wandel erprobt, denen getreu ist das Herz,
Welche nicht mögen der Mächt'gen Geschenke noch widriges Schmeicheln,
Gunst und Uebel des Trugs abwärts beugen vom Recht,
Daß sie geschwind durchwandern die weiten Gebiete der Franken,
Daß sie Gerechtigkeit dort schaffen zugleich und Gericht.
Denen, die drängte der Vater und drückender Dienst in des Vaters
Zeit mit Bestechung und Trug, sollten sie Nachlaß verleih'n.
O wie viel' und treffliche Männer, die drückte das rauhe
Recht und das goldne Gesetz, käuflich für schnöden Gewinn,
Hat er, der Mächt'ge befreit und ihnen die Ehre der Freiheit,
Seinem Vater zu Lieb', wieder von neuem verschafft.
Und mit der eigenen Hand vollzieht er die Schenkung zu Urkund,
Daß allzeit sie danach halten sich könnten zu Recht.
Während der krieg'rische Vater die Reich' erwarb mit den Waffen,
Stets war auf Kriege bedacht, sinnend auf diese allein,
Da wuchs auf dies Uebel in dichten Aehren gar vielfach.
Doch Du kamest darauf, Hludwich, und mähtest es ab.
Welcherlei Werke der Schlange hat er nicht vertilget auf Erden,
Was für Geschenke verlieh er nicht den Dienern des Herrn!

Fröhlich verkünden die Länder es rings und überall jauchzt man,
Mehr als ein künstliches Lied singet, ertönt es im Volk.
Wachsend erglänzt stets heller die Kunde von ihm auf dem Erdrund,
Wie er das Reich, ihm vertraut, ordnet und rüstet und nährt.
Laden dann läßt er vom römischen Sitze den heiligen Vater,
Welchem die Mitwelt froh Stephanus Namen verlieh[1].
Liebreich gehorchet der Bischof und folgt der erhabenen Mahnung,
Macht sich in Eil' zum Besuch auf nach dem fränkischen Reich.
Froh ausschaute der Kaiser nach ihm von Remi der Stadt her,
Wo er dem Reichstag zuvor seiner zu warten befahl.
Boten kommen und gehn nach der Ordnung, und melden berichtend
Freundliche Wünsche und Gruß, beides, vom Kaiser und Papst.
Eilend voraus kommt meldend der Bote, erhitzt von dem Wege,
Gehend mit eifrigem Schritt: nah sei der Bischof von Rom.
Da bringt Hludwich herbei den Senat und das Volk und die Priester,
Vorkehr trifft er, bestimmt, richtet es ein und bestellt,
Wer einnehme die Seite zur Rechten und welcher zur Linken,
Welchem der Vortritt gebührt, welcher dann hinter ihm folgt.
Lang ist der Zug auf der Rechten, wo stehet die Schaar der Prälaten,
Singend und ehrfurchtsvoll blicken sie hin auf den Papst.
Doch auf der anderen Seite da stehn die erlesenen Fürsten,
Mächt'ge des Reiches, das Volk füllet den Hintergrund aus,
Aber in Mitten der Kaiser, von Gold und Edelstein funkelnd,
Wie auch erglänzet sein Kleid, schimmert durch Frömmigkeit mehr.

---

[1]) Stephan IV im Jahr 816. Er kam aber ungeladen; nach Reims im Anfang des Oktobers. V. 237 fragt ihn der Kaiser, weshalb er gekommen sei; die Einladung ist ganz vergessen; erst V. 403 kommt er darauf zurück.

Endlich nun treten sie beide sich nah von verschiedenen Seiten,
Jener durch Würden erhöht, dieser von Güte erfüllt.
Als nun der eine den Blick auf des anderen Auge gelenket,
Eilt zu umarmen in Lieb' jeder den andern sogleich.
Doch schnell grüßt mit gebogenen Knieen zuerst ihn der König
Dreimal und viermal zur Ehr' Gottes und Peters zugleich.
Ihn zieht Stephan bittend empor, mit den heiligen Händen
Hebt er vom Boden ihn auf, küsset ihn froh mit dem Mund,
Bald auf Augen und Mund, auf die Stirne, die Brust und die Schulter
Küssen einander die zwei, König und frommer Prälat.
Dann in den Händen die Hand, mit den Fingern die Finger umfassend,
Geht in den heiligen Dom ein mit dem Kaiser der Papst.
Erst durch die Kirche nun wandeln sie hin und dankend von Herzen
Rufen den Herren sie an, lobend und preisend im Lied.
Kehren nach Hofe dann heim, hineilend zum festlichen Gastmahl,
Setzen sich, über die Hand sprengen die Diener das Naß.
Würdiges Mahl wird gehalten, sie kosten die Gaben des Bacchus,
Und zum frommen Gespräch regt sich die Lippe dabei.
„O Du heil'ger Prälat, Du Hirte der römischen Hürde,
An apostolischer Statt weidend Sankt Peters Gemeind',
Welch ein Beweggrund, sagte der Kaiser, hat nun Dich zu diesem
Lande der Franken gebracht? Antwort ertheile darauf."
Der, wie er sanft von Gemüth, spricht also friedvollen Herzens,
Wieder und wieder den Blick lenkend zum Könige hin:
„Eben der Grund, der die Königin Saba's in Liebe zum Weisen
Einst durch mancherlei Volk, Wasser und Schnee hat geführt,
Der hat zu Deinem Pallaste hieher mich jetzo getrieben,
Der Du Bewirthung mir giebst völlig nach Salomo's Art.

Fürst, schon länger gelangte zu meinen Ohren die Kunde,
Wie Du dem Volke des Herrn väterlich Hülfe gebracht,
Und wie fern in die Welt hin Deine Verdienste erglänzen,
Thuend an Glaub' und Talent weit es den Ahnen zuvor.
Da vermochte durchaus kein hindernder Umstand zu brechen
Meine Beschlüsse, zu sehn selber mit Augen Dein Thun.
Nicht war im Stande die Rede, so mächtige Thaten der Liebe
Treu mir zu schildern wie Du nun mir vor Augen gestellt.
Drum der Königin Wort erzähl' ich Dir jetzo von neuem,
Welches vor Salomos Ohr selber sie damals gebracht.
Als sie den König erblickt und die Diener in reichen Gewändern,
Seine Schenken dazu, dann auch das glänzende Haus:
‚O wie glücklich die Diener, ja glücklich sogar sind die Knechte,
Welche da stehen und schau'n wie Du so Herrliches schaffst.
Selig auch wer kann lauschen mit frommem Ohr wie Du redest,
Ebenfalls glücklich das Volk, selig zugleich ist Dein Reich.
Hoch sei gelobet der Herr in der Höhe mit ganzem Gemüthe,
Der Dir als Vater gewährt solch' einer Weisheit Besitz,
Der es so fügt' und den Thron des Vaters zu Eigen gewährt hat,
Und der den Seinen zu Lieb' Dich über sie hat gesetzt.'
Hiermit grüßte den mächtigen Fürsten die Königin Saba's
Hiermit hab' ich gewagt Dir nun in Demuth zu nahn.
Doch weit besser bist Du, mit Recht erscheinst Du gewalt'ger,
Jener verblieb in der Nacht, während Du Wahres verehrst,
Weise genug war jener, doch ist er der Liebe gewichen,
Du bist weise, Du lebst keusch in der Liebe zu Gott.
Jener war nur der Gebieter der Israelitischen Veste,
Doch Du herrschest mit Macht über Europa gar fromm.
Rufen wir also zusammen den Herrn mit reichem Gebet an,
Daß für die fernste Zeit er Dich den Seinen bewahrt."
Dieses und anderes sagte zum Gruße der Bischof dem hehren
Fürst, es entgegnet sodann ähnlich der Kaiser dem Papst.

Häufig nun kreisen die Becher und Bacchus berührt die geneigten
Herzen, es jauchzet das Volk stimmend in Freud' überein.
Auf nun stehn sie beim Schlusse des Mahles verlassend die Tische
Und zum geheimen Gemach geht mit dem Kaiser der Papst.
Bringen die Nacht dann hin mit Geschäften und mancherlei Arbeit,
Jedes besorgend; der Schlaf blieb ihren Augen entfernt.
Frühe des Morgens berufet der Kaiser den Papst und die Fürsten
Nebst dem Senate, doch sie folgen des Königs Befehl.
Da saß hoch auf dem Thron in festlichem Kleide der Kaiser,
Vieles erfüllt sein Gemüth, was zu beginnen er sinnt.
Seiner befreundeten Rechten gesellte den Heil'gen ein gold'ner
Sessel und jeglicher Fürst sitzet nach Ranges Gebühr.
Drauf sprach Hludwich der Fromme zum Papst und den Schaaren der Diener
Goldene Worte zuerst also mit deutlicher Stimm':
„Fürsten, vernehmet nun dieses, und Du hochheiliger Bischof,
Und blickt einigen Sinns auf das gemeinsame Wohl.
Siehe, mir gab der allmächtige Gott in Erbarmen des Vaters
Reich zum Besitze, dazu schenkt' er mir jeglichen Preis.
Nicht für eigne Verdienste, so glaub' ich, vielmehr aus Erbarmen
Gab mir die Würden der Herr, welche mein Vater besaß.
Drum die Getreuen ersuch' ich und Dich, höchst ruhmvoller Bischof,
Daß ihr eueres Raths Hülfe mir leiht nach Gebühr.
Beistand leistet mir also, die meine Herrschaft ihr helfet
Wahren, ihr Diener und Du, heiliger Priester dazu,
Daß mein Volk und der Klerus, der Arme sowohl wie der Große,
Möge mit meinem Geheiß folgen des Vaters Gebot.
Heilige Regel der Väter umschließ' im Orden den Klerus,
Altehrwürd'ges Gesetz möge verbinden das Volk.

Nach Benediktus Gebot soll wachsen der Orden der Mönche,
Trachtend durch Wandel und Sitt' einzig nach himmlischer Speis'.
Achtung erweise der Reiche dem Recht, das den Armen auch bindet,
Ansehn werde versagt oder Verlaub der Person.
Keinerlei Statt sei gegeben den grausen Geschenken, verlockend
Mit dem Metalle, verpönt Gaben mit Arglist dazu.
Falls wir nun weiden mit Recht die erhabene Heerde des Herren,
Die er mir gab so wie dir, o mein geliebtester Hirt,
Müssen wir Böse bestrafen, mit Gaben Gerechte belohnen,
Und wir heißen das Volk folgen der Väter Gebot.
Dann wird Gott in der Höh' uns sammt dem gehorsamen Volke
Voll von Erbarmen verleihn himmlisches seliges Reich.
Und auch hienieden dann wird er uns halten in unseren Ehren,
Auch hier läßt er uns fern bleiben den grimmigen Feind.
Muster nun wollen wir werden dem Klerus, dem Volke zur Richtschnur
Laß uns Oberste zwei weisen den Unsern das Recht.
Israel, jenes Volk das Gott sich zum Liebling erkoren,
Welches mit trockenem Fuß schritt auf den Pfaden des Meers,
Dem in der Wüste der Herr in so viel laufenden Jahren
Manna zur Speise verlieh, Wachteln vom Felsen als Fleisch,
Dem Gott Waffen und Lanz' umd Schild und ein Führer des Weges
Ward und mit Ehren es führt in das verheißene Land;
So lang als es die Satzung des Herrn und die Lehre bewahrte,
Hielt es in Achtung das Recht, pflegend gerechtes Gericht.
Und weil frommen Gemüths sie geliebet den einigen Herren,
Nicht auf's Fremde gehört, sondern auf Gottes Gebot,
Schlug er vor ihnen die feindlichen Völker allmächtig danieder,
Wandelte jedes in Glück, schaffte das Widrige fort.

O glückseliges Volk, wenn's stets den Geboten des Herren
Folge gegeben, noch heut' stände sein glänzendes Reich.
Aber sobald es in Thorheit dem üppigen Reichthum gehuldigt,
Ließ von dem Rechten es ab und von der Tugend zumal,
Und fiel ab von dem Herrn und verehrte die eitelen Götzen,
Deshalb mußt' es mit Recht dulden so vielfaches Leid.
Aber der himmlische Herrscher bestraft es mit Pein und mit vielen
Geißeln, er lehrt es und gab wieder das alte Gebot.
Als es in Jammer und Noth, zu gedenken des Herrn sich bequemte,
Hob es sein Nährer in Lieb' wieder vom Staub' in die Höh'.
Dies Volk einzig erkannte den Herrn und theilweis gehorcht es
Gottes Geboten und gab diesem den Vorzug allein.
Alle die übrige Menge verehrte die Satzung des Teufels,
Kannte nicht den, der sie schuf, folgend des Satans Geheiß;
Dieser beherrscht', o Jammer, die drei Welttheile der Erde,
Sämmtliches Menschengeschlecht bracht er in seine Gewalt.
Gänzlich bereits war in Abgang gerathen des Salomo Satzung,
Priester und Kön'ge, dazu Opfer und heiliger Dienst.
Schmerzen erfüllen den heiligen Schöpfer, das Wort der Erlösung
Sandt er hinein in die Welt, daß uns der Fromme erlöst,
Der wusch rein mit dem eigenen Blute die sündige Menschheit,
Gab viel herrliche Lehr', hielt zur Gerechtigkeit an;
Und er zerbrach mit göttlicher Kraft die Pforten der Hölle,
Löst die Erwählten vom Fluch, raubte dem Satan das Schwert.
Trachtend nach oben schwang er sodann sich empor in den Aether,
Hat zum Besitz uns verlieh'n, Christen zu heißen fortan.
Nun strebt jeder zu führen den Namen Christi, beeifert
Auch zu betreten den Weg, der ihm entführte sein Haupt.
Wie auch mit Hülfe des Herren die sämmtliche Welt nun erfüllet
Seiner Gläubigen Schaar und das Bekenntniß der Kirch',

Auch nicht Märtyrerthum für den Namen der Christen verlangt wird,
Weil rings tönt auf der Erd' helle der Name des Christ;
Und die heidnische Schaar, die verschmähet die Lehre vom Herren,
Flieht, von dem christlichen Speer weit in die Ferne gejagt;
Wenn auch die Väter der Kirch' und unsere eigenen Ahnen
Raubte der Tod, es umfängt nun sie die Wohnung des Herrn:
Ist's nicht sterbend vergönnt, laßt ihnen uns folgen im Leben,
Lauteren Herzens bestrebt, beides in Glauben und That.
Jeglicher Mensch soll lieben den Bruder, wie mahnet Johannes,
Welchen er siehet, damit geistig er Christum erblickt.
Petrum fragte der Herr, ‚Sprich Simon, ob du mich liebest.‘
Dreimal erwidert ihm der: ‚Selber ja kennst Du mein Herz‘,
Christus darauf: ‚Bin ich wirklich dir theuer, o Petrus, so weide,
Meine Schaafe, so weit reichet der Frömmigkeit Kraft.‘
Drum liegt, Heil'ger, uns ob für das Volk, das vertraute, zu sorgen,
Weil es zu weiden der Herr selber befohlen uns hat.
Heiliger Bischof bist Du, ich König der Christusverehrer,
Laß uns mit Glauben und Recht hüten das Volk und mit Lehr'."
Hiezu fügte noch dieses der Kaiser mit wenigen Worten,
Welche mit liebendem Ohr hörte der heil'ge Prälat:
„Wohl, wenn sicher noch stehet Dein Recht, der Du Petrus Regierung
Leitest, von wegen des Amts weidend des Petrus Gemeind'.
Wenn aber nicht, dann mahn' ich Dich ernst, daß Du mir, o Bischof,
Alles meldest, ich will gerne vollziehen Dein Wort.
Wie die Ahnen vordem schon verwahrten die Hoheit des Petrus,
Werd auch von mir sie beschützt, Bischof, aus Liebe zu Gott."

Her dann ruft er den Diener Helisachar, seinen Geliebten,
Richtet darauf an sein Ohr folgenden frommen Bescheid:
„Schreibe mir nieder in Eil' und bring' es in sichere Urkund,
Welchem für immer ich will dauernde Geltung verleih'n.
Also gebiet' ich, es soll in dem Reich, das umfängt mein Gewaltwort,
Und in dem Lande das mir hat der Allmächt'ge verlieh'n,
Was nur die Kirche besitzt und des Petrus erhabener Hochsitz,
Ohne Verletzung gewahrt bleiben zur Ehre des Herrn.
Wie dies Heiligthum früher, auf's Amt der Hirten gestützet,
Einnahm höheren Rang, will ich, daß dieser ihm bleibt.
Petrus Ehre soll wachsen in unserer Zeit, wie sie früher
Wuchs in des Vaters Zeit, Karls des erhabenen Herrn.
Hier noch füg' ich hinzu wie schon oben gesagt ist, o Bischof:
Welcher da sitzt auf der Burg Peters, der bleibe gerecht.
Dies ist der Grund, weshalb ich Dich bat, o Heil'ger, zu kommen
Und drum sollst Du mir sein, Frommer, ein tapferer Trost."
Wendend darauf zu dem Himmel die Blicke zugleich mit den Händen,
Betet' der Heil'ge zu Gott, also ergreifend das Wort:
„Du allmächtiger Gott, der Du jegliche Obrigkeit schufest,
Christus, sein einiger Sohn, Du noch, o heiliger Geist,
Petrus ferner, der stehet als glänzender Pförtner des Himmels,
Welcher im Netze das Volk ziehet zum himmlischen Reich,
Und ihr Bewohner der himmlischen Burg, deren Leiber nun Roma
Einschließt und mit dem Fleiß würdiger Feier verehrt,
Für die Regierung des Volks, zur Zierde des Reichs und der Kirche,
Schirmet, so fleh' ich, gar viel Jahre den König allhier.
Weit übertrifft er an Muth, durch Weisheit und Glauben der Väter
Sitten, er sorgt für die Kirch' und er regieret das Reich,

Und überhäuft mit größester Ehre die Wohnung des Petrus,
Vater und Heil'ger ist er, Nährer der Seinen und Schild."
Sprach's und eilig umschloß er ihn fest in der Freundschaftsumarmung,
Froh der eigenen Ehr' und über Petrus Geschenk.
Hierauf beginnt er und Schweigen gebietend für All' und für Jeden,
Redet aus heiligem Mund also der Heilige mild:
„Rom überschickt Dir, o Kaiser, die Gaben des heiligen Petrus,
Völlig des Würdigen werth und eine passende Zier."
Läßt dann bringen die Krone von Gold und Edelgesteinen [1],
Konstantinus zuvor trug sie, der Kaiser, dereinst,
Sie nun ergreifet sein Arm, sie segnet sein Spruch und er betet,
Haltend den schimmernden Reif, schickt er zum Himmel den Blick:
„Du der lenket die Herrschaft der Welt und regieret hienieden,
Der Du beschlossen, daß Rom bleibe dem Erdkreis das Haupt,
Hör' auf meine Gebet', ach neige, Christus, ein gnäd'ges
Ohr, das fleh' ich, und sei günstig, o König, dem Fleh'n.
Peter, Andreas und Paul und Johannes, helfet mir bitten,
Und auch Maria, des Herrn strahlende Mutter zugleich.
Lang' andauernde Zeiten erhaltet als Kaiser uns diesen
Hludwich, in weiteste Fern' sei ihm das Trübe entrückt.
Jegliches wendet zum Glück, dies bitt' ich, und scheucht in die Weite
Uebles, und lange gekrönt bleib' er von Glück und von Macht."
Also sprach er und wendet darauf an ihn selbst sich in Eile,
Seine so heilige Hand ruht auf dem Scheitel des Haupts.
„Mag der Allmächtige geben, der mehrte des Abraham Samen,
Daß Du noch Enkel erblickst, welche Dich grüßen als Ahn.

[1]) Daß er eine Krone mitgebracht, erwähnen auch Thegan und die Chronik von Moissac. Die Krönung geschah an einem Sonntag, wahrscheinlich am 5. Octbr.

Mag er mit Söhnen Dich segnen und Enkeln doppelt und dreifach,
Daß Dir aus Deinem Geblüt wachse gar herrliche Saat,
Welche die Franken beherrsche, dazu die mächtige Roma,
Ebenso lange wie tönt christlicher Nam' auf der Erd'."
Als er gesalbt ihn darauf und die Hymnen nach Ordnung erklungen,
Setzt er den krönenden Schmuck nunmehr dem Kaiser auf's Haupt.
„Dieses Geschenk übertrug Sankt Peter mit Freuden Dir liebreich,
Weil Du zu eigen ihm giebst, was als gerecht ihm gebührt."
Dann auf die Kaiserin schauet er hin, die traute Gemahlin
Irmingart, ihre Hand faßt er, sie richtend empor.
Und er betrachtet sie lang', dann drückt er den Schmuck auf das Haupt ihr,
Sprechend den Segen: O Weib, Heil Dir, Geliebte des Herrn,
Dir sei Wohlsein und Leben auf lange Jahre bescheeret,
Stets vom Gemahle geliebt bleibe der Pflichten gedenk.
Und mit manchem Geschenk überhäufte sie ferner der Bischof;
Gold und Gewänder dazu, welche gekommen von Rom,
Bringet er Kaiser und Kaiserin dar und den lieblichen Kindern,
Jeglichem Diener nach Rang theilet er zu sein Geschenk.
Fürstlichen Dank erstattet dafür der erhabene Weise,
Reich mit Geschenken versehn läßt er den Stephan sogleich.
Reicht zwei Becher ihm dar aus Gold und aus Steinen gefertigt,
Draus nun der Heil'ge den Trunk schlürfe, den Bacchus bescheert.
Rosse von edelstem Wuchs auch, solche, wie wohl zu erzeugen
Pfleget das fränkische Land, giebt er in Menge dazu.
Goldene Gaben man bringt, drauf folgen die Silbergefäße,
Rothe Gewänder, zugleich Linnen von blendendem Weiß.

Was noch zähl' ich es auf? Denn hundertmal ward ihm ersetzet,
Was er an Gaben daher führt aus der römischen Burg.
Dies für den Priester; den Dienern verehrte der Kaiser voll Güte
Gaben mit mildem Gemüth wie einem Jeden gebührt,
Bunte Gewänder und Kleider dazu, die rings an den Leib sich
Schließen, nach gutem Gebrauch fränkischen Landes gemacht,
Rosse verschiedener Art, hochtragend den herrlichen Nacken,
Daß ihren Rücken mit Müh' konnte besteigen ihr Herr.
Froh der Gaben nun macht sich der Heilige nebst den Begleitern
Fertig, so wie er es wünscht, wieder zum Heimweg nach Rom.
Ihm zur Ehre noch wurden erlesene Boten gesendet,
Daß sie den heiligen Mann führten zurück in sein Reich [1].
Nach Kompendiums Schloß indessen begab sich der fromme
Kaiser gar fröhlich sodann selber mit Weib und mit Kind.
Da stirbt Bigo der Treue, man meldet dem König den Tod an,
Wehe, wie ward es ihm schwer, nun zu verlassen den Herrn.
Aber der Kaiser vertheilte sein Lehn und alle die Güter
Unter die Söhne sogleich schon ihrem Vater zu Lieb.

Endlich ertönet der Ruf ausbreitend sich über den Erdkreis,
Daß der so fromme Regent wünschet zu bessern das Reich [2].
Auserwählte des Klerus ernennt er, erprobte Getreue,
Die ihm im Wandel bekannt und die gefällig ihm sind,
Daß sie die Städte des Reiches, die Klöster und Burgen durchwandern,
Männer die thuen genau, wie er in Gnaden befahl.
„Auf, ihr Diener, so sprach er, in unserer Obhut gebildet,
Und die lehrend erzog Karl, mein Erzeuger, so gut.
Fördert mit äußerster Kraft euch mühend nun meine Befehle
Und mit frommem Gemüth nehmet zu Herzen mein Wort.

[1] Im November 816 war der Papst schon in Ravenna, Ludwig in Compiegne.

[2] Es scheint der Reichstag von 817 gemeint zu sein, doch vermischt mit der Erwähnung der 818 ausgesandten Boten, welche die Beobachtung der 817 vorgeschriebenen Regeln prüfen sollten.

Euch erwartet ein Werk, gar schwierig zu Ende zu führen,
Aber ich denk', es ist gut und wie dem Christen gebührt.
Siehe, mit Hülfe des Herrn und der treuen Bemühung der Väter
Ist die Gemarkung des Reichs ohne Verletzung bewahrt,
Und fern scheuchte der Ruf von den Franken den Feind, den verhaßten,
Sehet, wir leben in Freud' friedlich und selig in Gott.
Doch, da Kriege nicht nöthig zu fechten, so dünkt an der Zeit uns,
Daß dem gehorchenden Volk werde gebührendes Recht.
Hoheit und Ehre nun will ich der Kirche vor allem verschaffen,
Trug doch dadurch mein Geschlecht bis zu den Sternen der Ruhm.
Und mir liegt im Gemüth wie ich jüngst für das Reich Sendboten
Wählte, damit sie das Volk lenkten in Furcht vor dem Herrn.
Nun, ihr Gesandten, wohlan, faßt auf die gemess'nen Befehle,
Und durchziehet gar schnell, wie es der Brauch, mein Gebiet.
Prüft die kanonischen Schaaren, die Männer sowol als die Frauen,
Welche da wohnen vereint unter dem frommen Verschluß,
Wie es um Wandel und Würd' und Wesen und Lehre bestellt ist
Und um die Furcht vor dem Herrn und ihrer Frömmigkeit Werth.
Welches Verhältniß die Heerde sodann mit dem Hirten verbindet,
Daß da den Hirten die Heerd' liebt wie die Schaf' er ja selbst.
Ob ihnen Kloster und Haus und Getränk' und Speisen und Kleidung
Weisen die Bischöfe zu je nach der Zeit und dem Ort.
Nimmer vermöchten sie sonst den Dienst bei dem Herrn zu erfüllen,
Wenn nicht frommen Bedachts dieses die Väter gewährt.

Aber man schätze dabei das Vermögen der Kirch' und die Aecker,
Ob sie genügen und ob weniger fruchtbar das Land.
Was ihr gefunden, verzeichnet genau in der Herzen Gedenkbuch
Und ausführlich davon sollt ihr berichten an mich,
Wen ihr gelobt, wen minder und kaum, wen gar nicht, was fern sei,
Wegen des Wandels und wer hält an der Väter Gebot.
Euerem Ohr zwar hab' ich anjetzt nur mit wenigen Worten
Solches verkündet, es liegt weiter zu forschen euch ob."
Auch die Gesandten dazu, die erlesen vom Orden der Mönche,
Heischet der Kaiser herbei, seinen Befehl zu vollzieh'n,
Daß er sie wiederum sende, die heiligen Klöster zu prüfen,
Und er gebietet zu schau'n, ob sie im Wandel auch fromm.
Einst war ein Mann, Benediktus genannt, gar würdig des Namens,
Denn viel Männer geführt hat zu den Sternen der Mann.
Frühe durchschaut ihn bereits im gothischen Lande der König.
Weniges über sein Thun sei mir zu sagen vergönnt.
Wie er verdient, war gesetzt bei der Anianischen Hürde[1]
Dieser zum Hirten und Abt, sanft war der Heerde sein Joch.
Als sich erfüllte das Herz des heiligen Königs mit hehrer
Sehnsucht, zu heben fortan mönchische Regel und Art,
Da war dieser der Helfer und Richtsteig, Muster und Lehrer,
Durch deß' Wirken nun Gott klösterlich Leben erfreut.
Seine heiligen Sitten beherrscht ein edeler Wille,
So weit Menschen zu schau'n möglich, war heilig er ganz.
Milde war er, geliebt und gütig und sanft und bescheiden,
Und in der heiligen Brust ruhte die Regel so fest.
Nicht nur den Mönchen allein, nein Jeglichem war er Erbauung,
Väterlich ward er ja selbst Alles für alle zugleich.

---

[1]) Aniane, Dep. Herault.

Deshalb hatt' ihn der Kaiser, der Fromme, zum Liebling erwählet
Und ihn mit sich geführt hier in sein fränkisches Reich.
Jünger von diesem nun schickte der König hinaus in die Klöster,
Daß sie den Brüdern als Norm dienten und Vorbild zugleich.
Ihnen gebeut er zu bessern was möglich, und was sie nicht können,
Für ihn selbst zum Bericht niederzuschreiben genau.
Doch Benediktus, der Priester und mit ihm Hludwich der Fromme
Nehmen das Amt in Bedacht, welches so theuer dem Herrn.
Drauf sprach Hludwich zuerst, ihn mahnend mit freundlichen Worten,
Wie er es immer gepflegt, voll von der Liebe zu Gott:
„Selbst, Benediktus, erfuhrst du, so denk' ich, wie sehr mir der Orden
Stets an dem Herzen geruht, seit ich ihn näher erkannt.
Deshalb möcht' ich so gern ein besondres Heiligthum weihen
Unsern unserem Sitz voll von der Liebe zum Herrn.
Aus drei Gründen, so glaub', hat dieser Entschluß mir im Herzen
Reife gewonnen, wovon jetzt ich erzählen dir will.
Selber ja siehst du, wie sehr der Regierung Wucht mir die Brust drückt
Mit ihrer Last; einer Welt Rechte sind allzu geraum.
Dorthin könnt ich mich dann wol ein wenig in Ruhe zurückzieh'n
Und wie dem Herrn es gefällt, beten im Stillen vor ihm.
Noch ist ein anderer Grund, daß, wie du ja selber gestehest,
Dir dies Werk nicht genehm scheint für dein eig'nes Gelübd,
Daß es nicht zieme für Mönche bei weltlichem Wesen zu weilen,
Und für Geschäfte des Hofs gerne Besorger zu sein.
Dort nun könntest auch du um die Mühen der Brüder dich kümmern,
Pflegen des frommen Geschäfts, wohl zu empfangen den Gast,
Wieder von neuem gestärkt dann unseren Wohnsitz besuchen
Und an den Brüdern den Schutz üben, so wie du gewohnt.

Drittens, so ist es wol klar, wie große Gewinste die Stiftung
Brächt', an Aachen so nah, uns und der Diener Gefolg.
Wenn nun plötzlich sich nahte das Ende des menschlichen Leibes,
Würden die Glieder in's Grab dort in dem Kloster gelegt.
Wer sich dorthin gewandt, schnell trüg' er die Weihe des Heilands,
Seinem Verlangen entspräch' gern des Kapitels Beschluß."
Als es der Heil'ge gehört, umfaßt er die theueren Kniee,
Preisend mit Lobe den Herrn, dann auch den Kaiser so fromm.
„Immer, Du Großer, erkannt' ich in Dir die edle Gesinnung,
Mag sie befest'gen der Herr, welcher das Gute verleiht."
Inda heißet ein Ort[1], vor Zeiten von ihnen erbauet,
Tragend den Namen vom Bach, welcher da fließt vor der Thür.
Auf drei Millien liegt er entfernt von des Königes Hofburg,
Welche gar ferne bekannt Aachen man nennet im Land,
Einst das genehmste Revier für Hirsche mit hohen Geweihen,
Bären und Büffeln bequem, Rehen der Wildniß gar lieb;
Aber der Kaiser betrieb's und reinigt den Forst vom Gethiere,
Und er erbaute mit Kunst Gott ein gefälliges Haus,
Stattet es aus in der Fülle, versah's mit herrlichen Dingen,
Wo, Benediktus, anjetzt, Heil'ger, dein Orden noch blüht.
Denn Benedikt war selber zu jenem Kloster der Vater,
Hludwich, als Kaiser dazu und auch als Abt war dabei.
Oefter verweilt' er am Ort, und wieder dann eilt' er zur Hürde,
Weiset die Kosten auch an, stiftet manch' reiches Geschenk.
Ende nun, Muse, das Lied, schon folget ein anderes Büchlein
Flugs dem Bruder gesellt, freue dich, Muse, zum Schluß."

Hier endigt das zweite Buch.

[1]) Cornelimünster, schon 814 gestiftet.

Hier beginnt das dritte Buch.

Stetig erwuchs mit Hülfe des himmlischen Herren des Kaisers
Kriegsruf; jegliches Volk lebte gar friedlich und fromm.
Aber der fränkische Ruhm durch Hludwich des Hehren Verleihung
Flog über jegliches Meer, drang zu dem Himmel empor.
Da ließ alten Gebrauches der Kaiser die Fürsten der Marken
Und der Herzöge Preis eilig entbieten zu sich[1].
All' erscheinen zum Rathe vereint und gehorchen dem Rufe
Und ihrem Amte gemäß lautet ihr Vortrag im Rath.
Unter diesen auch war der edle Lantpreht[2] gekommen,
Fränkischen Stammes, in Eil' kam er aus seiner Provinz.
Dieser beschirmt das Gebiet, das früher ein feindlicher Stamm sich,
Fliegend zu Schiff über See, listig zu eigen gemacht.
Kommen einst war dies Volk, die Britannen, vom äußersten Ende,
Welche Brittonen[3] nunmehr nennet der fränkische Mund.
Denn ihres Landes beraubt, von Winden und Regen getrieben,
Nahmen sie dies in Besitz, willig zu zahlen den Zins.
Gallier saßen zur Zeit auf jenen Fluren als Bauern,
Als dies Volk nun erschien, treibend auf salziger Flut.
Doch weil dies auch geweiht die Taufe mit sühnendem Oelzweig,
Läßt man sie roden den Wald, ackernd in gleichem Gebiet.
Also gewannen sie Ruh. Da begannen sie grausame Fehden
Und überschwemmen das Land woll'n sie mit Gästen auf's Neu'.
Waffen man bietet den Wirthen als Zins, für den Acker als Kaufpreis
Kriegesgeschick und anstatt Freundschaft nur höhnenden Stolz.
Francien aber bezwang mit vielen Triumphen die Reiche,
Welche gefährlicher es damals als jene befand.

---

1) Im Jahr 818.

2) Graf von Nantes, gewöhnlich Lambert genannt. — 3) Brittones.

Deshalb ließ man das Ding so viele Jahre dahingehn.
So wuchs stetig das Volk, füllend sein ganzes Gebiet,
Und die fränkische Mark zu verletzen wagt es im Hochmuth;
Nicht mehr genügt ihm das Land, dem es als Fremdling genaht.
Thöricht, dazu unkundig, gewöhnt mit einander zu kämpfen,
Hoffte es Sieger zu sein über die Franken so flink.
Also fraget nach altem Gebrauch, wie gemeldet, den Lantpreht
Hludwich, begehrend von ihm Rechenschaft jeglichen Dings:
„Wie dies Volk anbetet den Herrn mit Diensten und Glauben,
Welcherlei Ehren genießt reichlich die Kirche des Herrn,
Wie die Gesinnung des Volks, wie's steht um das Recht und den Frieden,
Ob man den König auch ehrt, wie man der Noth sich erbarmt.
Wie es dann ferner bestellt um die Sicherheit unserer Marken,
Sage mir's an nach der Reih', Franke, so ist es mein Wunsch."
Ihm entgegnete drauf mit getreuen Gesinnungen Lantpreht;
Ehrerbietig genaht küß't er dem Kaiser das Knie:
„Lügenhaft ist dies Volk, so beginnt er, und stolz und rebellisch
Immer gewesen bisher, sämmtlicher Tugenden baar.
Treulos trägt es allein die Benennung der Christusverehrer,
Thätige Werke wie Dienst Gottes und Glaube sind fern.
Nicht ist Sorge vorhanden um Waisen und Wittwen, so wenig
Als um Kirchen, es sind Bruder und Schwester vermählt.
Dort entreißet das Weib dem Bruder der Bruder und alle
Leben in Schanden des Bluts, thuend unsägliche Gräul[1].
In Dornbüschen, da ist ihr Verkehr, im Dickicht die Schlafstatt,
Und nach Weise des Wilds freut sie das Leben vom Raub.
Nicht Ansehn des Gerichts ergreifet Besitz von der Malstatt,
Auf in die Ferne gescheucht fliehet die Hegung des Rechts.

[1]) Aehnliches berichtet Cäsar V, 14 von ihnen.

Murman heißet mit Namen, der dort als König gebietet,
Wenn der König mit Recht heißet, da nichts er regiert.
Oefter in uns're Gebiete gelangten sie durch ihre Züge,
Doch nicht kehrten sie heim ohne Verluste von uns."
Also sprach Lantpreht, dem solches erwidert der Kaiser,
Schimmernd von hohem Verdienst, würdevoll, ruhig und fest:
„Ganz unerträgliche Ding', kaum glaublich bei dem Berichte,
Sind's, Lantpreht, die dein Mund unserem Ohr hat vertraut,
Daß mir die Fluren ein fremdes Geschlecht so für nichts kann bebauen
Und hochmüthigen Krieg gottlos den Meinen erregt.
Sieh', frei steht es und ziemt, mit dem Schwert dies Wesen zu tilgen,
Falls nicht das Meer ihnen bringt Zuflucht und Hülfe zugleich.
Besser jedoch, daß selbigem König ein Bote gesandt wird,
Der ihm melde genau unser Begehren zuvor.
Ward doch auch dieser König benetzt von der heiligen Taufe,
Deshalb ziemet es sich, daß wir vermahnen ihn erst."
Und nun ruft er den Witchar herbei, der grade zugegen,
Ein vortrefflicher Mann, klug und im Urtheil gewandt.
„Witchar, eil' dich und bring' dem Tyrannen unseren Auftrag,
Welchen wir ernstlich gemeint, ganz wie dir selbst ich befahl.
Sieh', er bebaut mein geräumiges Feld, dem elend und irrend
Kommend zur See er genaht', er und sein ganzes Geschlecht.
Will nun weigern den Zins und gar noch Fehd' uns bereiten,
Und läßt gegen uns aus Drohungen, rüstend den Krieg.
Denn seitdem mir der Herr des Vaters Länder verliehen
Nebst des Reichs Diadem, wie auch die Bitten des Volks,
Ließ ich ihn noch einstweilen, zu warten ob er als Lehnsmann
Kommend zu Hofe bei mir Recht sich zu holen bequemt.
Mehr schon wanket und mehr sein gottloser Sinn und in blanken
Waffen nun drohet[1] er uns Krieg der abscheulichsten Art.

[1]) Die Verbesserung parat für negat wird gestützt durch Lukan I, 325.

Jetzt, jetzt ist's an der Zeit, nicht mag der Unselige täuschen
Sich und die Seinen, er soll bitten die Franken um Fried'.
Wenn aber nicht, dann eile hierher und melde daheim mir
Jegliches." Solchen Befehl gab auf den Weg ihm der Fürst.
Witchar auf reisigem Roß bricht auf das Gebot zu erfüllen,
Ihm war der König bekannt, gleichfalls sein Haus und das Land.
Nämlich gar herrliche Güter, des Königs Gebiete benachbart,
Hatte verliehen dem Abt Witchar des Kaisers Geschenk.
Dort ist ein Ort von Wäldern und lieblichem Flusse umgeben,
Mitten in Hecken und Feld liegt er im Moore versteckt,
Drinnen das stattliche Haus, rings glänzend vom Schimmer der Waffen[1],
Damals grade gefüllt ganz von der Krieger Gewühl.
Stets fand Murman besonders an diesem Orte Gefallen.
Sicher war dort ihm die Ruh und gar gelegen der Ort.
Dorthin grade war hurtig der eilige Witchar gekommen,
Und fragt, ob er wol kann sprechen den König sogleich.
Als Murman nun erkannt, der Gesandte von Hludwich dem hehren
Cäsar sei zu ihm gelangt, schwindet sogleich ihm der Muth,
Und auf daß er durchschau' die Bedeutung so wichtigen Falles,
Heuchelt er Hoffnung im Blick und er verdecket die Furcht;
Fröhlich wird er und heißt mit Gewalt sich freu'n die Genossen.
Endlich unter sein Dach ruft er den Witchar herbei.
„Sei willkommen, o Witchar, ich, Murman, rufe dir Glück zu,
Daß den Kaiser dir schmückt Frömmigkeit, Frieden und Schwert."
Dann sprach Murman, wieder an ihn sich wendend, die Worte,
Küßt ihn, wie es Gebrauch: „Witchar, auch du sei gegrüßt,

[1]) recurserat der Handschrift giebt keinen Sinn. Vielleicht ist zu lesen reluxerat oder reluxserat. Die Buchstaben r und x sind zuweilen ähnlich. Pfund. — F. Dümmler verbessert refulserat.

Heil sei, fleh' ich, dem Herrscher im Frieden und dauerndes Leben,
Und er regiere sein Reich vielfache Jahre getrost."
Nieder setzen sie sich und schicken von dannen die Diener,
Und im Wechselgespräch tauschen die Worte sie aus.
Erst nimmt Witchar das Wort, er verkündet was ihm befohlen.
Murman, schwankenden Sinn's, leihet der Rede das Ohr.
„Mich schickt Hludwich zu dir, der Gebieter über den Erdkreis,
Welcher den Franken ein Stolz und für die Christen ein Schmuck.
Friedlich und gläubig vor allen und Niemand weichend im Kriege,
Stark in Erkenntniß sowohl als in der Frömmigkeit Werk.
Siehe du baust sein geräumiges Feld, dem elend und irrend,
Kommend zur See, du genaht, du und dein ganzes Geschlecht,
Willst nun weigern den Zins und gar noch Fehde beginnen,
Hast auch den Franken gedroht, gegen sie rüstend den Krieg.
Jetzt, jetzt ist's an der Zeit, nicht magst, Unsel'ger, du täuschen
Dich und die Deinen, hieher komm und erbitte dir Fried'.
Dieses befahl mir der Kaiser. Aus eigner Bewegung in Kürze
Füg' ich noch dieses hinzu, Murman, aus Liebe zu dir.
Wenn freiwillig du jetzt die Gebote des Königs erfüllest,
Wie er zuvor dich ermahnt selber mit frommem Gemüth,
Und dir erwünscht mit den Franken in dauerndem Frieden zu leben,
Wie es geziemt, gar noth thut es den Deinen und dir;
Mache dich auf, unterwirf dich dem milden Spruche des Königs,
Nicht dein Eigen, vielmehr zahle die Schuld für dein Lehn.
Ach sei besorgt für dein Land, ich beschwör' dich und all' deine Leute.
Sorge für's eigne Geschlecht und für dein ehelich Glück,
Und noch dazu, da du fröhnest dem Aberwitz, lassend vom Glauben,
Lügen der Väter befolgst, du und dein sämmtliches Volk.
Er, der so Fromme, wird sicher dich senden zum eigenen Lande,
Und dir ein größres Geschenk obendrein geben dazu.

Wärest du noch so gewaltig, gewaltige Länder beherrschend,
Hättest ein zahlreich Heer, sämmtlicher Ritterschaft Preis,
Eilten zur Abwehr herbei dir Stämme und Völker wie damals
Turnus der Rutuler Heer und auch Camilla zu Roß,
Und italische Schaaren und alle Latiner die kamen,
Ueber Aeneas jedoch siegen, das konnten sie nicht.
Ständen Odysseus und Pyrrhus dir bei und der Kämpfer Achilles,
Auch die Pompejus geführt gegen den Cäsar zur Schlacht;
Doch wär's nicht dir gegönnt im Krieg mit den Franken zu rechten,
Deren Gebiet du bewohnst, deren Belehnung dich nährt.
Jeglicher wird sie für einmal genugsam im Kriege verspüren,
Er und sein ganzes Geschlecht, welcher den Krieg auch beginnt.
Keinem weichet der Franken Geschlecht in krieg'rischer Tugend,
Siegend durch Liebe zu Gott, siegend durch gläubige Kraft,
Freut sich des Friedens und wider den Wunsch nur greift's zu den Waffen.
Hält sie's einmal im Arm, wehe, wer gegen sie ficht.
Doch wer Waffenbrüderschaft sucht bei ihnen in Treue,
Sorglos kann er fortan leben gar friedlich und fromm.
Eil' dich, sonder Verzug, daß nicht in die Quere des Irrsals
Böslicher Sinn dich dahin trage, der lauert auf dich."
Erdwärts senket gar lange das Antlitz jener, er heftet
Nieder das Aug' und es stampft zornig den Boden sein Fuß.
Fast schon hatte den Wankenden Witchar mit freundlicher Rede,
Dann auch mit Drohungen, die wohl er berechnet, gebeugt,
Als mit vergiftetem Sinne die listige Gattin herbeieilt
Aus der Kammer und stolz Murman begrüßt, wie sie pflegt,
Küssend zuerst ihm das Knie, und küssend sodann ihm die Schulter,
Küssend den Bart und den Mund, küssend ihm endlich die Hand.
Geht und kommt, ihn listig umkreisend, mit Absicht ihn zupfend,
Suchet voll Tücke sodann dienstlich ihm irgend zu sein.

Endlich umfaßt sie der Thor und schließt in die Arme sie zärtlich,
Handelnd nach ihrem Begehr. Und ihm gefällt wie sie thut.
Doch die Unsel'ge belagert sein Ohr und flüstert ihm oft zu
Und entwendet gar bald Sinn und Verstand ihrem Mann.
Wie in dem Forst ein Haufen von Hirten in Zeiten der Kälte
Eilig zum Feuer herbei schafft das gehauene Holz:
Schnell bringt der das Erles'ne, der andere Reisig zu trockner
Nahrung und jener sodann bläst voll Verlangen es an.
Flammend schon flieget die Lohe hinauf und steigt zu den hohen
Sternen, den Hirten bereits wärmt sich der starrende Leib,
Siehe da stürmt Platzregen und Schnee und Gewitter und Hagel
Plötzlich mit Tosen daher, rings in den Wäldern es kracht.
Mit Widerstreben erlischt vom strömenden Regen das Feuer,
Und wo die Glut sich erzeugt, steiget nur Rauch noch empor:
So erstickte das rasende Weib auch die Worte des guten
Witchar, die schon in der Brust haftetem ihrem Gemahl.
Grimmig betrachtet sie dann von der Seite sogar den Gesandten
Mit hochmüthigem Blick, fragend mit eigener List:
„Sag', o König und Zierde des stolzen Geschlechts der Britonen,
Der mit der Rechten des Ahns Namen zum Himmel erhebt,
Von wo kam, o mein Gatte der Fremdling her zum Palast dir,
Singt dir ein friedliches Lied oder zum Kriege der Gast?"
Lächelnd zu jener darauf sprach Murman die trügenden Worte:
„Dieser ist fränkischerseits mir als Gesandter geschickt.
Bring' er mir Fried' oder Fehde, so sind dies Dinge für Männer,
Kümmre dich, Frau, wie geziemt, nur um dein eignes Geschäft."
Als Witchar die Rede gehört, die der frühern entgegen,
Warf er dazwischen sogleich folgendermaßen das Wort:
„Murman, sprach er, gieb an, was soll ich dem Könige sagen,
Denn jetzt ist's an der Zeit Antwort zu bringen an ihn."

Jener jedoch, der wälzt in der Brust die traurigen Sorgen,
Sprach: „Vergönnet als Frist sei mir die Nacht zum Entschluß.“
Nun sank nieder der Schlaf den irdischen Menschen und wieder
Führten zum Himmel empor Helios Rosse den Tag.
Witchar, der Abt, kommt eilig mit erster Frühe zu Murman's
Pforte herbei und begehrt, daß er ihm sage sein Wort.
Endlich erscheint der unselige Murman, ganz noch versunken
Ist er in Wein und in Schlaf, kaum kann er öffnen das Aug'.
Trunken stößt er hervor aus lallendem Munde den Auftrag,
Welcher in künftiger Zeit nimmer behagen ihm soll:
„Geh' denn, melde zurück an den König in Eile die Worte:
Weder bebau' ich sein Land, noch auch begehr' ich sein Recht.
Ihm sei genug an den Franken, es hält nach Gebühr der Brittonen
Scepter Murman, den Zins weigernd und jeden Tribut.
Wollen die Franken den Krieg, gleich will ich den Krieg ihnen schaffen,
Nicht ist die Rechte mir schon also geschwächt für den Kampf.“
Drauf sprach Witchar: „Es ist mir erzählt, daß stets schon die Ahnen
Sagten, was nun ich selbst künde mit sicherem Blick,
Daß von dem schwankenden Trieb des Herzens häufig verändert,
Unbeständig durchaus Deines Geschlechtes Beschluß.
Ganz allein eine Frau vermochte zu schwächen des Mannes
Willen und flüsternd in's Ohr wankend zu machen den Sinn.
Also bezeugen es schon des Königes Salomo Sprüche,
Welche verkündet und ehrt häufig die heilige Kirch'.
Nimm aus der Lohe das Holz, bald wird auch das Feuer verlöschen,
Schaffe die Hetzer dir fort, siehe der Hader entflieht [1].

[1]) Sprüche Sal. 26, 20.

Doch da du jetzt nicht willig zu folgen unserem Rathschlag,
Sag' ich als Seher dir wahr und als ein rechter Prophet:
Wenn erst Francien höret von deiner frevelnden Botschaft,
Wird es in grimmigem Zorn brechen herein in dein Land.
Alsdann werden dir Schilde zu Tausenden starren entgegen,
Und wirst übergenug haben am fränkischen Speer.
Deine Fluren erfüllet in dichtesten Haufen der Heerbann,
Dich und die Deinen sodann führen gebunden sie fort.
Oder du stirbst elendig und liegest verlassen im durst'gen
Sande, der Sieger mit Stolz trägt dir die Rüstung davon.
Nicht auf den Wald und das bebende Erdreich des Sumpfes verlaß dich,
Da durch den Forst und den Wall rings ist umschlossen dein Haus."
Jenem erwidert darauf Murmanus rasenden Herzens,
Und sich erhebend vom Sitz redet der Britte voll Stolz:
„Tausend Wagen, gehäuft mit fertigen Speeren[1], besitz' ich;
Muthvoll zieh' ich damit ihnen entgegen in Eil'.
Auch viel Schilde bewahr' ich, bemalet mit Farben, da weiß sind
Eure. Doch fehlet es mir gänzlich an Furcht vor dem Krieg."
Solches entgegneten beide mit Reden sich untereinander,
Dennoch wurde dadurch beiden nicht einig der Sinn.
Dann ging Witchar als Träger der Botschaft eilig von dannen,
Und vor den König so fromm bringt er das frevelnde Wort.
Drauf durchmustert der Kaiser der Franken die Blüthe der Reiche,
Und er gebietet sogleich, daß man sich rüste zum Krieg.
Hart an der See ist ein Ort, wo die flutende Woge des Liger
Weithin furchet das Meer, hastig sich drängend hinein.
Veneda[2] nannten's mit Namen die alten Gallier einstmals,
Reich an Fischen, zugleich hat es in Fülle das Salz.

---

[1]) Es sind Wurfspieße, die Hauptwaffe der Bretonen, im Gegensatz zu den fränkischen Speeren. — [2]) Vannes, sieben Meilen von der Loiremündung.

Sehr oft suchten die Schaaren verderblicher Britten verwüstend
Heim den Ort, wie gewohnt holend die Beute des Kriegs.
Also der Kaiser befehligt die Franken und dienenden Stämme
Dorthin durch sein Gebot, macht sich auch selbst dahin auf.
Erst nach dem alten Anspruch der Ehren erscheinen die Franken,
Welche des Krieges gewohnt haben die Waffen zur Hand.
Ueber den Rheinstrom kamen der Schwaben glänzende [1] Tausend',
Alle in Haufen getheilt, hundert ein jeglicher zählt.
Dann folgt sächsisches Volk, mit weiten Köchern bewaffnet,
Und es gesellt sich sodann ihnen der Thüringer Schaar.
Jugend auch sendet in Menge Burgundien, und es verstärket
Reichlich das fränkische Heer, bringend viel Männer herzu.
Herzuzählen die Völker Europens, unendliche Stämme,
Thu' ich Verzicht, da die Zahl dennoch sie nimmer umfaßt.
Ruhigen Weges durchzog die eigenen Reiche der Kaiser,
Bis der Erhabene kehrt ein in der Burg von Paris.
Hier nun besucht er Dein Haus, Dionys, Du heiliger Zeuge.
Dar bringt Gaben ihm dort Hilthuin, der mächtige Abt.
Von hier ging er zu Deiner Behausung, o heil'ger Germanus,
Stephan dem Märtyrer auch und Genovefa, zu Dir.
Langsam zieht er darauf ins Gebiet der Aurelianenser,
Nach Victriacus [2] dann kommt auch der Fromme, woselbst
Du, Matfridus [3], ihm hast gar herrlich die Wohnung bereitet,
Bringest auch Gaben ihm dar reich und gefällig zugleich.
Häufig besucht er von hier ausgehend die Stadt die genannt ward,
Daß ihn wappne das Kreuz, wünscht er, mit Gnaden und Trost [4].
Siehe du kommst ihm entgegen, o Jonas, du heiliger Bischof,
Nach Verlangen und Pflicht Ehrfurcht zu zeigen bereit.

---

1) alba milia. Diese Angabe ist vielleicht nur eine Reminiscenz aus Cäsar IV, 1.
2) Vitry-aux-Loges. — 3) Graf von Orleans.
4) Die Kirche des heiligen Kreuzes zu Orleans ist gemeint.

Drauf in Eile gelangt er zu Deiner Burg, Anianus[1],
Und er begehrt für den Krieg, daß man ihm Hilfe gewährt.
Häufig sodann, Durandus[2], erbietest du wieder und wieder,
Was dir des Kaisers Geschenk früher als eigen verliehn.
Dann zu Martinus von Tours, des Erhabenen, Dome gelangt er,
Zu Sankt Moritz darauf, Heil'gem und Märtyrer auch.
Siehe schon nahet die Zeit und es eilet, Abt Fridugisus[3],
Jauchzenden Herzens erblickt hast du: der Kaiser ist da.
Bringst ihm große Geschenk'; es flehet der hehre Martinus,
Daß ihm verleihe der Herr sichere Fahrt für den Zug[4].
Fröhlich gelangt er sodann nach der Andegavischen Stadt hin;
Heil'ger Albinus, er naht um zu verehren Dein Grab[5].
Ihm kommt Helisachar, sein Theurer, entgegen mit frohem
Herzen, und fleißig vermehrt er auch des Königes Macht.
Hierauf begiebt sich der Kaiser zur Namnetensischen Stadt hin,
Und mit Gebeten und Flehn tritt er in jegliche Kirch'.
Schon empfängst du den König, o Lantpreht, den du so lange
Heiß dir ersehnet und bringst reichliche Gaben ihm dar.
Zu den verhaßten Britannen begehrst Du, Kaiser, zu ziehen,
Mag Dir gefallen, daß er selber zu Hilfe Dir kommt.
Doch von den übrigen Schaaren der Grafen und Mächtigen schweig' ich,
Weder die Zahl noch die Macht aller hat Jemand gezählt.
Endlich nach Veneda geht der erhabene Kaiser, nach alter
Sitte zu ordnen den Krieg, Oberste setzend dem Heer.
Murman aber, der Britte, beharrte voll Stolz in dem Vorsatz,
Daß er den Krieg mit dem Schwert führt' und der eigenen List.

---

1) Saint-Aignan d'Orleans.

2) Theodulfs Nachfolger als Abt.

3) Abt von St. Martin als Nachfolger Alkuins.

4) Ein bei diesem Anlaß an Ludwig gerichtetes Gedicht bei Dümmler, Poet. lat. I, 578. — 5) Saint-Aubin zu Angers, wo Helisachar Abt war.

Nochmals schickte der Kaiser, mit frommer Milde wie sonst auch
Handelnd, sogleich an ihn ab Boten, die jedes bestell'n.
„Frag' den Unseligen, spricht er, was ihn für ein Wahnsinn verblendet,
Was er beginnet und uns zwinget zum Kriege mit ihm.
Denkt er nicht mehr der geschworenen Treu' und der Hand, die den Franken
Oft er gereicht und Karl, leistend ihm willigen Dienst?
Wohin stürzt er und wird sich selber im Wahn zum Verräther,
Sich und dem eignen Geschlecht und der Vertriebenen Schaar,
Da noch dazu ein Glaube umfasset die Unsern und Seinen!
Ohne den Glauben, o weh, wird er vergehen vor Gott.
Dies sein Ziel, wenn er trotzt[1]; er thue was unsere Mahnung
Rathet, er möge sich bald unserer Leitung vertraun,
Dann sich in Frieden und Treu' mit der christlichen Heerde verbinden
Und in Liebe zum Herrn lassen den teuflischen Krieg.
Wenn aber nicht, wie schwer's mir auch wird, dann künd' ich ihm Fehde,
Und eine harte gewiß wird's und gewaltige sein."
Hin und zurück geht eilig der Bote, des Königes edle
Worte bestellt er genau, schilt und vermahnt ihn zugleich.
Jener Verworf'ne, geweiht nach Verdienste dem bösen Verderben,
Weiß nicht zu halten die Treu', weigernd sich mildem Gebot.
Trotzigen Sinn's antwortet er rauh. Denn grimme Gedanken
Hegt er, es treibt ihn dazu hochmutherfüllet sein Weib.
Krieg nur begehrt er und rufet zum Kriege die sämmtlichen Britten,
Hinterhalt ordnet er an, Listen bereitet er vor.
Doch es vernimmt mit dem Ohre der Kaiser, was ihm der stolze
Britte gesagt, er befiehlt, kund es den Franken zu thun.

1) Statt praestat wird perstat zu lesen sein.

Zürnend darüber erhebt sich das Heer zum Marsche, da längst schon
Alles zum Kriege bereit, schrecklich ertönt die Posaun'.
Aber der fromme Gebieter ernennt gar stattliche Wächter,
Allen in Liebe zu Gott kündend ein solches Gebot:
„Männer, bewahret in Ehren die Kirchen, an heil'ge Gebäude
Rührt nicht, fürchtend den Herrn, lasset die Kirchen in Fried'."
Von Drommeten ertönt schon das Feld und es schallt in den Wäldern,
Ueber die Fluren dahin tönet der Stoß in das Horn.
Alles betritt man, der einsame Pfad wird lebhafte Straße,
Rings von dem fränkischen Heer werden die Felder erfüllt.
Und man verschafft sich das Mahl, in Büschen und Sümpfen verborgen,
Wie es der Boden, das Land und die Geschicklichkeit beut.
Arme Menschen und Schaaf' und Rinder, man raubet sie sämmtlich,
Heimlich verbleibt kein Ding, jegliche List wird entdeckt.
Nicht giebt Rettung der Sumpf, nicht Burgen in Hecken von Dornen
Sichern die Männer, es rafft alles der Franke hinweg.
Aber er schonet die Kirchen, so wie es der Kaiser geboten,
Jegliches andere Haus wird von den Flammen verzehrt.
Doch sie trauten sich nicht im offenen Felde den Franken
Fehde zu bieten. Du fliehst, trotziger Britte, den Kampf.
Fern in Dornen versteckt, im Dickicht der buschigen Farne
Zeigen sie da sich und dort, fechtend allein mit Geschrei.
Wie von dem Eichbaum sinket das Laub, wenn Frost sich genahet,
Oder der Regen im Herbst und in der Hitze der Thau:
Grade so füllten die Horste des Wilds die geängsteten Britten
Rings mit Leichen und nicht minder der Sümpfe Revier;
Gräulichen Krieg man führet auf engen Pfaden des Waldes,
Und in die Häuser gebannt meiden sie jeglichen Kampf.

Rings ist, Murman, bereits erforscht dein Land und eröffnet
Jeglicher Winkel des Walds und auch dein stolzer Palast.
Murman indeß in der dornichten Schlucht drängt heftig zum Aufbruch,
Tummelnd das Roß und ergreift das ihm vertraute Geschoß.
Und zu den Seinen redet er froh und saget viel stolze
Worte hervor aus der Brust und er vermahnet sie lang:
„Ihr nun bewahret das Haus, o Gattin und Kinder, ihr Diener
Schützet die Wohnung im Wald wacker und fürchtet euch nicht.
Aber mit weniger Männer Geleite, damit um so sich'rer
Ich erspähe das Heer, will ich nun gehen dahin.
Doch ich gedenke beladen mit Raub und gewonnenen Waffen
Schnell mit dem Rosse daheim wieder zurücke zu sein."
Selbst dann waffnet er sich und das Roß und die treuen Genossen,
Waffnet auch jegliche Hand gleichfalls mit einem Geschoß.
Hurtig besteigt er das Pferd und spornt es mit spitzigem Stachel,
Haltend den Zügel, im Kreis dreht sich das muthige Roß.
Sprengend zum Thor dann läßt er sich bringen gewaltige Humpen
Weines, er hebt sie empor, leeret sie dann, wie gewohnt.
Fröhlich umarmt er sein Weib und die Kinder, wie sonst, in der Mitte
Sämmtlicher Diener, er drückt zärtlich sie küssend an's Herz.
Häufig sodann in den Händen die Lanze wirbelnd begann er:
„Theueres Weib, nun vernimm, was ich dir sagen noch will.
Jene Lanzen da, welche du siehst und welche dein Murman
Schwingt mit den Händen, gar froh sitzend auf muthigem Roß,
Sollst du noch heut', so nicht alles mich täuscht, mit dem Blute der Franken
Röthlich gefärbt dir beschau'n, wenn ich nach Hause gelangt.
Keine, so denk' ich, du Theure, wird senden vergeblich die Rechte
Murmans; lebe denn wohl, theuerstes Weib, lebe wohl."

Sprach's und trabend in Eile verschwand er im sonnigen Walde.
Auf dich stürzen im Rausch will sich, o Hludwich, der Thor!
Auf zu den Waffen mahnt er die Freunde vertrauenden Herzens,
Vorwärts reiten sie froh, jeder begehrt nach der Schlacht.
„Schaut, ihr Jünglinge, hin, wie die fränkischen Schaaren verwüsten
Unsere Fluren, hinweg schleppen sie Menschen und Vieh.
Wo ist der Muth meines Volks und der Ahnen dereinst so gepries'ner
Ruhm? Nicht mag ich, o weh, reden vergeblich auf's Neu'.
Sieh', ihr erblickt wie sich bergen im Wald die elenden Bürger
Und nicht wagen im Feld sich zu gestellen dem Feind.
Nirgend ist Treu bei dem Worte. Der eidliche Handschlag zur jähr'gen
Hülfe, wo ist er? Es will keiner den fränkischen Krieg.
Sieh', rings sind sie die Herrn, froh stehlen und rauben sie unser
Brittisches Eigen, so lang' früher in Fülle gehäuft.
Wäre mir günstig das Glück, und könnt' ich den König erblicken,
Sendet' hinüber ich ihm gerne dies Eisengeschoß
Und an Stelle des Zinses verehrt ich ihm Eisengeschenke;
Stürmte dann rasch in den Kampf, völlig vergessend mich selbst.
Denn das wär' ein Genuß, freiwillig dem Tod mich zu weihen
Für des Volkes Gewinn und zu der Ehre des Lands."
D'rauf antwortet ihm einer im reisigen Heeresgefolge,
Wahrheit redend allein, die ihm jedoch nicht genehm:
„König, aus traurigem Herzen hervor dringt eitele Rede,
Mehr taugt schweigen, als was jetzo zu sagen uns bleibt.
Weithin nehmen die Franken zu Tausenden unsere Flur ein.
Zahllos stöbern sie durch Wälder und dichtes Gebüsch.
Selber ihr König, umringt von gewappneten Schaaren gar vornehm,
Reitet auf offenem Weg sicher in deinem Gebiet.

Schreckliches Volk, rings dehnt es sich aus weit über den Erdkreis,
Dessen Befehlen sich muß fügen ein jeglicher Mensch.
Ist es dir recht, Murman, so verfolge, die dort du vereinzelt
Gehn siehst, gieb es nur auf, daß du zum Könige dringst."
Der wiegt sinnend das Haupt, doch endlich redet er also:
„Richtig gesprochen fürwahr, wenn's mir auch nimmer gefällt."
Ach, viel Thränen erfüllten die Wangen und Schmerzen den Busen,
Hierhin und dorthin in Angst jagt sein verwirrtes Gemüth.
Dann stürzt grad' in die Schlacht sich hinein er voll stürmischer Eile,
Diesen durchbohrt er das Kreuz, andern die kräftige Brust.
Linkshin rast er und rechts mit den Waffen, darauf schon berechnet,
Wie es sein Vater gepflegt, flieht er und kehret zurück.
Zahlreich liegt schon der Haufe der Hirten und Schäfer zerstreuet[1],
Wo sie getroffen die Wuth, welche den Murman erfüllt.
Gleich der Bärin im Grimm, die eben die Jungen verloren,
Kommt er und geht er vor Wuth knirschend in Wald und in Feld.
Coslus genannt war ein Mann, entsprossen von fränkischem Blute,
Nicht von dem ersten jedoch, noch auch von edelem Haus.
Einfach war er nur Franke, von dem blos wenige wußten,
Welchem die tapfere Hand Namen und Ruhm nun gewährt[2].
Diesen erblickt Murman im Gefechte von Weitem und eilig
Sprengt er vertrauend dem Roß hitzig sogleich auf ihn los.
Aber nicht minder vertrauet auch jener den treulichen Waffen,
Stürzet in Eil' auf ihn zu; beide sind muthig im Kampf.
Murman rufet sogleich das kränkende Wort ihm entgegen:
„Frank', es sei dir bescheert dieses zuerst zum Geschenk.

1) Er war nämlich in den Troß des Heeres eingebrochen.

2) Er war nach dem Leben Ludwigs, Kap. 30, Aufseher des königl. Marstalls.

Längst schon hab' ich dir diese so freundlichen Gaben bewahret,
Doch empfängst du sie nun, magst du gedenken an mich."
Also sprach er und schleudert im Schwung in die Ferne die Lanze,
Jener mit Hülfe des Schild's lenkt sie gewandt von sich ab.
Drauf sprach Coslus, an Muth und an Waffen ihm weit überlegen,
Also das treffende Wort freudigen Herzens heraus:
„Deiner Rechten Geschenk, du stolzer Britt', ich erhielt es,
Nimm nun auch du nach Gebühr, was dir ein Franke bescheert."
Gegen den Murman das Roß mit den Fersen, den eisenbewehrten,
Spornend, läßt er's im Trab eilen zum feindlichen Strauß.
„Nicht ist jetzo die Zeit mit leichten Geschossen zu streiten!"
Und mit dem fränkischen Speer stieß er die Schläfen ihm durch.
Haupt und jegliches Glied war jenem von Eisen mit Sorgfalt
Rings umschlossen, geschickt trifft ihn der fränkische Stoß.
Murman stürzet herab zur Erde, durchbohrt von der Lanze,
Traurig und sehr ungern drücket den Boden der Leib.
Nieder vom Roß stieg Coslus und hieb ihm das Haupt mit dem Schwert ab,
Und mit Gestöhne sogleich floh ihm das Leben dahin.
Ebenso drauf durchbohret den Coslus Murmans Gefährte,
Coslus, o wehe, du fällst siegend, doch ohne Bedacht.
Aber der Knappe des Coslus, erfüllt von Liebe zum Herren,
Trifft mit dem Speere den Feind gleich in die Seite hinein.
Jener, die Wunden zu rächen, durchbohrt nun wieder den Knappen.
Jeglicher stirbt an der Wund', die ihm der andere schlug.
Also kämpften die Viere gar harten Strauß in dem Blachfeld,
Alle mit einerlei Loos, Sieger und die sie besiegt.
Aber allmählich verlautet im Lager und füllet die leichten
Lüfte der meldende Ruf, was nun so eben geschehn:

Nämlich gestürzt in den Tod sei Murman, der Gegner, im Hochmuth
Durch sein Geschick, schon sei, sagt man, im Lager sein Haupt.
Ringsher eilen herbei im Gedränge die Schaaren der Franken,
Alle vom Wunsch es zu sehn zeigen sich fröhlich gestimmt.
Schnell man bringet das Haupt, durch's Schwert von der Schulter gehauen,
Von Blutflecken entstellt, jeglicher Zierde beraubt.
Witchar verlangt man herbei, man bittet um seine Erklärung,
Selber entscheid' er, ob wahr oder ob falsch das Gerücht.
Der gießt Wasser sogleich auf das Haupt; mit dem Kamme die Haare
Ordnend erkennt er als wahr, was man zu hören begehrt.
„Dies ist der Kopf, so sprach er, von Murman, glaubt mir es alle,
Denn zur Genüge bekannt ist mir ja dieses Gesicht.“
Selber der Kaiser, der Fromme, gebietet nach Brauche der Erde
Nun zu bestatten den Leib, voll von Erbarmen die Brust.
Auch die fränkischen Leichen gebeut er in Gräber zu legen[1]
Frommen Gebrauches, sobald Hymnen mit Feier ertönt.
Aber ein andres Gerücht durchtobt die Verstecke der Britten
Donnernden Rufs: „Sein Geschick raffte den König hinweg.
Weh', ihr elenden Leute, herbei, nun gebührt sich zu suchen
Recht bei dem Kaiser, dem Hoh'n, daß er das Leben euch schenkt.
Uns ist Murman getödtet, getroffen von fränkischer Lanze,
Sieh', auf den Rath seiner Frau hat er zu sehr nur getraut.“
Endlich begehren die Britten bezwungen des Königes Herrschaft,
Und schon kommen herbei Murmans Verwandte zumal.

---

1) Pfund übersetzte: „Nämlich man pflegt bei den Franken die Leichen in Gräber zu legen“, was doch schwerlich richtig ist, da bei den Christen allgemein diese Bestattung üblich war. Namque braucht Ermold oft als einfache Conjunction.

Feierlich drauf nimmt Hludwich entgegen der Britten Ergebung,
Sicherheit giebt er und Recht, Friede bescheert er und Ruh'.
Festlichen Dank dann bringet der Sieger dem Herren entgegen,
Lange verlornes Gebiet bindet er neu an das Reich.
Heim zieht fröhlich der Kaiser, nur wenige läßt er zurücke,
Daß er mit Hülfe des Herrn walte des schweren Berufs.

Aber die Boten indeß, die der Kaiser dereinst in die Lande
Sendet', auf daß sich vermehrt Feier der Kirchen und Ehr',
Waren vereint zum Berichte, nachdem sie mit Demuth den Auftrag
Hatten besorgt und erfüllt jegliches Ding nach Gebühr[1].
Städte die Meng' und all' die befriedeten Häuser der Mönche,
Auch die kanonische Schaar, die Benedikt, Dir gehört,
Hatten sie gründlich beseh'n und waren nach Vorschrift des großen
Kaisers erschienen vor ihm. Folgendes war ihr Bericht:
„Viel mit der Gnade des Herrn und Deiner getreuen Bemühung
Würdig Geordnetes und fromm auch Befolgtes wir sah'n,
Wie's in Erscheinung und Muster und jeglicher Ordnung des Kultus
Lief auf richtiger Bahn unter dem Segen des Herrn.
Aber zumeist stand's schlimm, mißachtet war Ordnung und Wandel,
Und im Dienste des Herrn mangelt' die heilige Form.
Ihnen jedoch ward strenger Befehl mit der Wucht Deines Wortes
Auferleget, auf daß jeder erfülle sein Amt.
Muster[2] auch gaben wir ihnen, so wie Du selber verordnet,
Denen sie folgen nunmehr wandelnd den richtigen Pfad.
Auch dies Buch[3], das geschöpft aus der Lehre der Väter mit ihrer
Hülfe zum Schlusse gebracht Euere Hoheit mit Fleiß,

[1]) Auf dem Reichstag zu Aachen nach Weihnachten 818.
[2]) Maße für richtige Austheilung von Brod und Getränk.
[3]) Die auf dem Aachener Concil 817 vorgeschriebenen Regeln.

Ließen zurück wir den Städten und Klöstern von beiden Geschlechtern,
Denen es fehlt', mit dem Wort: Leset, ihr Männer, dies oft.
Dieses erfreut nun in Frieden den Hirten, die fleißige Heerde
Liest es, die emsige Schaar hält es in Würden gar hoch.
Dort nun findet die Jugend, zugleich ergrauete Lehrer,
Was sie sich merken und was lehren und ehren mit Freud'.
Aber wir fügen, o Kaiser, hinzu, seit Christi Erscheinung,
Seit auch die heilige Kirch' wuchs in der irdischen Welt,
(Und wir verkünden die Wahrheit) ist nie zur Zeit eines Herrschers,
Also gewachsen der Kirch' Achtung und Glauben empor,
Wie durch Gnade des Herren zu Deinen Zeiten sie jetzo
Voll von der Liebe zu Gott diesem zum Ruhm sich erbaut.
Denn Dein Arm hat bewirkt, daß jeglicher Böse nun fliehet;
Die demüthig dem Herrn dienen, beschützet Dein Arm.
Sie lehrt nun Dein Geschenk, was die Väter einstmals gelehret,
Und selbst forderst Du streng, daß danach handle Dein Volk,
Jeglichem Bösen ein Schrecken, Gehorchenden gnädig und milde.
Durch Dein Verdienst ist der Welt reichlich Gedeihen verlieh'n."
Ihnen erstattete drauf den Dank der Kaiser von Herzen,
Und manch' reiches Geschenk bietet er ihnen dazu.

Stets [1] war alte Gewohnheit der Franken, die jetzo noch dauert,
Welche, so lang' sie besteht, Ehren und Ruhm ihnen bringt,
Daß, wer immer die Treu', die unwandelbare, dem König
Weigert aus eigenem Trieb oder durch Lohn oder Trug,
Oder verworfen begehret, dem König, den Erben der Krone
Böslich etwas zu thun, was mit der Treue nicht stimmt, —
Dann, und ist's auch der Bruder, der gegen ihn ebenso zeuget,
Müssen nach Brauche die zwei fechten in grimmigem Kampf

[1]) Die folgende Erzählung gehört zum Reichstag in Aachen im Januar 820. Vgl. Simson, Ludw. d. Fr. I, 154 f.

Unter den Augen des Königs, der Franken und sämmtlicher Großen,
Denn arglistiges Thun ist für die Franken ein Greu'l.
Damals gab's einen Mann; ihn nannte man Bero mit Namen,
Steinreich war er an Gut, groß seine Macht und Gewalt,
Welcher durch Karls Austheilung die Stadt Barchinona zu Lehn trug,
Manch' Jahr übend bereits die ihm vertraute Gewalt.
Gegen jenen erschien ein andrer als Kläger, daheim ward
Sanilo dieser genannt; beide von goth'schem Geblüt.
Der trat hin vor den König, das Volk und der Fürsten Versammlung,
Schreckliche Reden er spricht, Bero bestreitet sie ganz.
Beide nun eilen herzu, sich bückend zum Fuße des Kaisers,
Und sie begehren von ihm Waffen auf Leben und Tod.
Da sprach Bero zuerst: „Mein Kaiser, aus Liebe zum Heiland
Fleh' ich, gewähre mir doch, daß ich nun schelte die Klag'.
Aber nach uns'rem Gebrauch sei vergönnet zu sitzen im Sattel,
Führend die Waffen im Kampf.“ Also begehrt er gar oft.
Da sprach Hludwich: „Es sollen die Franken die Sache entscheiden.
So ist's Sitt' und Gebühr und wir befehlen es auch.“
Drauf, wie der Spruch es bestimmt nach altem Gebrauche der Franken,
Geh'n sie sich wappnen, sogleich wollen sie stürzen zum Kampf.
Doch in Liebe zum Herrn sagt ihnen der Kaiser in Kürze,
Ihnen verkündend bestimmt also mit frommem Gemüth:
„Wer mir jetzo von euch nun gestehet, so spricht er, aus eig'nem
Trieb, daß dieses Vergehns er sich hat schuldig gemacht,
Dem sei gnädig sein Frevel verziehen und jegliche Strafe
Für sein Vergehen geschenkt, durch meine Liebe zu Gott.
Denn dies glaubet mir fest, mehr tauget, dem Rathe zu folgen,
Als daß greulichen Kriegs stürmischer Strauß sich erhebt.“

Wieder jedoch und wieder bestürmen ihn jene mit Bitten:
„Kämpfen ist unser Entschluß, möge beginnen der Kampf."
Hierauf gebietet der Kaiser voll Weisheit: „So bleibt's bei dem fränk'schen
Rechtsspruch."[1] Jene vollzieh'n ohne Verzug den Befehl.
Hart an des Königes Pfalz in Aachen, so heißet der Name,
Weit in der Ferne berühmt, lieget ein herrlicher Ort,
Rings umwallet von steinernem Bau und umgeben mit Wällen,
Lieblich mit Bäumen besetzt, grünend vom frischesten Gras,
(Aber ein Bach fließt mitten hindurch in geruhigem Laufe),
Drinnen Geflügel und Wild wohnt der verschiedensten Art.
Wenn es dem Kaiser gefällt, dann pflegt er mit wenig Begleitern
Dorthin zu reiten, sobald Lust er zum Jagen bekommt,
Daß er die mächtigen Leiber von Hirschen mit starken Geweihen,
Rehe wie Damwild auch treffe mit sicherem Speer;
Auch wann starret von Froste der Boden in Zeiten des Winters,
Beizt mit dem kralligen Fang Vögel der Falk ihm herab.
Dorthin kommt nun Bero geschwind und Sanilo gleichfalls,
Jeglicher Mann auf dem Roß von gar gewaltigem Wuchs,
Führet den Schild am Rücken, mit Lanzen bewehret die Hände,
Wartend, daß gebe der Fürst hoch von der Burg das Signal.
Ihnen folget zunächst eine Schaar von Leuten des Königs,
Die auf Königs Befehl ebenso führen den Schild,
Daß wenn einer den Gegner verwundet, sie diesen entreißen
Mögen nach frommem Gebrauch eilends den Krallen des Tod's.

---

1) Das Gottesurtheil des Duells war dem ganzen Frankenreich angehörig, wenn auch die Franken darin zu Fuß, die Gothen zu Pferde kämpften. Der Reiterkampf konnte noch besonders von den fränkischen Kampfrichtern bewilligt werden und deshalb also auch fränkisches Recht heißen. Pfund. — Simson S. 155 erklärt es vielmehr einfach: Sie mögen den oben erwähnten Spruch ausführen, d. h. kämpfen. Dem entspricht auch Pfunds Uebersetzung.

Gundold ist auch erschienen, gebietend die übliche Bahre
Hinten zu tragen, so wie sonst er gewohnt ist zu thun.
Jetzo winkt's von dem Thron und jene beginnen den Zweikampf,
Wenig den Franken bekannt: neu noch ist diese Manier.
Und wie's Brauch im Gefecht, so werfen sie beide den Speer erst
Greifen zu Degen sodann, stoßen, doch ohne Erfolg.
Jetzt spornt Bero das Roß, flugs folget der Renner der Wendung,
Jagend in eiliger Flucht über die Wiese dahin.
Jener scheint nur zu folgen, doch endlich verhängt er die Zügel,
Trifft mit dem Schwert ihn sodann. Bero bekennt sich besiegt.
Flugs sind kräftige Jünglinge da und entreißen dem Tode
Bero, vom Kämpfen erschöpft, wie es der Kaiser befahl.
Gundold staunet darüber und rückwärts schickt er die Bahre
Ohne die Last in das Haus wieder, von wannen sie kam.
Ihm nun schenkte der Kaiser das Leben, Gnade gewährend,
Ließ auch das Eigengut huldvoll in seinem Besitz.
Welch' eine mächtige Liebe, die Frevel verzeiht er den Schuldgen,
Läßt sie leben und läßt Güter in ihrem Besitz.
Wenn doch dieselbige Liebe (so bitt' ich und fleh' ich in Treue),
Pippin, dem Frommen auch mich wieder in Gnade gewährt'.
Jetzt hast du, Benedikt[1], den Lauf, wie geboten, erfüllet,
Kräftig den Glauben bewahrt, wie es Sankt Paulus verlangt.
Jetzt kannst selig du wohnen da droben im himmlischen Hause,
Folgest des Namens Genoß[2], dem Du hienieden getreu.
Sieh', hier endet bei dir und deinem Namen das dritte
Buch, daß, Herrlicher, du deines Ermoldus gedenkst.

Hier endet das dritte Buch.

[1]) Der Abt von Aniane und Inden; er starb am 11. Februar 821.
[2]) Dem heiligen Benedikt.

Hier beginnt das vierte Buch.

Endlich erwuchs überall mit des frommen Königes Sorgfalt
Bis zum Himmel empor christlicher Glauben im Reich.
Ringsher kommen in Schaaren die Völker und Stämme gepilgert,
Daß sie den Kaiser erschau'n, dienend und glaubend dem Herrn.
Aber es gab ein Geschlecht, dem ließ die teuflische Schlange
Erblich der Urzeit Wahn, der ihm geraubet den Herrn;
Heidnisch hatt' es gar lange bewahrt die sündlichen Weisen
Und für den Schöpfer verehrt eitele Götzen im Staub.
Ihnen galt Neptunus als Gott und die Stelle des Heilands
Füllte noch Juppiter aus, welchem man Ehren erwies.
Jene Stämme nun wurden zuvor nach alter Benennung
Dänen[1] geheißen, wie noch heute man also sie nennt.
Auch Nortmannen benennet sie häufig die fränkische Zunge,
Rasch und gewandt und zugleich wohl mit den Waffen vertraut.
Aber man weiß von dem Volke gar viel überall zu erzählen,
Nahrung sucht es zu Schiff und es bewohnet das Meer.
Schön von Gestalt und Gesicht und stattlich zu schauen von Wuchse,
Kommt es, von wannen im Lied stammet der Franken Geschlecht[2].
Voll von der Liebe zum Herrn, sich erbarmend der alten Verwandtschaft,
Suchet der Kaiser auch sie Gott zu gewinnen mit Fleiß.
Längst schon schmerzt es ihn tief, daß ohne Belehrung verdorben
So viel Volk seines Stamms, Heerden des Herren so viel.
Rath erkundet er, suchet umher, wen dorthin er sende,
Daß er erwerbe dem Herrn lange verlornen Gewinn.

---

1) Deni.

2) Von Skandinavien; vgl. Widuk. I, 2. Auch Hraban de inventione linguarum leitet die Deutschen (qui Theodiscam loquuntur linguam) von den Nordmannen ab.

Zu dem Werke wird Ebo von Reims entsendet [1], der Bischof,
Daß er den Glauben an Gott ihnen erwecke mit Fleiß.
Nämlich es hatte denselben als Kind schon Hludwich versorget,
Ihn durch edeler Kunst Lehre gebildet sodann.
Also zu diesem redet der Kaiser und schärft ihm das Wort ein,
Gebend dem Diener gar viel Regeln und frommen Befehl:
„Geh' nun, Frommer, ermahne mit schmeichelnder Rede das wilde
Volk mir zuvor nach der Zeit und der Gelegenheit Gunst:
Hoch wohnt Gott in der Höh', der Welt und alles erschaffen,
Was es auf Erden nur giebt, was in dem Meer und der Luft.
Er hat unseren Ahn, den ersten Menschen gebildet,
Ihn zum Herrn, Paradies, über dein Tempe gesetzt,
Daß er in Freud' ihm diene für ewig dauernde Zeiten
Und durch Schöpfers Geschenk nimmer das Böse ihm nah'.
Aber er fiel, dieweil er gefrevelt: also des Teufels
Bosheit das ganze Geschlecht, das von ihm stammet, verdirbt.
Seitdem wuchs nun die Saat und füllte die Wälder und Felder;
Und sie dienet nicht Gott, Bildern der Hände vielmehr.
Endlich begrub sie jedoch in reißenden Strömen die Sündflut,
Kaum daß barg vor der Flut wen'ge die heilige Arch'.
So ist die edele Schaar aus kleinem Saamen erwachsen,
Von der einige doch dieneten Gott ihrem Herrn.
Aber das übrige Volk mit allerlei Gifte behaftet,
Weicht von dem richtigen Weg, dienend dem Gräul des Idols.
Wieder erbarmte sich Gott, er entsandte den Sohn zu der Erde,
Den Mitherrscher im Reich, der in der Höhe nun thront.
Dieser verknüpft mit der Hoheit das sterbliche Wesen des Menschen;
Er macht frei von der Sünd' Erbschaft die Menschennatur.
Und der konnte die Welt mit dem Vater erlösen in Allmacht,
Zog doch liebend es vor, hier zu erleiden den Tod.

[1]) Im Jahr 823.

Hangend am Kreuz aus freiem Entschluß ergab er dem Tod sich,
Daß sein gütiges Reich werde den Streitern gewährt.
Sieh', er sitzet zur Rechten des Vaters, des Thrones Genosse,
Rufend die Diener herbei: ‚Eilt, ihr bekommet mein Reich.'
Seinen Erwählten befiehlt er zurück ihm zu rufen die Lämmer,
Ihnen zu geben der Tauf' heil'ge Geschenke nach Brauch.
Nie wird einer empor zu des Himmels Palaste sich schwingen,
Der nicht thut, wie befahl Gottes alleiniger Sohn,
Nämlich nachdem er verworfen die Dienste des schwarzen Verderbers,
Nehm' er das heil'ge Geschenk an, das ihm bietet die Tauf'.
Zu dem Glauben, mein Ebo, versuche, das Volk zu bekehren,
Dazu bekannten wir uns, und auch die Kirche verehrt's.
Eitles ziemt's zu verlassen; Verehrung geschmiedeten Erzes
Dienet dem Menschen zur Schmach, da die Vernunft ihn belebt.
Was hilft ihnen Neptun, was Juppiter oder noch andre,
Oder getrieb'nes Metall, das ihre Hände gemacht?
Eitles verehren die Thoren und beten zu Stummen und Tauben,
Bringen den Geistern der Höll' dar, was sie schulden an Gott.
Uns ist verboten zu sühnen den Herrn mit dem Blute von Thieren,
Sanftes Gebet, das der Mensch bringt, ist dem Heil'gen genehm.
Zeit nun genug ist bereits an den sündlichen Irrthum verschwendet,
Von dem verbotenen Dienst jetzo zu lassen ist Zeit.
Ach, schon sinket der Tag, und die letzte Stunde beruft sie,
Noch ist ein Antheil bewahrt ihnen im Weinberg des Herrn.
Ab nun zu schütteln gebührt sich die träge Muße, so lang' noch
Leuchtet der Tag und der Mensch rüstig mag suchen den Herrn,
Daß nicht dunkele Nacht die verlorenen Trägen ereile
Und nach Verdienst sie hinab stoß' in die höllische Glut.
Nimm denn, heiliger Ebo, die Schrift, die emsig du lasest,
Drinnen des alten und neu'n Glaubens geheiligter Bund.

Schöpf' aus dieser geweiheten Quelle zuerst einen Labtrunk,
Daß sie nach solchem Genuß wahrhaft erkennen den Herrn.
Sprich zu ihnen mit Ernst an passenden Stellen, damit sie
Mögen erkennen den Graus, dem sie so lange gedient.
Mit den wenigen Worten von uns tritt hin vor den König
Herold, künde mein Wort, das ich geredet, ihm an:
„Wir von der Liebe zum Herrn gedrungen, zugleich von der Lehre
Unseres Glaubens bewegt, senden als Botschaft ihm dies:
Falls es ihm jetzo genehm zu hören auf freundlichen Rathschlag,
Mög' er mit frommem Gemüth achten auf unsere Red'.
Eilig lasse er ab von der Väter, wehe! vererbtem
Irrwahn, heil'ges Gebet weih' er dem heiligen Christ,
Und Gott mög' er sich selbst darbringen mit willigem Herzen,
Dessen Gemächt er ja ist, welcher geschaffen ihn hat.
Fort mit den teuflischen Götzen, der gräuliche Juppiter schwinde,
Mög' er verlassen Neptun, suchend die Kirche fortan!
Mög' er erlöst annehmen die Gaben der heiligen Quelle,
Tragend am Haupte das Kreuz Christi, das ist mein Gebet.
Soll nicht denken, ich rathe nur so, daß mir seine Herrschaft
Zufällt, werben allein möcht' ich dem Herrn sein Geschöpf.
Will er, so mög' er in unsern Palast sich eilends begeben,
Mög' empfangen das Bad Gottes im wahrhaften Quell.
Aber dazu nach der Taufe vom Mahl' erfreut und mit Waffen
Kehr' er zurück in sein Reich, lebend in Liebe zu Gott.
Denn uns treibet der lautere Glaube, des Herren Gebote
Ihm zu verkünden, und sie will ich vollbringen anjetzt."
Ebo befiehlt er darauf gar große Geschenke zu reichen.
„Geh' nun, beschütze dich Gott," sagte der Kaiser zuletzt.

Siehe, da kommt aus dem Land der rebellischen Britten ein Bote [1],
Wie man gewohnt ist, herbei, bringend gar grausige Post,

[1]) Im Jahr 824.

Nämlich es sei nun umsonst der Bund, den Hludwich vor Kurzem
Abgeschlossen, es sei gänzlich gebrochen die Treu.
Aber nachdem er die Völker entboten, die Waffen gerüstet,
Macht sich der Kaiser in Eil' dorthin zu gehen bereit.
Franciens Heerbann kommt, es erscheinen die dienenden Stämme,
Du auch aus Deinem Gebiet eilest, o Pippin, herbei.
All' sein Volk dann theilt' er in drei Heerhaufen besonders,
Gab ihnen Führer sodann, wies auch den Fürsten ihr Amt.
Jenem, der heißet nach ihm, vertraut er ein Heer an und ihm wird
Auch Matfridus gesellt und in die Tausende noch.
Aber dem König Pippin gesellt er die mächtigen beide,
Huc[1] und Helisachar; dann noch unzähliges Volk.
Aber den mittleren Haufen behält für sich selber der Kaiser,
Kriegesgewohnt, er regiert weise nach Ordnung den Krieg.
Diese nun führt Lantpreht, vor der anderen Schaar zieht Matfrid;
Hludwich, Du Junger[2], Du führst auch für den Vater den Krieg.
Pippin nebst seinen Leuten und bunte Schaaren der Franken
Stehen in Waffen, des Volks Habe verwüsten sie ganz.
Leitend das Heer führt Hludwich die Franken auf sicheren Straßen.
Also durchzogen erscheint offen das brittische Land.
Dorthin trug nun auch ich den Schild an der Schulter, der Degen
Hing mir zur Linken, allein keinen geschmerzt hat mein Hieb.
Pippin sah's, er lachte darob und sagte verwundert:
„Bruder, die Waffen gieb auf: Schreiben sei mehr Dein Geschmack."
Drauf durchziehn sie die Felder und Wälder und bebenden Sümpfe,
Bringen die Menschen zu Tod, sämmtliches Vieh, es verdirbt.

[1]) Graf von Tours, Lothars Schwiegervater.
[2]) Ludwig der Deutsche, der damals noch sehr junge König von Baiern.

Arme Gefangene schleppt man hinweg, auch bringt sie das Schwert um.
Endlich ergiebt sich dem Heer Hludwichs auf Gnade der Rest.
Doch Kriegsoberste setzte der Kaiser als mächtige Wächter,
Daß sie, wär's auch ihr Wunsch, nimmer erneuen den Krieg.
Siegreich zog nun Hludwich der Fromme zur Heimat und alle
Siegenden Franken zumal kehrten nach Hause zurück.

Ebo der Fromm' indessen durchwandernd die Reiche des Nordens
Schaffet ein herrliches Werk, würdig des Namen des Herrn.
Schon war deinem Palast, Heroldus, der Bischof genahet,
Und mit christlicher Lehr' hatt' er das Herz dir erfüllt.
Dieser begann schon Gottes Vermahnung zu trau'n und des Königs
Worten, er selber sogar hatte gepredigt dem Volk.
„Heil'ger, ich glaube, nur müssen den Worten auch Thaten entsprechen,
Kehre zum König zurück, meld' ihm, so sprach er, dies Wort:
Gern wol säh' ich die Reiche der Franken, dazu auch des Kaisers
Glauben und Waffen und Tisch, jegliche christliche Zier,
Und die Verehrung des Herrn, dem dienet jegliche Hoheit,
Wie du verkündest, woran heiliger Glaube sich hält.
Wenn dein Christus sodann, den lehrend du kündest, mir Hilfe
Zu dem Begehren gewährt, schreite sogleich ich zur That.
Doch stehn sollen die Götter, (Altär' einst weihten wir ihnen,)
Bis ich zu schauen vermag Tempel erbauet dem Herrn.
Wenn aber jener dein Gott an Hoheit den unseren vorgeht
Und für Gebete mir kann größere Gaben verleih'n,
Hab' ich zum Abfall Grund, ich gehorche Christo mit Freuden,
Und das getrieb'ne Metall trag' ich zum flammenden Herd."
Gaben befiehlt er zu bringen, mit Gaben beschenkt er den Heil'gen,
Wie man im dänischen Land nur sie zu haben vermag.

Froh kehrt Ebo zurück, für die künft'ge Bekehrung prophetisch
Eifernd, das frohe Gelübd' theilt er dem Könige mit,
Daß Herold ist gewillet, der Dänen gewaltiger Herrscher,
Selbst zu empfangen das Bad, welches geheiligt der Herr.
Drauf schickt Hludwich der Fromme gar kräftigen Dank des Gebetes
Gott Allvater empor, welcher das Gute verleiht.
Und er befiehlt, daß gleich im ganzen Gebiete des Reiches
Jeder in brünst'gem Gebet möge sich nahen dem Herrn,
Nämlich damit nun der Christ, der sämmtliche Menschen erlöset
Durch sein Sterben, auch sie rette vom grimmigen Feind.
Drauf geht eilig nach Ingelheim selber der fromme Gebieter
Friedlichen Weges dahin, mit ihm Gemahlin und Kind[1].
Nah ist gelegen der Ort an den Fluten des reißenden Rheines,
Dem Ausstattung gewährt Garten und nährende Flur,
Wo sich ein Prachtbau zeiget von hundert Säulen getragen;
Drinnen sind Gänge gar viel, manches Gelaß ist dabei.
Tausendfach kreuzen sich Gäng' und Wege, zu Tausenden Zimmer,
Welche gefüget die Hand künstlicher Meister darin.
Dort ist ein Tempel des heiligen Gottes[2], geschmückt mit Metallen,
Pfosten daran von Erz, aber die Thüren von Gold.
Gottes erhabenes Thun und die rühmliche Reihe der Männer
Zeigt im Bilde sich drauf herrlich, so daß man's erkennt.
Erst wie die frühesten Menschen, wohin Gott selber sie setzte,
Wohnten in dir, Paradies, sieht man zur Linken der Thür.
Eva, das Herz ohn' Arg, wie zur Sünde sie locket der list'ge
Drach', wie sie langt nach dem Mann, er nach der Speise dann selbst.

---

[1]) Im Jahr 826, also erst drei Jahre nach der Missionsreise des Ebo.

[2]) Nach Dümmler nicht in Ingelheim, sondern die Kirche des hl. Albanus bei Mainz, wo die Taufe stattfand. Ingelheim wird bezeichnet als in suburbio von Mainz befindlich.

Wie sie beim Nahen des Herrn sich gehüllt ins Deckblatt der Feige,
Und für den Frevel darauf bauen im Schweiße das Land.
Wie bei dem Erstlingsopfer aus Neid den Bruder sein Bruder
Todt schlug, nicht mit dem Schwert, nein, mit der frevelnden Hand.
Dann geht weiter das Bild zu spätern unzähl'gen Geschlechtern,
Nach ihrer Ordnung und Reih', lehrend was einstmals geschah.
Wie nach Verdienst auf der Erde die Sündflut rings sich gebreitet
Wachsend, und alles Geschlecht stürzt' in Verderben zuletzt.
Wie durch Gottes Erbarmen nur wenige rettet die Arche
Und des Raben Verdienst, deines, o Taube dazu.
Weiter dann sieht man des Abraham Thaten, und seines Geschlechtes,
Joseph, die Brüder mit ihm und auch des Pharao Thun.
Dann wie Moses befreiet sein Volk von ägyptischer Knechtschaft,
Wie Aegypten verdirbt, Israel wandert hinweg,
Und das Gesetz, das gegeben der Herr und geschrieben auf beiden
Tafeln, der Quell aus dem Fels, Speis' aus den Lüften herab.
Und wie das gastliche Land, das so lange verheiß'ne, beschert wird,
Dort wo der gütige Fürst Christus erstanden dem Volk.
Ferner dann stellt der Propheten und Könige mächtige Schaaren
Dar das Bild und zugleich glänzt ihr gepriesenes Thun,
Davids Werk mit Salomo's Thaten, des mächtigen Fürsten,
Und auch der Tempel, gebaut unter der Hilfe des Herrn.
Weiter die Führer des Volkes, wie tüchtig und groß sie gewesen,
Und die berühmtesten dann unter den Priestern und Herrn.
Christi Werke des Lebens enthält dann die andere Seite,
Die er, zur Erde gesandt von dem Erzeuger, vollbracht.
Wie zu dem Ohre Maria's zuerst sich der Engel herabläßt
Und wie Maria nun spricht: „Siehe, die Jungfrau des Herrn.“

Christi Geburt, die so lange die heil'gen Propheten im Geiste
Schauten vorher, und der Gott liegend in Windeln gehüllt.
Und wie vernehmen die Hirten des Herren heil'ge Befehle,
Dann wie die Magier Gott wurden gewürdigt zu sehn.
Und wie Herodes in Wuth, weil er meinet, Christus verdräng' ihn,
Mordet die Knaben, dem Tod wurden sie deshalb geweiht.
Wie nach Aegypten dann Joseph entkam und den Knaben errettet
Und wie der Knabe dann wuchs, und wie gehorsam er war,
Wie nach der Tauf' er verlangt, er, welcher gekommen, um alle
Durch sein Blut zu befrei'n, welche verloren so lang'.
Wie dann Christus als Mensch auch die härtesten Fasten ertragen,
Wie er mit treffendem Wort hat den Versucher besiegt,
Wie er gelehret die Welt mit den heiligen Gaben des Vaters,
Bringend den Kranken sodann wieder in frühere Kraft.
Wie er sogar die gestorbenen Leiber von Neuem belebte,
Wie er den Teufel besteht und ihn am Ende verjagt.
Wie durch Judas rohen Verrath und den grimmigen Pöbel
Er, ein Gott, wie der Mensch selber zu sterben begehrt.
Wie er dann auferstanden den eigenen Jüngern erschienen,
Und vor den Augen der Welt stieg in den Himmel als Gott.
Künstlich erfüllt ist die Halle des Herrn mit solcherlei Bildern,
Reichlich mit künstlicher Hand, wie sich's gebühret, geschmückt.
Aber des Königes Haus erglänzet von mancherlei Bildwerk,
Menschliche Thaten gar groß preisend mit geistvoller Kunst.
Cyrus Werke verkündet's, und auch aus den Zeiten des Ninus
Vielerlei Schlachten, dazu manche gewaltige That [1].
Hier ist zu schau'n wie des Königes Wuth an dem Strome sich ausläßt,
Rächend zuletzt noch den Tod seines so theueren Pferds [2].
Dann im frevelnden Muthe bekriegt er die Länder des Weibes,
Die im Schlauche voll Blut wälzte den Kopf ihm dafür [3],

[1]) Orosius, Hist. I, 4. — [2]) ib. II, 6. — [3]) ib. II, 7.

Nicht auch vergaß man des Scheusals Phalaris schändliche Thaten,
Wie er mit grausiger Kunst tödtet das trotzige Volk.
Wie dann jener Perillus, der Schmied in Gold und in Erze,
Sich ihm gesellet, der Thor trotz seiner Bosheit, und ihm
Schmiedet aus Erz mit trefflicher Kunst einen Stier, wo der Wüthrich
Menschen mit Leibern von Gott sollte verbrennen in Glut.
Aber ihn selber verschloß der Tyrann im Bauche des Stieres
Und es bereitet die Kunst selber dem Künstler den Tod [1].
Wie dann Romulus Rom hat gegründet vereint mit dem Remus
Und mit der frevelnden Hand jener den Bruder erschlug [2].
Wie dann Hannibal, stets an grausige Kriege gewöhnet,
Selber des eigenen Aug's ward in denselben beraubt [3],
Und Alexander im Kriege den ganzen Erdkreis erobert,
Und wie die römische Macht wuchs zu dem Himmel hinan [4]
Aber am anderen Theile des Hauses erblickt man der Väter
Thaten und die schon gerückt näher dem Glauben an Gott.
Dem, was gewirket die Herrn der erhabenen römischen Weltstadt,
Schließen die Franken sich an mit ihren Thaten so stolz.
Konstantin erst, der Rom aus eigener Neigung [5] verlassend
Konstantinopel sich hat selber gegründet als Sitz.
Dort ist auch Theodos, der Glückliche, sichtbar im Bildniß.
Seiner Heldengestalt findet sein Werk sich gesellt.
Karl, der älteste, dann, der Besieger der Friesen im Kriege,
Zeigt sich im Bilde, dazu was er vollbracht mit der Faust.
Du, Pippinus, erscheinest im Glanz, Aquitaner beherrschend,
Welche als Liebling des Mars dieser zum Reiche gefügt.
Karl, der Weise, dann bietet dem Blick die offenen Mienen,
Hoch mit der Krone geziert trägt er voll Würde das Haupt.

---

1) Orosius, Hist. I, 20. — 2) ib. II, 4. — 3) ib. IV, 15. — 4) ib. VI, 21.
5) amore: Dümmler erklärt „aus Liebe zum Papst Silvester".

Drüben da stehet das sächsische Heer, zum Kriege gerüstet,
Aber er schlägt und bezwingt und unterwirft sie dem Reich.

Jener Wohnsitz glänzet von diesen und ähnlichen Werken,
Schon ihn zu sehen erquickt, wer ihn erblicket wird froh.
Hier sprach also der Kaiser, der Fromme, das Recht für die Völker,
Wie er es pflegte, des Reichs Sachen besorgend mit Fleiß.
Siehe da kamen geflogen der Schiffe wol hundert auf Rheines
Fluten, und ihnen gesellt schimmern die Segel so weiß.
Welche mit dänischer Völker Geschenken beladen sich nähern;
Herold, den König, voraus führet das vorderste Schiff.
Nach dir, Hludwich, verlangt er, Du hast verdienet die Gaben,
Weil Du den kirchlichen Ruhm hebest nach Würden empor.
Und schon nah'n sie dem Ufer und sind zu dem Hafen gekommen.
Dies hat hoch von der Burg Hludwich der Fromme bemerkt,
Und läßt Matfrid sogleich mit der Jünglinge Schaaren die Männer
Heißen willkommen bei sich, frommer Gesinnungen voll;
Pferd' auch schickt er in Menge, mit Zügeln und Decken versehen,
Daß sie bringen ins Haus Gäste, die nimmer er sah.
Herold nahte sich jetzo, von fränkischem Rosse getragen,
Gattin und alles Gesind' schickt sich zu folgen ihm an.
Jenen mit Freuden empfing im hohen Saale der Kaiser,
Sorgt für Bewirthung und theilt aus an die Gäste das Mahl.
So spricht Herold in Ehrfurcht darauf zum erhabenen König,
Und sein Begehren zuerst schickt er zu melden sich an:
„Welch' ein Grund mich, o Kaiser, zu Deinem Palaste geführt hat,
Mich, mein Haus, und dazu sämmtliche Freundschaft zumal,
Will ich erzählen, sobald es genehm ist Euerer Hoheit,
Und es verkünden geschwind Euerem fürstlichen Ohr.
Nämlich mit Treue befolgend gar lange die Satzung der Ahnen
Hielt ich bis heute gar streng fest an des Volkes Gebrauch.

Meinen Göttern und Göttinnen bracht' ich immer mein Opfer
Dar mit Gebeten und that ihnen manch' frommes Gelübd'.
Denn ich gedachte, mir sollt' ihre Neigung die Reiche der Väter
Schützen, die Leut' und das Land und auch das eigene Haus,
Tilgen den Jammer des Hungers und kräftig mir jeglichen Schaden
Wehren und alles zum Glück wenden den Ihrigen stets.
Doch Dein heiliger Ebo, der jüngst Nortmanniens Fluren
Kam zu besuchen, er bringt andere Predigt und Lehr.
Denn er verkündet, der Schöpfer des Himmels, der Erd' und des Meeres
Sei leibhaftiger Gott, Ehre gebührte nur ihm;
Der zwei Menschen hervor aus der ersten Scholle des Erdreichs
Bildet'; auf Erden entsproß diesen das Menschengeschlecht.
Jener erhabene Gott entsandte den Sohn zu der Erde,
Dem aus der Seite herab Wasser und Blut sich ergoß.
Dies hat die Welt in Erbarmen von jeglichem Frevel gereinigt
Und ihr das himmlische Reich wiedergeboren beschert.
Jener göttliche Sohn wird Christus Jesus geheißen,
Dessen Erlösung beglückt jetzo das gläubige Volk.
Wer nicht diesen bekennt, daß er der Beherrscher des Himmels,
Nicht das fromme Geschenk nimmt, von der Tauf' ihm beschert,
Eilt wider Willen hinab zu des Abgrunds dunkelen Tiefen,
Wo er den Geistern der Höll' wird zum Verderben gesellt.
Doch wer begehret empor zu den himmlischen Sitzen zu steigen,
Wo nur das Gute verweilt, jegliches Uebel ist fern,
Dieser bekenne, daß er sei wirklicher Mensch und zugleich Gott,
Und im heiligen Quell wasch' er die Glieder sich rein.
Auf die Namen des Vaters, des Sohnes und heiligen Geistes
Tauch' er dreimal den Leib in die versöhnende Well'.
Dies ist ein einiger Gott, wenn gleich drei Namen er führet,
Gleich sind Ehren und Preis, waren und werden es sein.

Jegliches andere Werk von Metall, das Hände gefertigt,
Heißet der Bischof allein Götzen und eiteles Nichts.
Solch' einen Glauben, o Kaiser, sagt Ebo, der gütige heil'ge
Bischof mit eigenem Mund, tragest Du selbst in der Brust.
Durch sein Vorbild erleuchtet und seine so würdigen Worte
Glaub' ich wahrhaftig an Gott, achte die Götzen für nichts.
Deshalb bin ich zu Schiff in Deine Gebiete geeilet,
Daß an dem Glauben ich Theil nehme, der Dich auch beseelt."
Hierauf der Kaiser: „Ich will dir vollkommen, o Herold, erfüllen
Was du so herzlich begehrst, dankend dem Herren dafür.
Durch sein Walten begehrst du, so lange der Schlange Befehlen
Dienend, der Religion Christi mit Demuth zu nahn.
Machet, der Kaiser befiehlt's, voll Eifers helfe nun Jeder,
Machet nach Brauche bereit würdig die Gaben der Tauf',
Weiße Gewänder, so wie sich gebühret für Christen zu tragen,
Hiezu Wasser des Quells, Chrisma der Firmelung auch."
Als dies alles geschehen und richtig die Feier bereitet,
Eilet der Kaiser, mit ihm Herold, in's heilige Haus.
Hludwich zur Ehre des Herrn hob Herold selbst aus den Wellen,
Schmückt auch mit weißem Gewand ihn mit der eigenen Hand.
Herolds Gattin jedoch hebt Judith, die Fürstin voll Anmuth
Aus dem geheiligten Born, schmückt sie mit festlichem Kleid.
Dann zog Kaiser Hluthar, des erhabenen Hludowich Sprößling,
Herolds eigenen Sohn [1] auch aus der Quelle hervor.
Gleiches auch leisten den Fürsten, den glänzenden, Freunde des Kaisers,
Und die noch übrige Meng' hob aus der Taufe den Rest.
Welch' eine Schaar, Du gewaltiger Hludowich, führst Du zum Herren,
Wie steigt durch Dein Bemühn Christo der Weihrauch empor!
Dieser Erwerb, o König, wird lange bewahrt Dir verbleiben,
Der Du geraubet des Wolfs Rachen, was Gott Du gewinnst.

[1]) Godefrid oder Göttrik.

Herold in weißem Gewande, der geistig auch Wiedergeborne,
Geht in das schimmernde Haus, welches sein Pathe bewohnt.
Ihm übergiebt der erhabene Kaiser die reichsten Geschenke,
Wie sie der Franken Gebiet nur zu erzeugen vermag,
Eine Gewandung, geschmückt mit Steinen und röthlichem Purpur,
Welche der goldene Streif rings in die Runde durchfurcht.
Heftet zur Seit' ihm sodann sein prächtiges Schwert, das er selbst trug,
Fest, ein gold'nes Gehenk zieret und kleidet ihn schön.
Goldene Bänder sodann umfangen an jeglichem Arm ihn,
Reichlich mit Gemmen besetzt schmücket die Hüften der Gurt.
Und mit prächtiger Krone beschenkt er sein Haupt nach Gebrauche,
Aber mit goldenem Sporn sind ihm die Füße bewehrt,
Und es glänzet von Gold auf breitem Rücken der Mantel;
Weißliche Handschuh' dann haben die Händ' ihm verhüllt.
Aehnliche Gaben verlieh' an die Gattin dazu noch die Kön'gin
Judith indessen und gab manche gar herrliche Zier,
Nämlich ein Kleid, das starret von Gold und Edelgesteinen,
Wie's mit erhabener Kunst sticken Minerva nur kann.
Goldene Binden mit Steinen besetzt umwinden das Haupt ihr,
Die nun geweihete Brust decket ein prächtiger Schmuck.
Biegsam umschlingt ihr den Hals eine Kette geflochtenen Goldes,
Und es umschließen den Arm Spangen, wie tragen die Frau'n,
Gürtel umspannen die Hüften, die schlanken, von Gold und von Steinen
Strotzend, ein Mantel von Gold schimmernd, fällt hinten herab.
Ebenso hüllt indessen Hluthar, voll Lieb' im Gemüthe,
Herolds Sohn in das Kleid herrlich mit Golde verbrämt.
Dann wird auch ihr Gefolge nach fränkischer Weise gekleidet,
Liebreich verehrt das Gewand ihnen der Kaiser dazu.
Nun war kommen die Zeit zu der heiligen Handlung der Messe;
Läuten ruft nach Gebrauch alle zum heiligen Dom.

Geistliche füllen die Kirch' und schimmern im Glanze gar vielfach,
Künstlich geordnet; es prangt lieblich wie Frühling der Dom.
Dort sind Schaaren von Priestern, sich haltend zur Lehre des Clemens,[1]
Hieher in glänzender Reih' fromme Leviten gebracht.
Theuto stellet nach Brauche des Clerus singenden Chor auf,
Adhalliutus erscheint, tragend den Stab in der Hand,
Und auf die Drängenden schlägt er, zu öffnen die Gasse voll Ehrfurcht
Seinem Kaiser, dazu Fürsten, Gemahlin und Kind.
Durch den geräumigen Vorhof wallet zur Kirche der Kaiser,
Eifrig des heiligen Amts häuf'ger Besucher zu sein,
Gänzlich von Golde bedeckt und funkelnd von edeln Gesteinen,
Ging er des Weges gar froh und auf die Diener gestützt.
Hilduin[2] hält ihm die Rechte, die Linke stützet dagegen
Helisachar,[3] Gerung[4] gehet ihm selber vorauf.
Führend das Stäbchen nach Brauch hat er Acht auf die Pfade des Kaisers,
Welcher die goldene Kron' trägt auf geweihetem Haupt.
Drauf kommt Hluthar der Fromm', in weißem Kleide dann Herold,
Hinten die übrige Schaar, glänzend in ihrem Geschenk.
Froh vor dem Vater im Goldschmuck hüpfet der liebliche Knabe
Karl,[5] und der Marmor ertönt wie er ihn kräftig betritt.
Judith darauf hell glänzend im Schmuck der erhabenen Kön'gin
Schreitet daher, sie strahlt wunderbar herrlich im Schmuck.
Diese geleitet ein fürstliches Paar mit besonderen Ehren,
Matfrid und Hugo,[6] zugleich gehend des Weges mit ihr,
Kronentragend auch sie, und verehrend die glänzende Herrin;
Beid' im güldenen Kleid nehmen gar stattlich sich aus.

---

[1]) Ein Irländer, Lehrer an der Hofschule. — [2]) Abt von Saint-Denis und Erzkaplan. — [3]) Früher Kanzler, noch immer in hohem Ansehen.
[4]) Oberthürwart, später Mönch in Prüm.
[5]) Geboren im Jahr 823. — [6]) S. oben S. 58. u. 76.

Hinter ihr gleich dann folget zuletzt die Gemahlin des Herold,
Welche sich freut des Geschenks, das ihr die Kaiserin gab.
Auch Fridugisus[1] erblickt man, es folgt ihm die Schaar der gelehr'gen
Schüler, ihr Glauben ist rein, ohn' einen Fleck ihr Gewand.
Drauf in geordnetem Zug geht hinten die übrige Mannschaft,
Welche des Kaisers Geschenk schmückte mit festlichem Kleid.
Als nun der Kaiser gemessenen Schritts zur Kirche gelangt war,
Sagt er dem Herrn sein Gebet, wie er es pflegte zu thun.
Helle dann läßt ihren Ton die Posaune des Theuto vernehmen,
Welchem der Clerus sogleich folgt und die Chöre mit ihm.
Herold staunet, dazu die Gemahlin, und alle bewundern,
Kinder und Freunde zumal, solch' eine Gottesgewalt.
Staunen ergreift sie, schauend den Clerus und selber den Tempel,
Dann auch die Priester, dazu schließlich den heiligen Dienst.
Doch sie bewundern vor allem die Gaben des mächtigen Königs,
Der durch seinen Befehl solche Bewegung belebt.
Sage, mein edeler Herold, ich bitte dich, ob dir des Kaisers
Glauben höher erscheint oder dein schlechtes Gebild?
Trag' in die Schmelze die Götzen, gefertigt von Silber und Golde;
Dir und den Deinigen laß Schmuck nun bereiten daraus.
Ist's nur Eisen, so kann es vielleicht für den Anbau des Feldes
Dienen, dem Schmiede befiehl Messer zu machen daraus.
Größeren Nutzen gewähret der Pflug gedrücket in's Erdreich,
Als dein Gott dir gebracht durch die bezaubernde Kunst.
Dies ist der wirkliche Gott, von den Franken und selber dem Kaiser
Fromm mit Gebeten verehrt; ihm und nicht Juppiter dien'.
Mach' dir aus Juppiter schwärzliche Töpf' und rahmige Kessel,
Feuer belust'ge sie stets wie es ihr Urbild erfreut.
Mag sich Neptun nach Gebühr in des Wassers geschäftigen Eimer
Wandeln, es werd' ihm zu Theil stets die Verehrung des Quells.

[1]) Abt von Tours und Saint-Bertin, Kanzler.

Würdig indeß war gerüstet des Hausherrn Vorrath zum Mahle,
Mancherlei Speisen, dazu Fülle des köstlichen Weins.
Petrus, der Bäcker Gebieter, und Gunzo, befehlend den Köchen,
Eilen herzu, nach Gebrauch setzend die Tafeln in Reih'n.
Legen die reinlichen Tücher darauf mit den weißlichen Flocken,
Und auf den Marmortisch setzen die Speisen sie hin.
Einer vertheilet das Brod und die Gaben des Fleisches der andre,
Goldenes Tafelgeschirr bietet dem Auge sich dar.
Ueber die Schenken gesetzt ist Otho, der feurige Jüngling,
Und er bereitet zum Trank Bacchus so mildes Geschenk.

Aber nachdem die heilige Feier gar würdig beschlossen,
Schicket der Kaiser sich an wieder nach Hause zu ziehn[1].
Er, der strahlte von Gold, mit Weib und Kind, mit der ganzen
Festschaar gehet, so weiß glänzend der Klerus zuletzt.
Drauf in gemäßigtem Zug kehrt wieder der Fromme zum Wohnsitz,
Wo ihn nach Kaisergebühr reichliche Mahlzeit empfängt.
Lagert zur Tafel sich froh mit der schönen Judith zur Seite,
Wie er befohlen, und sie küsset des Königes Knie.
Aber der Kaiser Hluthar und dazu auch Herold der Gastfreund
Sitzen auf köstlichem Pfühl, wie es der Kaiser bestimmt.
Ob der Verpflegung staunen die Dänen, bewundern die Waffen,
Welche der Kaiser besitzt, Diener und Pagen so schön.
Wahrlich es war für die Franken und wiedergeborenen Dänen
Dieses ein festlicher Tag, dessen man lange gedenkt.

Bald schon nahte der morgende Tag mit der frühesten Röthe,
Scheuchend vom Pol das Gestirn, wärmend die sonnige Flur.
Da macht auf sich der Kaiser zur Jagd mit den Franken wie Brauch ist,
Und daß Herold mit ihm gehet, erläßt er Befehl.

[1]) Nach Ingelheim.

Unfern lieget ein Werth von den Fluten des Rheines umgeben,
Frisch grünt Rasen darauf und auch der schattige Wald,
Drinnen lebt viel wildes Gethier der verschiedensten Gattung
Und im Forste zerstreut lagen die Rudel bequem.
Diesen erfüllten zur Linken und Rechten die Haufen der Jäger,
Und eine mächtige Schaar Hunde mit ihnen zugleich.
Ueber die Flur hin jagte der Kaiser auf flüchtigem Rosse,
Wito mit Pfeilen versehn reitet begleitend mit ihm.
Zahlreich toset die Schaar der Männer und Knappen im Walde,
Hluthar mit ihnen zu Pferd stürmet im Trabe vorauf.
Und auch die Dänen sind dort, nicht fehlet Herold der Gastfreund,
Welcher das Jagen zu seh'n ebenso fröhlich erscheint.
Judith, die fromm' und schöne Gemahlin des Kaisers besteiget
Jetzo den Zelter, geschmückt, wunderbar herrlich zu schau'n.
Und bei der Herrin ziehen vorüber die mächtigsten Fürsten,
Hierauf der Großen Gefolg', ehrend den Kaiser so fromm.
Und schon hallen des Forstes Reviere vom Bellen der Hunde,
Jagdruf tönet von hier, dorten des Hornes Signal.
Auf springt Wildpret, fliehend dahin durch struppige Dornen;
Nicht bringt Rettung die Flucht oder auch Wasser und Wald.
Mitten im Rudel der Hirsche verendet getroffen der Schaufler,
Trotz der Hauer ereilt selber den Eber der Spieß.
Fröhlich erleget der Kaiser gar manches Gethier in dem Walde,
Selbst mit der eigenen Hand trifft er es sicheren Wurfs.
Hluthar der Schnelle, von blühendem Alter und trauend der Jugend,
Trifft mit der tapferen Hand grimmige Bären in Meng'.
Zahlreich bringet zerstreut auf offener Wiese der Männer
Uebrige Schaar des Gethiers mancherlei Arten den Tod.
Aber ein Hirschkalb flieht vor der feindlichen Meute der Hunde
Hin im schattigen Hain, springend durch dichtes Gebüsch.
Siehe, vorüber am Ort, wo der Großen Gefolg' und die Kais'rin
Judith weilet und Karl selber, ihr Knabe, dazu,

Stürzt es; im flüchtigen Fuße beruht sein einziges Hoffen,
Bringt nicht Rettung die Flucht, wehe, so droht ihm der Tod.
Kaum hat's Karl nun, der Knabe, erblickt, sieh' da, wie der Vater
Will er es jagen; ein Roß fordert sein dringendes Fleh'n.
Lebhaft ruft er nach Waffen, nach Bogen und schnellen Geschossen,
Will mit Gewalt hinterdrein, wie er's vom Vater geseh'n.
Legt sich auf Bitten und Flehen, allein ihm gebietet die schöne
Mutter zu bleiben und giebt seinem Verlangen nicht nach.
Hielt' ihn der Lehrer, die Mutter nicht fest, wie eifrig er los will,
Liefe nach Kindermanier vorwärts zu Fuße das Kind.
Aber die Jünglinge folgen geschwind und ergreifen das flücht'ge
Wild, das lebend sodann wird zu dem Knaben gebracht.
Der nimmt Waffen zur Hand, so zarter Jugend sich eignend,
Und es verwundet des Thiers mächtigen Rücken der Knab'.
Diesen umgiebt nun die Zierde der Pagen und dränget sich an ihn,
Der mit des Vaters Gemüth einet den Namen des Ahns,
Wie auf delischen Höhen Apoll hinschreitet im Glanze,
Und der Mutter erregt mächtige Freud' in der Brust.

Doch der Vater, der herrliche Kaiser und sämmtliche Mannschaft
Sehnt sich, erschöpft von der Jagd, nach einem gastlichen Dach.
Aber in Mitten des Forsts hat Judith ein grünendes Mooshaus
Fertig gebaut mit Bedacht und es zur Laube gedeckt
Mit Flechtruthen des Busches und häufig geschorenem Buchsbaum.
Laken umhüllen den Bau, drüber ist Linnen gespannt.
Und auf grünendem Rasen der Wiese bereitet sie selber
Hludwich dem Frommen den Sitz, ordnet das Mahl ihm darauf.
Nieder läßt sich der Kaiser, nachdem er die Hände gewaschen,
Und sein schönes Gemahl auf dem vergoldeten Pfühl.
Hluthar der Schöne, daneben auch Herold, der theuere Gastfreund,
Sitzen am Tische vereint, wie es der König befahl.

Rings ist die übrige Meng' auf blumigem Boden gelagert,
Und den ermüdeten Leib pflegt man im schattigen Hain.
Jünglinge tragen dann auf vom Wilde die fettesten Braten,
Wildpret jeglicher Art kommt zu dem fürstlichen Schmaus.
Hunger verscheuchet das Mahl, zu den Lippen erhebt sich der Becher
Und es vertreibet den Durst schleunig der edele Trank.
Bald vom herrlichen Wein sind fröhlich die tapferen Herzen,
Heiter ins fürstliche Haus kehren die Männer zurück.
Dann zum Palaste gekommen, erquicken das Herz sie mit Weine,
Bis zu der Vesper es Zeit, die man des Abends begeht.
Als nun auch diese vollbracht nach Gebrauch gar würdig mit Ehrfurcht,
Geht in das fürstliche Haus jeglicher wieder zurück.
Siehe da kommet der Jünglinge Schaar mit den Gaben des Waidwerks
Strömend in Menge, damit halte die Jagdschau der Fürst.
Mächt'ge Geweihe von Hirschen zu Tausenden, und auch der Bären
Rücken und Haupt im Triumph bringen herbei sie geschleppt.
Bringen auch Eber mit borstigen Leibern in reichlicher Anzahl,
Rehe wie Damwild auch tragen die Pagen herbei.
Unter die Diener vertheilet der Fromme wie früher die Beute,
Und auch der Klerus erhält manches gar treffliche Stück.
Herold indessen, der Gast, der schon so Großes geschaut hat,
Sinnet und denkt in der Brust mancherlei Pläne sich aus.
Sieht wie der König regiert und staunt wie das Reich und der Glaube
Und die Verehrung des Herrn wirken nach Regel und Maaß.
Endlich vertreibt er jedoch aus dem Herzen die bange Bewegung
Und er ergreift den Entschluß, den ihm verliehen der Herr.
Siehe von Glauben erfüllt spricht also derselbe zum König,
Kommend aus eigener Wahl fällt er zu Füßen vor ihm:

„Mächtiger Kaiser, Verehrer des Herrn und Gebieter der Deinen,
Welche der waltende Gott Dir hat, Du Hoher, vertraut.
Selber erfand ich Dich edel, geduldig und tapfer und gnädig,
Kundig der Waffen und mild, wie Dir verliehen der Herr,
Reich in der Füll' an Schätzen, ein Spender der darbenden Armuth,
Bist Du gnädig und sanft Jedem, der unter Dir steht.
Kaiser, ich weiß, Dir wurde bescheret der Tugenden Ausfluß
Reichlich, von himmlischem Thau wird Dir erquicket das Herz.
Sieh', Dein gewinnendes Wort hat gebeuget den Nacken in Christi
Joch, und dem ewigen Brand meiner Altäre entrückt,
Hat mich aus übelem Wahne befreit und das Haus, das mir dienet,
Und mir erfüllet das Herz mit dem lebendigen Quell.
Siehe, mit vielen Geschenken erfreuet, dazu noch mit Waffen,
Voll von dem Gotte die Brust schwelget in Reichthum der Leib.
Nur wer brennet in Liebe zum Herrn, kann solches vollbringen,
Der unfreundlichem Volk solche Geschenke gebracht.
Selber nun glaub' ich, Du sei'st auf Erden das Haupt aller Guten,
Deine Krone mit Recht tragend im christlichen Reich.
Wie vor dem Namen des Herrn mir zurückstehn sämmtliche Götzen,
So Dein Name mir gilt höher denn andre Gewalt.
Möge der mächtige Ruhm der vergangenen Zeiten versinken,
Da Dein Reich nun erblüht unter der Hülfe des Herrn.
Möchte sich einer vielleicht Dir vergleichen an Macht und an Kriegsruhm,
Alle besiegst Du sie doch glänzend durch Liebe zu Gott.
Aber was fang' ich nun an? was hält mich das eigene Wort auf,
Der ich das Größeste will sagen in Reden so kurz?"
Drauf mit verschlungenen Händen ergiebt er von selber dem König
Sich mit dem Reiche zugleich, welches ihm eigen gehört[1].

[1]) Schon 814 hatte er Ludwig gehuldigt; es mag jetzt erneuert sein.

„Nimm denn, Kaiser, so sprach er, mich hin und das Reich, das mir dienet,
Deinen Diensten mich weih'n will ich aus eignem Entschluß".
Aber es legte die Händ' in die eigenen edeln der Kaiser
Und mit dem fränkischen Reich eint sich das dänische fromm.
Feierlich giebt ihm der Kaiser darauf nach der fränkischen alten
Sitte das Roß und zugleich Waffen, so wie sich gebührt.
Wiederum steiget empor im Glanz erneuert ein Festtag,
Leuchtend zur Feier gar hell Franken und Dänen vereint.
Herold, jetzt sein Getreuer, erhält indessen vom Kaiser
Reichlich Gaben, worauf sinnet sein liebes Gemüth.
Und er verleiht ihm Güter des Reiches Marken benachbart[1],
Auch weinbringendes Land, und noch verschiedenes Gut.
Daß er auch ordne den Dienst des göttlichen Amtes nach Würden,
Schenkt ihm der Kaiser voll Macht allerhand Arten Geräth,
Giebt auch Kleidungen her, die bestimmt für die heiligen Orden,
Giebt ihm Priester, dazu Bücher für kirchlichen Dienst.
Sendet ihm Mönche dahin voll Erbarmen, die selbst sich erboten,
Daß sie zum himmlischen Reich führen die Völker zurück.
Aber die Gaben, wie viel und wie groß zum Besitz er ihm schenket,
Eilen dem Denken voraus und übertreffen das Wort.

Aber die Meister zur See, die bedacht, was dem Meer sie vertrauen,
Laden mit Schätzen den Kahn und mit des Königes Speis'.
Und schon rufen das Segel die Lüfte, die Zögernden heißet
Eilen der Wind und die Zeit schrecklicher Stürme, die naht.
Endlich, als nun die Schiffe beladen, die Segel gespannt sind,
Schreitet entlassen zum Schiff Herold im fürstlichen Pomp.
Aber der Sohn und der Neffe des Königes bleiben am Hofe,
Leistend dem Kaiser die Wacht, lebend nach fränkischer Art.

[1]) Die Grafschaft Hriustri in Friesland.

Herold mit allerlei Speise versehen, mit Waffen beschenket,
Reist durch flutende See heim zu dem eigenen Reich.
Solchen Gewinnst erwirbst Du dem mächtigen Herren, o Hludwich,
Und mit dem eigenen Reich einst Du das ruhmvolle Land.
Was mit den Waffen die Väter zu bändigen nimmer vermochten,
Willig kommt es zu Dir, selber aus freiem Entschluß.
Was nicht Roma, die mächt'ge besaß und die fränkische Krone,
Hast Du, Vater, erlangt alles im Namen des Herrn.
Selbst die Orgel, die nimmer bisher bei den Franken gebaut ward,
Deren im Stolze sich rühmt jenes pelasgische Land,
Und durch deren Besitz Dir allein, o Kaiser, den Vorrang
Constantinopel bestritt, schmückt nun in Aachen die Pfalz[1].
Wohl ein Zeichen vielleicht, daß es beuget den Nacken den Franken,
Da ihm des Vorzugs Ruhm jetzo verloren entgeht.
Francien, jauchze, so ziemt's, und Hludwich dank' es in Demuth,
Dessen Verdienst Dir allein solch' ein Geschenk hat geschafft.
Gebe der waltende Gott, der Erd' und Himmel gemacht hat,
Daß in den Landen erschallt immer sein Name mit Preis.

Mich, der singet dies Lied, mich fesselt der Wächter an Strasburg[2],
Schuldig und wohl mir bewußt meines begangenen Fehls,
Dort, wo der Tempel erglänzt, Dir heilig, o Jungfrau Maria,
Wo man auf Erden verehrt würdig Dein hohes Verdienst.
Häufig besuchen den heiligen Dom die Bewohner des Himmels,
Wie man saget, und hoch ehrt ihn der englische Chor.
Vielerlei Wunder erzählt man, doch will ich nur wen'ge berichten,
Hebe, Thalia, denn an, gönnt es die heilige Magd.

---

[1]) Der Priester Georg aus Venetien kam 826 zu Ludwig und baute ihm eine hydraulische Orgel. — [2]) Strazburc.

Einst war Hüter des Doms Theuthrammus, so hieß er mit Namen,
Dort, wo gesagt ist; werth ward er des Namens erkannt[1].
Wachend bei Tag und bei Nacht war dieser gewohnt vor dem heil'gen
Altar der Jungfrau zu knien, betend gar oft zu dem Herrn.
Dafür gewann sich der Heil'ge zum Lohn, im Vertraun auf des Himmels
Gnade, daß öfter sein Aug' schaute die englische Schaar.
Einst in der Nacht, da Psalm und Gebet zum Schluß er gesungen,
Und den ermatteten Leib wünscht auf dem Lager zu ruhn,
Sieht er den Tempel, o Wunder, von plötzlicher Helle beleuchtet,
Wie von der Sonne Gewalt leuchtet der heitere Tag[2].
Und er erhebt sich vom Lager, den Grund erforscht' er so gerne,
Daß der erhabene Dom schimmert im Meere des Lichts.
Gleich einem Adler umschwebt ein Wesen mit Flügeln den Altar.
Doch ist auf Erden zu schau'n nimmer ein Vogel wie der.
Gold ist der Schnabel und edler der Fuß als köstliche Steine,
Und das Gefieder umgiebt Farbe vom Himmel entlehnt.
Doch in den Augen erglänzet der Lichtquell selber; der Priester
Staunt, es erträgt sein Gesicht nimmer den blendenden Glanz.
Seltsam scheint ihm der Vogel, die Flügel bewundert er gleichfalls,
Aber sein Auge noch mehr, dazu die ganze Gestalt.
Und es beharrt das Gesicht, bis krähend die Stimme des Hahnes
Dreimal tönet und auf rufet die Mönche zum Amt.
Leicht dann schwebend hinaus zum Fenster welches sich öffnet,
Wunder zu schaun, entfernt hat sich von dort das Gesicht,
Und in dem Maaß, wie's selber entweichet, verliert sich der Lichtglanz.
Sicher ein seliger Geist war es und wohnend bei Gott.

---

1) Der Name bedeutet den Widder des Volkes.

2) Ut solet accendi statt sol et verbessert Traube.

Doch es erblickte noch andres der Meister in anderen Zeiten,
  Mancherlei Wunder davon wußte der Brüder Konvent.
Als am Altar nach Gewohnheit zu singen im Dom, den ich nannte,
  Während des Dunkels der Nacht, voll von Verlangen zum Herrn,
Wachten die Jünger mit ihm, die grade der Dienst in der Nacht traf,
  Eifrig erwartend die Zeit, welche die Glocke bestimmt,
Siehe da dröhnt wie Brausen gewaltigen Sturmes und Donners
  Plötzlich der mächtige Bau jenes erhabenen Doms.
Nieder zu Boden sinken die Jünger, sie werfen zur Erde
  Zagend die Glieder, es flieht alle Besinnung vor Furcht.
Aber nicht zaget der Heil'ge, gen Himmel erhoben die Hände,
  Trägt er Verlangen zu sehn, was nur bedeute der Schall.
Sieht dann droben sich öffnen das hehre Gewölbe des Domes
  Und er erblickt, wie herein schweben drei Männer mit Pomp,
Ganz übergossen von Licht, in weiße Gewänder gekleidet;
  Weißer als Milch ist ihr Haupt, weißer die Leiber als Schnee.
Aber der Aeltere geht in Mitten als Dritter auf beide
  Diener sich stützend und fromm schreitet er langsam daher.
Als ihr Fuß den Boden berühret, so gehn sie der Jungfrau
  Altar in Ehrfurcht zu nahn, singend den Psalm im Gebet;
Wallen, wie Menschen es pflegen, sodann zu den andern Altären,
  Ganz nach Amtes Gebrauch sprechen sie laut ihr Gebet.
Nämlich zur Rechten erfreut sich der Tempel der Gnade des Paulus,
  Aber es weihet der Nam' Peters die Linke des Doms.
Hier der treffliche Lehrer und drüben der Pförtner des Himmels,
  Zwischen den beiden im Glanz schimmert die Mutter des Herrn.

Aber die Mitte des Schiffs nimmt Michael ein mit dem Kreuze
Und Johanneischen Quells freut es zuletzt sich im Glanz[1].
Diese nun suchten hienieden die Seligen auf im Gebete,
Deren Seelen sie oft schauten vor Gottes Gesicht.
Welch' unsinniger Thor kann sagen, es seien die Leiber
Heiliger Väter nicht werth, daß sie verehre das Land,
Da man mit Recht Gott ehrt in den Dienern, die selber er liebet,
Deren Gebet uns empor trägt zu den himmlischen Höhn?
Freilich ist Petrus nicht Gott, doch glaub' ich durch Bitten des Petrus
Ledig der Strafe zu sein, welche mein Frevel verdient.
Aber so lange die Männer durchwandeln den Tempel Maria's,
Bleibt das Gewölbe des Doms offengethan in der Höh',
Doch dann kehren sie heim zu den Sternen am Schlusse der Andacht,
Und den bisherigen Platz füllt das geschlossene Dach.
Als es der Heil'ge geschaut, so geht er zu suchen die Freunde,
Welche, voll Staunen das Herz, liegen zu Boden gestreckt.
„Auf nun, erhebt euch, Genossen," so spricht er, „was hat euch bewältigt,
Daß ihr nun schlafet, indeß Wachen und Beten euch ziemt?"
Tief erschüttert und schluchzend und mühsam findend die Worte,
Zeigen sie, daß ihnen fremd blieb was soeben geschehn.
„Wohl," so spricht er, „nun merket genau die Zeit und die Stunde
Möglich, daß anderes noch dieses Begebniß uns bringt.

[1]) Die Kirche Unserer Lieben Frauen zu Strasburg ist nach dieser Beschreibung eine dreischiffige Basilika, der drei Altäre an ihrem runden Abschluß entsprechen. Der mittelste, der Hochaltar mit dem hohen Chore, ist der Mutter Gottes geweiht, der zur Rechten Sankt Paul, der zur Linken Sankt Peter. Unter dem Triumphbogen in der Mitte des Hauptschiffes steht der Altar Sankt Michaels. Somit gehört die Gegend des Atriums in der Nähe des Hauptportals Sankt Johannes an. Es scheint der Täufer gemeint zu sein, nicht der Apostel, und die Worte unguine laeta beziehen sich dann auf den Taufstein, nicht wie Muratori meint auf das heilige Oel: oleum benedictum ex reliquiis S. Johannis. Der Sprachgebrauch Ermolds bestätigt dies: lib. I. v. 290, baptysmique foret unguine tincta sacri. Pfund.

Aber ich denke, das war ein Prophet und mit Ehren geweihter
Bischof, zum Himmel entrückt jetzo vom englischen Chor."
Wunderbar traf dies ein; denn es litt Bonifaz, der Erhab'ne
Grad' in der Stunde den Tod, da ihn der Heil'ge erblickt[1],
Als er das eiserne Herz den Friesen zu brechen bemüht war,
Mittelst der Lehre des Herrn öffnend den himmlischen Weg.
Wehe, das siechende Volk hat den herrlichen Arzt sich getödtet,
Aber durch Wunden verschafft diesem das himmlische Reich.
Doch zum Himmel enteilend zugleich mit den beiden Gefährten
Kommt Dein Haus er zu sehn, heilige Jungfrau Marie.
Groß ist droben Dein Preis und hienieden gewaltig Dein Ansehn,
Weil Du den Vater der Welt hast zu gebären vermocht.
Hilf nun auch mir Unwürd'gem und bringe die Heilung des Bannes,
Deren Schwell' ich gar oft nahe mit heißem Gebet.
Und wenn flüchtiger Ruhm vergehet im irdischen Zeitraum,
Führ' in's himmlische Reich, heilige Jungfrau, mich ein.
Kaiser, es bringt dies Werk zu der bäurischen Flöte Getöne
Ermold im Banne Dir dar, dürftig, verlassen und arm.
Weil's an Geschenken mir fehlt, überreich' ich ein Liedchen dem Mächt'gen,
Ledig der Schätze somit biet' ich Dir dieses Gedicht.
Christus, welcher da schließet und aufthut Herzen der Kön'ge
Und sie wendet dahin, wo's ihm nur immer gefällt,
Welcher das Deine vor allen erfüllt mit der Tugenden Blüthe
Und von Liebe zu Gott überzufließen beschert; —
Er mag, herrlicher Fürst, mir gewähren, daß näher Du meine
Sach' erwägend, Gehör gnädig den Bitten verleihst.
Könntest erkennen vielleicht durch Wahrheit redendes Zeugniß,
Daß ich so schuldig doch nicht an dem gescholt'nen Vergehn.

[1]) Am 5. Juni 754 oder 755.

Doch nicht will ich, fürwahr, mich entschuldigen wegen des Fehltritts,
Welcher hinaus in den Bann mich, den Unseligen stieß.
Aber die Lieb' ohn' Ende, die schenket dem Sünder die Strafe.
Möge, so fleh' ich, auch mein denken, der schmachtet im Bann.
Du noch, sein werthes Gemahl, Du schönste der Frauen, o Judith,
Welche nach Würden besitzt mit ihm die Krone des Reichs,
Heb' den Gefall'nen empor, bring Trost nach dem Sturze dem Armen,
Hilf nun dem Strauchelnden auf, löse dem Frevler die Kett',
Daß Euch der Herrscher da droben in langen zukünftigen Zeiten
Mach' erhaben und reich, selig, geehrt und geliebt.

Ermoldus Nigellus

zwei Elegien an König Pippin.

Ermoldus Nigellus

des Verbannten

Gedicht zum Lobe des ruhmreichen Königs Pippin.

Auf, o Thalia, beliebt's, so vereine dich uns'rem Bemühen,
Bringe die Worte geschwind meinem Gebieter und Herrn.
Birg dich im Schooße der Wolken und segle mit günstigen Winden,
Bis du zu kommen vermagst in des Erhabenen Reich.
Welches die Gegend und welches das Land, wo der Fromme verweilet,
Wird dir aus meinem Bericht wohl zur Genüge bekannt.
Fernab strömet ein Fluß, durch den Ruf nur bekannt ist er uns hier,
Welcher Curantan[1] sich nennt und nicht gering ist sein Ruhm.
Daß er den Fischen genehm und der grünenden Wiesen sich freue,
Liefert ja Sancton[2] Beweis und Egelisma[3] zugleich.
Goldgelb schimmern die Fluren daselbst und blumig die Wiesen,
Reich ist an Bäumen das Land und auch an Reben in Füll'.
Hart am Flusse bemerkt man die Pfalz, mit Netzwerk gezieret;
Dies Werk, Hludwich, erschuf Deine gebietende Red'.
Dorthin wahrlich verlegte, der Ostern Fest zu begehen,
Jüngst noch der König den Hof mit dem so würd'gen Gemahl.
Wenn du gelangt zu des Königes Pfalz, die dir ich beschrieben,
Wirst du gewahr, wie daselbst vielfach Gemurmel sich regt.

---

1) Charente, die Pfalz scheint Angeac zu sein; s. das Leben Ludwigs, Kap. 7.
2) Saintes. — 3) Angoulême.

Jeder nach Ranges Gebühren erscheint zu des Königs Befehle;
Der läuft, jener da steht, andere kommen und gehn.
Aber es lauschen die Großen, aus welchem Zimmer der König
Trete, dem göttlichen Dienst fleißig gewärtig zu sein.
Hier geh'n Geistliche, drüben die Väter, die Jünglinge dorten.
Festlich auch wandelt die Schaar Knaben mit ihnen dahin,
Erst geh'n Greise vorauf, von der Jünglinge Haufen umgeben,
Und mit den Räthen sodann kommst Du, verehrtester Fürst.
An Wahrzeichen, Thalia, begehrst du den Fürsten zu kennen;
Daß du von selbst ihn erkennst, giebt dir das Merkmal der Fürst.
Grade wie rings mit den Strahlen den Erdkreis Phöbus erhellet
Und mit dem wärmenden Licht sämmtliche Dünste verscheucht,
Rings im Wald, auf der Flur, bei den Schiffern verkündend sein Labsal:
Grade so freut sich das Volk, wie sich der König ihm naht.
Aber die Königin schwebt auf den Spitzen der Füße den Weg hin,
Folgend dem Ehegemahl eilet zur Kirche sie fort.
Ringsher schützet dieselbe des Königs rüstige Mannschaft
Und sie geleitet ein Chor Fräulein in lieblichem Kranz.
Selber dann wandelt sie hin, von der Mädchen Schaaren umgeben,
Langsam schreitet sie, schwer tragend am fürstlichen Schmuck.
Hast du dir alles beschaut, dann fasse nur endlich ein Herz dir,
Stelle dich sämmtlichen vor, bitt' ich, damit sie dich seh'n.
Sprich: „Mir seien gegrüßet die Väter, die Brüder und Freunde,"
Jeglichem Rang nach Gebühr bringe den schuldigen Gruß.
Ringsher kommen zusammen die Freunde, die Brüder und Väter,
Jeglicher wünscht über mich deinen besondern Bericht.
Sprich nur mit wenigen Worten zu diesen, ich sei noch am Leben,
Daß ich erdulde den Bann, welchen mein Fehl mir erwirkt.

Einige wirst du dann finden, die trauern um unsere Trübsal,
Denen erfüllet das Herz Liebe zu mir und dem Herrn.
„Freunde," so sprich, „o mögen euch bleiben die Freuden des Hofes,
Fülle des Ruhmes zugleich und für die Treue der Preis.
Aber auch ihm kann endlich das Glück wie zuvor wieder hold sein,
Möglich, es wird ihm auch noch Heimkehr mit Hilfe des Herrn."
In so gewaltiger Menge wird nimmer es mangeln am Freunde,
Welcher zu bringen dich wünscht unter des Königes Aug'.
Aber sobald das Geschick dir vergönnet, zu schauen den König,
Sprich: „Sei gegrüßet o Fürst, Heil dir, Verehrter, Glück auf."
Sinke dann nieder zur Erde und küsse die Füße des Königs;
Mit der erhabenen Hand hebt er vom Boden dich wol.
Aber von häufigen Seufzern bewegt und fließenden Thränen,
Wenn er noch meiner gedenkt, fordert er deinen Bericht.
König. „Sage von wannen du kommst, wer sendet an Unseren Hof dich,"
Wird er dir sagen, und schnell richte den Auftrag mir aus
Trage nur vor was du hast, so begehr' ich, doch ohne viel Worte,
Großen ja pflegt, was zu lang, selten gefällig zu sein.
Thalia. „Siehe mich trieb des Gebannten Befehl, so gewaltige Strecken
Reisend zu kommen in Eil' jetzo zu Deinem Gebiet,
Sichere Kunde begehrend, ob Deiner Hoheit es wohl geht,
Wie auch Gemahlin und Kind, Herren und Großen des Reichs.
Dieses erfüllt ihn mit Sorgen, und dieses genau zu erkunden
Trug er mir auf und schnell alles zu melden ihm an."
König. „Wohl, o Thalia, gefällt mir die Red' und wie du sie vorträgst,
Doch vom vertriebenen Freund mache mir treuen Bericht,
Sage, wo weilt er, das Land und die Stadt und die Leute darinnen,
Wer dort Bischof des Volks, ob es auch fürchtet den Herrn.

Sorge mir dies, so klar wie immer du kannst zu beschreiben,
Daß ich nach deinem Bericht jegliches möge versteh'n."
Thalia. „Alt ist das Land, gar mächtig, besessen von fränkischen Männern,
Welches die Franken zuvor Elsaß[1] mit Namen genannt,
Dort das Wasgaugebirg'[2], hier strömen die Fluten des Rheines,
Zwischen den beiden zu Haus ist ein gar muthiges Volk.
Bacchus bewohnet die Hügel, es reifet die Traub' auf den Bergen,
Und in der Mitte zu Thal lieget das fetteste Land.
Fett sind wahrlich die Felder, verrottetem Dünger vergleichbar,
Welcher dem Bauer ja pflegt reichlich zu füllen die Scheun'.
Brotkorn bringen die Fluren, die Hügel die Fülle des Weines,
Wasgau, du spendest den Wald, Felder erquicket der Rhein.
Wenn's Dir beliebet, so sollst Du nun hören, was beide vermögen,
Welcher von ihnen verlieh größeren Segen dem Volk."
Rhein. „Wohl ist den Franken bekannt und den Sachsen und Schwaben[3] der Gaben
Reichthum, welchen ins Land ihnen geführet mein Kiel,
Zahllos liefernd die Waaren; die größesten Flüsse bewohnet
Nimmer ein größerer Fisch; selber ja bin ich der Rhein.
Doch der unselige Wasgau, gepeitschet von Winden und Regen,
Giebt statt reichen Geschenks Hölzer nur tauglich dem Heerd.
Wasgau, siehe, mein Name ertönt bis zum Ende der Erde,
Und für des Königes Dienst Nützliches trag' ich hinab."
Wasgau. „Meinen Eichen entnimmt man den Stoff für die hohen Paläste,
Kirchen und Häuser, von mir kommt das erles'ne Gebälk.
Könige sind es gewohnt zu verkehren in meinen Revieren,
Wildpret jeglicher Art scheuchend empor auf der Jagd.
Siehe da flieht zu dem Quell von dem Pfeile getroffen die Hirschkuh,
Und zu dem Bache begiebt dort sich der Eber voll Schaum.

[1]) Helisaz. — [2]) Wasacus. — [3]) Suebis.

Soll ich von Fischen noch reden? Ich strotze von mancherlei Fischen,
Weil ich an Bächen und Au'n habe des Reichthums genug.
Was du behauptest durch Handel und eigne Benutzung zu schaffen,
Glaub', o Rhein, mir, es kommt alles von meinem Geschenk.
Wärest, o Rhein, du nicht da, hier blieb' in der Scheuer des Brotkorns
Fülle, die bringet hervor unsere liebliche Flur.
Freilich du trägst sie hinab und verkaufst sie theuer dem Seemann,
Unsere Bauern, o weh, darben mit Seufzen dafür.
Wärest, o Rhein, du nicht da, hier bliebe der lust'ge Falerner,
Und der erheiternde Wein spendete Freuden in Füll'.
Freilich du trägst ihn hinab und verkaufst ihn theuer dem Seemann,
Selber der Winzer indeß dürstet, von Reben umringt."

Rhein. „Wenn zu dem eignen Gebrauche das Volk dies alles benutzte,
Welches, mein Elsaß, erzeugt deine so liebliche Flur,
Läge das muthige Volk schon im Fette [1] und Weine begraben,
Kaum in der mächtigen Stadt bliebe noch übrig ein Mensch.
Wahrlich, es frommte der Rath, an Friesen und Männer am Meere
Wein zu verkaufen und dann Bess'res zu kaufen dafür.
Dies ist der Ruhm des Volkes daheim, es tauschen den Reichthum
Wackere Bürger des Reichs, handelnd mit Fremden, sich ein.
Kleider bescher' ich den Meinen, gefärbt mit verschiedenen Farben,
Welche du, Wasgau, wol nie hättest mit Augen geseh'n.
Hölzern allein ist dein Haus, ich führ' in dem Sande den Goldstaub,
Statt des gefälleten Baums bring ich ein schimmernd Juwel.

[1]) Arvis nach der Verbesserung von Mone statt armis, was nicht paßt. Die Fluren stehen dann anstatt der Produkte derselben.

Wie überschwemmet der Nil mit den Fluten ägyptisches Erdreich,
Und wie der Boden an Kraft mittelst der Nässe gewinnt,
Grade so werd' ich bedrängt von des Volks inständigen Bitten,
Wiederzukehren geschwind, labend die Wies' und die Flur."
Wasgau. „Mach' dich von hinnen, o Rhein, und halte die schädliche Flut ab,
Thor, willst tränken die Saat, — aber ertränkest sie nur.
Hätt' ich den Hof nicht gesendet empor zu den bergigen Sitzen,
Führte die rasende Flur selber gefangen mich fort."
Thalia. „Was ich, o Rhein, dir gewährt, gern hätt' ich's dem Liger gespendet,
Wär's mir vergönnet, zurück wieder zur Heimat zu zieh'n.
Was du, o Wasgau, besitzest, das magst du immer behalten;
Gieb mir die Straße nur frei über dein eignes Gebiet.
Lasset den Wechselgesang, sein Gutes ein Jeder behalte,
Mich ruft städtischer Lärm ab in der Häuser Gewirr.
Ist eine volkreiche Stadt, die heißet mit römischem Namen
Argenterata, — würdig des Namens fürwahr.
Jetzt mit erneuertem Glanz wird Straßburg diese geheißen,
Da sie der Menge nun dient als ein gemeinsamer Pfad.
Dort wohnst du in der Stadt als geweiheter Bischof, o Bernold,
Bei der vertrauten Gemein' bringend Gebete dem Herrn.
Du, den Karl der Weise, dereinst der Gebieter des Reiches,
Wies zur Gelehrsamkeit und zu dem Glauben an Gott.
Hierher war er gekommen vom listigen Volke der Sachsen,
Dieser an Geist und Gefühl jetzt so gebildete Mann.
Demuth im Herzen, erglänzt er von Mild' und strahlet von Liebe,
Edele Weisheit und Kunst tragend im Busen gepflanzt.
Aber das übele Volk, dem jetzt er zum Bischof gesetzt ist,
Mächtig durch Ehr' und Besitz, weiß nicht von Liebe zum Herrn.

Roh wär' gänzlich die Sprache, nicht kundig der heiligen Schriften,
Wenn der gelehrte Prälat nimmer im Elsaß erschien.
Bissen vom Worte der Schrift bricht dieser dem Volk in der eig'nen
Sprache mit Eifer und drückt tief in die Herzen den Pflug.
Denn Dollmetscher mit Recht so wie Priester darf man ihn nennen.
So zu den Sternen hinauf führt er mit Pred'gen die Heerd'.
Dazu leihet ihm Kraft und Hilfe die Mutter des Herren,
Weil sie des Domes gedenkt, welcher daselbst ihr geweiht.
Dort in die Stadt nun führte mich hin die Bestimmung des Kaisers,
Und zum Prälaten so fromm hieß er mich gehen in Eil'.
Nimmer, o König, vermag ich mit Reden dir alles zu melden,
Was mir der heilige Mann wider Verdienen gewährt.
Wünschend durch güt'ges Benehmen den Kummer des Herzens zu lindern,
Spricht er besorgt um mein Wohl mahnend und tröstend mir zu.
Was soll weiter ich sagen? im Titel nur ist er der Obre,
Priester in Bisthum und Bann haben sonst alles gemein.
Doch dies dank ich zumeist dir selber, mein gnädiger König,
Weil er dies alles gewiß thuet aus Liebe zu Dir.
Dies ist die Flur, die bewohnt Dein Gebannter für sein Vergehen,
Dieses die Stadt und das Volk, dies der Prälat und sein Thun.
Aber wiewol ihm den Bann erleichtert die milde Behandlung,
Bleibt es Verbannung; es zeigt dieses ein doppelter Grund.
Einmal, dieweil er verwiesen vom Boden der heimischen Fluren,
Dann weil Dich er nicht kann, mächtiger König, erschaun.
Würden ihm Aecker und Haus und dazu viel Güter gegeben,
Hält er für nichts ohne Dich jeglichen höchsten Besitz."
König. „Bitte, Thalia, genug; das Gedicht ist unseres Ohres
Würdig, womit uns erfreut unser vertriebener Freund.

Wie ich vernahm, hat mancher im Bann viel Mühsal ertragen,
Heiden und leider dazu häufig auch Männer der Kirch'.
Daß du nach wenigem nun dir vermögest das viele zu denken,
Merke dir, bitte, genau, was ich zu sagen dir hab'.
Welchen unendlichen Jammer, vom Neid ins Elend verwiesen
Naso getragen, das ist dir, o Thalia, bekannt.
Siehe, der Dichter Virgil, des heimischen Erbes beraubet,
Wirkte mit künstlichem Lied Rückkehr und Güter sich aus.
Selber Johannes, erwählet vor allen durch Christi besondre
Liebe, nach Pathmos hinaus ward er ins Elend geschickt.
Petrus, der Schlüsselbewahrer, und Paul, der gewaltige Streiter,
Lagen gebunden im Thurm [bis sie befreite der Herr] [1].
Auch Hilarius, welcher als Bischof glänzet zu Poitiers,
Trug um Christi des Herrn willen im Elend den Bann.
Also, Thalia, geziemt, in Geduld zu ertragen die Prüfung,
Weil manch' trefflicher Mann solchem Geschick sich gebeugt.
Sag' ihm vielfachen Gruß, den unsererseits wir ihm senden,
Wohl sahst alles du hier, geh' nun, Thalia, leb' wohl."

Zweite Elegie an denselben.

Noch dies Liedchen, ich will's nur gestehn, ehrwürdiger König,
Hab' ich und will es Dir nun lesen, wofern es genehm,
Durch ihre Lieder gefielen dereinst die alten Poeten,
Naso gefällt durch das Lied und auch der Dichter Virgil.
Aber auch unsere Muse, so bäurisch sie war, sie gefiel doch
Und es behagten Dir oft Spiele mit unserem Lied.
Und obgleich Dir Erhab'ne vermochten Erhab'nes zu schreiben
Und es auch thaten, gefiel Dir doch besonders mein Werk.

[1]) Ergänzung der Lücke im Original.

Oft läßt muntere Hund', auf dem Schooße genähret, ein Großer
Laufen zum Wald mit der Schaar größerer, die schon geübt.
Wenn auch den großen Molossern gehöret die Beute der Hetzjagd,
Sieht er doch lieber, was ihm bringet sein jüngerer Hund.
Dunkele Pflaumen gefallen, sobald man der Lilien satt ist,
Amseln im Felde gar oft singen mit Großen zugleich [1].
Manchmal freuet den König Geschirr aus Thone gefertigt
Mehr als Becher von Gold, welche der Künstler geformt.
Grimmige Löwen, ein Schrecken den Menschen zugleich und den Thieren,
Dulden des niedrigen Hunds williges Dienen gar oft.
So liebt Eisen das Gold, und Ulmen die Rebe des Bacchus,
Unter Verständigen pflegt gern man den Schalk auch zu sehn.
Also erfreuet das Bäumchen gepflanzet mit eigener Mühe,
So ist Dir auch die Mus' uns'res Talentes genehm.
Gnädig, so fleh' ich Dich an, nimm auf die dankbaren Worte,
Welche mein scherzendes Lied jetzo mit Freuden Dir singt.
Pippin, welcher Du stammst vom schönen Geschlechte des Kaisers,
König, von Frommen erzeugt, Fromme zu zeugen bestimmt,
Lieblich erscheinst Du dem Blicke, von Anmuth glänzet Dein Antlitz,
Und aus den Augen hervor strahlet das heiterste Licht.
Wer vom Scheitel herab dich mustert zur Spitze des Fußes,
Der wird finden am Leib nicht einen einzigen Fleck.
Deine Reden sind klug, Dein Wort ist gewichtig und weise,
Leicht fühlt alles der Sinn, reich ist begabt der Verstand.
Wäre von Venus das Kind und des Priamus Sprößling zugegen,
Müßt' Aeneas sowol weichen wie Hector vor Dir.
Was die Poeten dereinst von der Vorzeit Königen sangen,
Mein Pippinus, allein trägst du dies Alles in Dir.

[1]) cum magnis merula, Traube verbessert cum cignis mergula, der Taucher mit den Schwänen

Würdig des fürstlichen Leibes sind alle die Glieder gebildet.
Würdig den Herren darum ehre mit reinem Gemüth,
Dessen Geschenk Dir verlieh zu verwalten das Scepter des Reiches,
Der, wenn er will, Dir, o Fürst, mehr noch zu geben vermag.
Christus ermahnet Dich, erst nach dem himmlischen Reiche zu trachten;
Jegliches andere fällt, sagt er, von selber Dir zu.
Was Dir erlaubt ist, genieße, Verbotenes meide, so fordr' ich,
Jegliches Gute sodann bleibt mit den Guten vereint.
Nutze des Forstes Vergnügen, genieße die Freuden des Blachfelds,
Gehend mit Falken und Hund wähle Dir jenes und dies.
Fest sei bestimmt der Tag, wo man greift nach den Waffen des Waidwerks,
Fest sei bestimmet der Tag, der den Geschäften geweiht.
Darfst als Knabe nicht mehr an Alter und Wesen erscheinen,
Sei nun ein Mann, da Du kannst, König, benennen Dich so.
Jegliches thu' mit Bedacht, wie der biblische Prediger mahnet,
Und was geschehn mit Bedacht bleibet auch später erwünscht.
Einst ist die römische Macht durch besonnene Klugheit erwachsen,
Jegliches andere Reich hat sie bezwungen dadurch.
Unter Dir stehende lieb', ein köstliches Ding ist die Liebe.
Keiner vermag ja den Herrn ohne dieselbe zu schau'n.
Theuer sei stets Dir das Recht, dann wirst als Gerechter Du gelten.
Weis' ist einzig der Fürst, welcher auch fromm und gerecht,
Welcher den Armen zu hören nicht säumt und den Darbenden speiset;
Sei nicht minder der Kirch' Rechte zu wahren bedacht.
Tritt auf den Nacken der Stolzen, erhebe vom Staube die Demuth,
Zeige den Guten Dich mild, aber den Bösen im Zorn.

Denn so wird Dein Geschlecht, dem eigen die Krone des Reiches,
Weiter hinaus in die Welt tragen den Namen mit Ruhm.
All' Dein Sorgen sei Gott, der das Recht für die Könige wahrnimmt.
Erd' und Himmel erbebt hörend sein mächtiges Wort.
Nicht ist erlaubt eine Neigung, die schwächet die Liebe zum Herren,
Weil im Vergleiche mit Gott nichtig ein jedes Geschöpf.
So ist im Leben der Väter[1] erzählt, daß gänzlich ein Mann sich
Hielt nach diesem Gebot, lebend im einsamen Wald,
Welcher mit ganzem Gemüth gar strenge sein Leben vollbrachte,
Und der trachtete Gott einzig sein Leben zu weih'n.
Immer nur war er allein, froh war er in einsamer Oede,
Und nichts kümmert' ihn mehr als sein Verlangen zum Herrn.
Und aufblickend im Geist zum Himmel mit Flehn und Gebeten
Hatt' er nun endlich verdient, daß ihm erscheinet der Herr.
Denn es erzählen die Schriften, wie häufig er immer begehret,
Sei ihm erschienen der Herr, pflegend der Rede mit ihm.
Aber nach solchem Lohne, so würdig des Wandels, erzog er
Ein unseliges Thier, welches die Mäus' ihm vertreibt.
Trost war dieses dem Mönch und des Tisches Genoß in der Oede,
Oftmals klopfte des Thiers Rücken des Heiligen Hand.
Eines Tages jedoch, da den Herren zu sehn er begehrte,
Mit dem gewohnten Gebet flehend: „Erhabener, komm,
Gieb dem Diener, o gieb ihm zu schauen Dein gnädiges Antlitz,
Der's nicht werth ist, o Herr, siehe mein brünstiges Flehn."
Ach, da merkt' er es erst, nicht wurde wie früher ihm Antwort,
Und er begreifet, vor Gott hab' er gesündiget schwer.
Aber was sollt' er beginnen? In Strömen vergoß er die Zähren,
Schlagend die Brust mit der Faust und mit den Nägeln die Wang'.

---

[1]) Eine Stelle des Inhalts war nicht aufzufinden; eine ähnliche Geschichte findet sich in dem Leben Gregors I von Johannes Diakonus II, 61.

Jammernd um alles bestürmt er mit Seufzen den hohen Olympus,
Daß ihm, o Herr, Dein Gespräch werde von Neuem beschert.
Christus erbarmt sich der Bitten des Reuigen und er verzeiht ihm,
Sprechend: „Der Kater allein ist von dem Uebel der Grund.
Als dich unser Erscheinen noch mehr als alles erfreute,
Schwebte gar oft mein Gesicht freundlich und willig dir vor.
Aber wie sehr dein Gefallen an diesem im Herzen gewachsen,
Ebenso fliehet vor dir, glaube mir, jetzt mein Gesicht.“
Jener, sich rasch nun besinnend, verjaget den Kater mit Worten
Wie auch mit Schlägen, er ruft laut mit erhobener Stimm':
„Kater, begieb dich hinaus, dort fange dir flüchtige Mäuse,
Lustig erwirb mit der Jagd reichliche Nahrung fortan.“
Also fliehet vor Schlägen das Thier und es kehret des Herren
Glorie wieder, vom Staub richtend den Diener empor.
Drum sei nimmer erlaubt, daß unsere Schwell' überschreiten
Thiere, die solche Gefahr bringen zum Hause herein.
Doch nicht schrieb ich Dir solches, o König, als ob Dir besonders
Wär' dies Thierchen genehm, weniger Hunde Dir lieb[1].
Denn nichts kleines, vielmehr das Gemeinwohl ist zu besorgen
Dir, o König, vertraut unter dem Schutze des Herrn.
Diese gewaltige Macht, sie bekam vom Amte den Namen.
Völker regiert der Regent; deshalb benennt man ihn so.
Dies erzählet in Furcht Dein Getreuer, doch bleibt ohne Wandel
Stets die Verehrung des Herrn, dem er aus Liebe dies singt.
Fürst, beim Lesen der Bücher der Könige kannst Du bemerken,
Was ward denen zu Theil, welche gefielen dem Herrn.
Erst ward Saulus im Land der Ebräer als König gesalbet,
Weil ja das harte Geschlecht diesen zum Fürsten sich wünscht.
So lang er sich nun hielt zum Gebot des gebietenden Gottes,
Blieb ihm bewahret das Reich, jegliche Würde dazu.

[1]) canum sit pia cura minor, was hierher wenig paßt und mit langem a metrisch falsch ist. Man erwartet etwas wie regni; vielleicht rerum.

Später, als er dann wich in dem Herzen vom Herren, o glaub' es,
 Floh ihn das Glück, er verlor selber die Herrschaft und starb.
David, der Sänger der Psalmen, der König und himmlische Seher,
 Folgt' im Reiche darauf, frömmeren Herzens jedoch.
Stets in der Liebe zu Gott sein Gebot zu erfüllen beflissen,
 Setzt' in das eigne Verdienst dieser doch nie sein Vertraun.
Freilich auch er hat gefehlet, gestraft durch's Wort des Propheten
 Hat er durch Thrän' und Gebet später Vergebung erwirkt.
Er fand jegliches günstig für sich, wie Gott ihm gewährte,
 Und starb, als er den Thron Salomon hatte verliehn.
Also hatte der Weise die Würde des Reiches erhalten
 Durch des Vaters Verdienst, herrschend im Reiche gar lang.
Denn wer immer als König erfüllt die Gebote des Herren,
 Bleibt im Besitze des Reichs, jegliches Guten dazu.
Wer aber nicht, wer folgt statt dessen der böslichen Neigung,
 Ohne zu denken des Herrn, der ihm verliehen das Reich,
Diesen verlässet zugleich auch der Ruhm im zeitlichen Dasein,
 Wehe, das ewige kann nimmer ihm werden zu Theil.
Keinerlei Thaten als die vom eigenen Vater vermögen
 Bessere Muster zu sein, wenn Dir gefällt mein Gedicht.
Hiervon hab' ich Dir jüngst, so denk' ich, ein Kleines geschrieben:
 Ob Dein Ohr es erfreut, steht mir zu sagen nicht zu.
Denn Dein Geschlecht, Erhab'ner, sobald es erworben die Krone,
 Hörte das kirchliche Werk kräftig zu fördern nicht auf.
Wie es in Liebe zum Herrn die Rechte der Kirchen erhöhte,
 Ebenso hat es mit Macht feindliche Waffen besiegt.
Pippin gehet vorauf, Karls, jenes Gewaltigen, Vater,
 Weis' als König und gut, und auch der Kirche geneigt.
Durch sein tüchtiges Wesen gedieh gar herrlich der Franken
 Stamm, wie schimmert sein Ruhm glänzend in jeglichem Land!

Karl dann folgte, der Große, von mancherlei Tugend gezieret,
Welcher mit kräftigem Arm Ehre den Vätern erwarb.
Wie er gewappnet erschien, wie gewaltig das Schwert er geführet,
Können die Friesen, gefragt, Antwort ertheilen genau.
Sieh', als Dritter erscheint Karls auserwähltester Sprößling,
Pippin; selber ja trägst Du nun den Namen nach ihm.
Dieser besiegt mit dem Schutze des Herren die mächtigsten Reiche,
Deren Reihe sich fügt Dein aquitanisches Volk.
Karl nun folgte, Pippins gar waffengewaltiger Sprößling,
Der das romulische Reich fränkischem Stamme gewann.
Gütig als König und weise, so milde wie glänzend und edel,
Friedlich als Kaiser, zugleich mächtig in Kriegen und fromm,
Aber ein Wächter der Kirche, durch dessen Gewährung die Weisheit
Kräftig sich hob, da sie war früher so lange versäumt.
Freilich, mein tändelndes Lied es vermag nicht zu singen des Mannes
Herrliches Thun, es erfüllt Erde wie Himmel und Meer.
Aber der himmlische Herr gab Karl von der Gattin der Söhne
Drei, und diese begrüßt jubelnd als Kön'ge das Volk.
Erst der hieß wie der Vater und welcher da führte den Namen
Karls, des Vaters und Herrn, ruhmvoll und mächtig zugleich,
Der mit dem Wunsche des Volks im Reiche zu folgen bestimmt war,
Welcher auch Kaiser bereits war durch die Wahl des Senats.
Pippin welcher den Namen erhielt von dem Namen des Ahnen,
Ward des italischen Reichs Ehre für würdig erklärt.
Karl der Weise hat diesen vorzüglich innig geliebet,
Setzte zum König ihn ein, stattend mit Gaben ihn aus.
Als dies also verordnet, vollendeten beide die Laufbahn,
Ihnen hat Christus gelohnt würdig nach ihrem Verdienst.
Soll ich Dir, König, noch sagen die Ordnung des Reichs? Der Verleiher
Hatte den Diener ersehn, welchem er gäbe die Kron'.

Sieh', als Dritter nun bleibet noch Hludwich, der Kaiser auf Erden,
Welchen zur Würde des Reichs Christus geführt nach Verdienst.
Als er ein Knabe noch war, da verschmäht' er die kindische Thorheit,
Stets hat des Königes Brust Liebe zum Herren erfüllt.
Stets seit zartestem Alter durchwärmt ihn die Liebe zu Christus,
Durch sein Helfen beschirmt bändigt er jegliche Lust.
Dieser hat nimmer gewollt mit dem Schwerte sich Länder erwerben,
Doch nun besitzt er das Reich, das der Allmächt'ge beschert;
Dessen erhabener Glaube, Gediegenheit, Weisheit und Friede
Asiens Ländern bekannt und in Europas Gebiet.
Friedlich, besonnen, gebildet, gemäßigt zugleich und geliebet,
Zieret den Kaiser der Nam', welchen Augustus geführt,
Schützer der Kirch', ein Muster den Mönchen, mit Eintracht im Herzen,
Welcher durch eignes Verdienst alles der Menschheit beschert.
Wer ihn gesehn, dem strahlet entgegen das Bildniß des Phöbus,
Und vom Munde herab fließt ihm der Honig so süß.
Während er herrschet hienieden, ersteigt sein Verdienst den Olympus,
Da er noch lebet bereits glänzt er auf himmlischem Sitz.
Bitte, nicht anders woher, am Erzeuger suche Dein Vorbild,
Handle, so wie er gethan, leiste Du selbst, was er thut.
Solches, o König, pflegt' ich Dir einst mit der Schrift und mit Worten
Anzuempfehlen, und nicht, was sich ein Andrer erdacht.
Zeug' ist Christus für mich, Du weißt es ja, mildester König,
Und nur der Stachel des Neids legte mir dieses zur Last.
Doch der allmächtige Vater, der frei die Susanna gesprochen,
Kann mit seinem Verdienst mich von der Strafe befrei'n.
Mögest Du lange noch leben mit Irmgart, der schönen Gemahlin [1],
Pippin, Liebling des Herrn, König der Ehre so werth,

1) Tochter des Grafen Theotbert von Madrie (an der Eure), welche er 822 heirathete; s. Simson, Ludwig der Fromme I, 186.

Mag dermaßen Dich freu'n, so wünsch' ich, das irdische Leben,
Daß sich das himmlische Thor öffnet, das hehre vor Dir.
Lebet nun glücklich die Zeiten dahin, ihr fürstlichen Gatten,
Mög' ein Jeder für sich wahren der Keuschheit Gesetz,
Mögen auch theuere Kinder entsprießen so lauterer Ehe,
Welche zum himmlischen Pol tragen den Namen des Ahns.
Möge, das ist mein Begehren, in Deinem Schutze mit Ehrfurcht
Man hersagen mein Lied Dir vor dem Antlitz, o Fürst.
Jeglicher aber der trachtet, mit List mir die Verse zu tadeln,
Höre die Worte von Dir: „Laß nur, Nigell ist nicht hier.“
Gütiger König, o stell' Dir den Diener Nigellus zur Seite,
Komme, wer immer auf Krieg sinnet, ich führe das Schwert.
Er — der dieses Gedicht Dir in Versen geschrieben, Er — Moldus
That es, damit Dir des Knechts Name verbleibet im Sinn.

Register.

Druck von Pöschel & Trepte in Leipzig.